MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
149 (1938)

422 (13.9.1938) Mittag-Ausgabe A

urn:nbn:de:bsz:mh40-400176

Einzelpreis 10 Pf.

Neue Mannheimer Zeitung

Bild-Rückschau auf die Nürnberger Tage

Erscheinungsweise: Täglich 2mal außer Sonntag. Bezugspreise: Frei Haus monatlich 2.08 Mk. und 62 Pfg. Trägerlohn, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 2.35 Mk., durch die Post 2.70 Mk. einschl. 60 Pfg. Postbef.-Geb. Hierzu 72 Pfg. Bestellgeld. Abholstellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schwetzinger Str. 44, Meerfeldstr. 13, Ne Fischerstr. 1, Fe Hauptstr. 63, W Oppauer Str. 8, Se Luisenstr. 1. Abbestellungen müssen bis spätest. 25. f. d. folgend. Monat erfolgen.

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4–6. Fernsprecher: Sammel-Nummer 24951
Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 175 90 — Drahtanschrift: Nemazeit Mannheim

Anzeigenpreis: ... breite Textmm ... 8 Pfennig, 79 mm ... Familien- und Kleinanzeig... ... Allgemein gültig ist die Anzeigen... ...zwangsvergleichen oder Konkursen wird ... ...rt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten ... an besonderen Plätzen und für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim.

Mittag-Ausgabe A — Dienstag, 13. September 1938 — 149. Jahrgang — Nr. 422

Des Führers weltpolitische Rede

Eindeutige und eindringliche Klarstellung der Politik gegenüber der Tschecho-Slowakei

Die Welt ist gewarnt!

Unter ungeheurer Begeisterung nahm der Parteikongreß das Bekenntnis des Führers zum starken Reich und seine Forderung nach dem Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen auf

dnb Nürnberg, 12. Sept.

Die große Schlußrede des Führers auf dem Parteikongreß hat folgenden Wortlaut:

Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen! Parteigenossen!

Am 2. September 1923, also vor 15 Jahren, fand in Nürnberg der 1. „Deutsche Tag" statt, der erste, weil trotz aller vorangegangenen namensgleichen Veranstaltungen dieser Kundgebung eine größere Bedeutung zukam als ähnlichen Tagen zuvor. An diesem 2. September 1923 traten zum erstenmal die Kampfverbände der Nationalsozialistischen Partei tonangebend in Erscheinung. Sie prägten der ganzen Kundgebung ihren Stempel auf. Nürnberg stand unter dem Hakenkreuzbanner. Es konnte von diesem Tage an nicht mehr übersehen werden, daß eine neue Erscheinung in das politische Leben der Nation getreten war. Der Umwelt ungewohnt und noch fremd in der Form des Auftretens, in der Zusammensetzung ihrer Anhänger, in der Art ihrer Propaganda sowohl als in dem Bild der äußeren Erscheinung der Mitglieder, denn während die anderen sogenannten nationalen Verbände und Vereinigungen im wesentlichen ihre Anhänger eben doch aus bürgerlichen Kreise erhielten, und sich selbst ihre sogenannten Kampforganisationen — soweit man davon reden konnte — aus diesen rekrutierten, war die Nationalsozialistische Partei schon damals eine Volksbewegung, d. h., die große Zahl ihrer Anhänger bestand aus den Söhnen der breiten Massen. Aus Arbeitern und Bauern, kleinen Handwerker und Angestellten rekrutierten sich die Bataillone der SA. Sie bildeten die ersten Zellen der politischen Partei und füllten auch noch später ihre Ortsgruppen.

Es waren daher viele unserer „Bürger", nachdem sie schon durch den Namen „Deutsche Arbeiter-Partei" nachdenklich gestimmt wurden, auf das äußerste betroffen sowie ihnen erst die rauhen Gestalten zu Gesichte kamen, die sich um die Bewegung als Garde gestellt hatten.

Die Partei der neuen Volksgemeinschaft:

Eine nationale Bewegung aus arbeitenden Menschen! Sie verstand dabei aber den Begriff Arbeit nicht in dem exklusiven Sinn, wie dies sowohl bei den Bürgerlichen als auch bei den Marxisten der Fall war. Für die Nationalsozialistische Partei war der Name „Arbeiter" vom ersten Tag an die Ehrenbezeichnung aller jener, die im redlichen Schaffen — sei es auf geistigem oder rein manuellem Gebiet — in der Gemeinschaft tätig waren. Allein, da die Partei eine Volkspartei war, besaß sie damit zwangsläufig genau so wie im Volke selbst mehr Hand- als Geistesarbeiter in ihren Reihen. Dies führte in der Folgezeit zu einer Reihe von Mißverständnissen. Man glaubte, eine solche Bewegung, die — wie sie zugab — in erster Linie aus handarbeitenden Menschen bestand, überhaupt für die Lösung jeder höheren Aufgabe als ungeeignet ansehen zu können. Denn dazu war in den Augen unseres Bürgertumes nur jene geistige Elite, die sich in unsere bürgerlichen Parteien verirrt hatte, vom lieben Gott bestimmt worden. Der Marxismus allerdings sah in der neuen Bewegung vom ersten Tag an einen verhaßten Konkurrenten und glaubte, ihn am ehesten dadurch erledigen zu können, daß für die breite Masse die im Nationalsozialismus erfolgte Erweiterung des Begriffes „Arbeiter" im Sinne einer Zusammenfassung aller Schaffenden als im Widerspruch zum Begriff „Proletariat" stehend verschrieen wurde. Freilich stimmte dies auch. Denn das Proletariat oder besser die proletarischen Parteien hatten den deutschen Kopf- und Geistesarbeiter soweit als möglich aus ihren Reihen ausgeschlossen. Ganz ohne geistige Führung konnte man natürlich auch nicht bestehen, allein diese beanspruchte schon seit Jahrzehnten das Judentum.

Der Zweck der marxistisch-kommunistisch-sozialdemokratischen Parteien war ja auch nicht der, etwa dem deutschen Volke eine bessere Gemeinschaft zu schenken oder es für eine solche zu erziehen, als vielmehr, die deutsche Volksgemeinschaft zu zertrümmern und zwischen volkseigener geistiger Führung und dem Volke selbst eine unüberbrückbare Kluft aufzureißen.

Der Arbeiter sollte als Sturmbock gegen seine eigene geistige Intelligenz angesetzt werden, um durch deren Verneinung der vorhandenen überzähligen intellektuellen Literaten- und Advokatenschicht die führerlosen Volksmassen auszuliefern. Als Ziel schwebte den Machern ungefähr der Staat vor, den wir heute in Sowjetrußland vollendet sehen: 98 v. H. arische Handarbeiter und 2 v. H. jüdische Kommissare. Dafür erhält ein solches Gebilde dann das Recht, sich „Diktatur des Proletariats" zu nennen.

Daß die Partei einer neuen Volksgemeinschaft bei den jüdischen Drahtziehern der proletarischen Weltrevolution schon aus diesem Grunde daher ebenfalls auf keine Gegenliebe stieß, war selbstverständlich. Daß sie außerdem das Judentum sogar noch erkannte und durchschaute und demgemäß seine Beseitigung als wesentlichen eigenen Programmpunkt aufstellte, kam noch als weiteres Moment zu ihrer haßerfüllten Ablehnung hinzu.

Die Verständnislosigkeit der bürgerlichen Partei:

Die bürgerlichen Parteien konnten, wie schon vermerkt, den Sinn und die Notwendigkeit der neuen Bewegung nicht begreifen. Zunächst sahen sie in der nationalen Organisierung der Arbeiterschaft überhaupt keineswegs etwas Begeisterndes, sondern viel eher etwas Bedenkliches. Die beiden Welten hatten sich schon zu sehr voneinander entfernt, als daß sie einander noch verstehen oder gar vertrauen konnten. Indem die bürgerliche Parteienwelt sich fast ausschließlich aus intellektuellen Kreisen oder aus dem, was man eben so dazu rechnete, rekrutierte und ergänzte, wuchs sie in eine Atmosphäre hinein, die weitfern jener war, in der die proletarischen Parteien standen. Schon der rauhe äußere Umgangston, verbunden mit der nicht gerade salonfähigen Kleidung erweckte besonders nach der Novemberrevolution des Jahres 1918 von vornherein Abneigung, zumindest aber Mißtrauen. Daß nun die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei damals im äußeren Habitus ihrer Anhänger ebenfalls keinen hoffähigen Eindruck machte, dessen werden sich alle unsere alten Mitkämpfer noch mit aufrichtiger Freude erinnern. Es war daher nicht zu verwundern, daß in bürgerlichen Kreisen der Verdacht erweckt und verstärkt wurde, es könnte sich bei der neuen nationalsozialistischen Partei sogar um eine ganz besonders geschickte Art von eigentumsräuberischem Sozialismus handeln. Dies erschien deshalbgefährlich, weil so, mit nationalen Erklärungen verbrämt, die verfluchten sozialistischen Gedanken am Ende leichter in die trojanischen Mauern unseres bürgerlichen Klassenstaats hineingeschmuggelt werden konnten. Die Namen der Bewegung waren verdächtig, die Kleidung der Anhänger nicht weniger, der Umgangston schien ebenfalls bedenklich, und was man im übrigen sonst noch in der Presse darüber las, rundete das Bild in diesem Sinne nur ab.

Später als sich die Partei ihren Platz im öffentlichen Leben erkämpft hatte, also ohnehin nicht mehr zum Wegbringen war, trat anstelle der grundsätzlichen Ablehnung eine zähe, wenn auch stille Hoffnung. Gewiß war nun eine große Partei entstanden, gewiß hatte sie sich einen achtbaren Platz im öffentlichen Leben erkämpft — allein als Arbeiterpartei konnte sie sowohl dem Namen nach, wie schon betont wurde, noch weniger dem Ansehen nach, berufen sein, wirklich entscheidend in das politische Leben einzugreifen. Denn dazu mußte sie geführt werden. Da sie Arbeiterpartei war, mußte ihr die geistige Führung fehlen. Ohne Köpfe kann man nun einmal nicht regieren. So entstand jene fälschliche Meinung, die nicht umzubringende Volkserscheinung eines Tages geistig beschlagnahmen zu können, um mit ihr dann jene kluge Politik weiterzuführen, die vom Bürgertum mangels eigener Kraft schon längst aufgegeben werden mußte.

Man ersehnte also die Stunde, in der der Trommler — (das war ich!) — von den wirklichen Staatsmännern abgelöst werden konnte! (Das waren die anderen!)

Wen will es da verwundern, daß die Hartnäckigkeit, mit der die Nationalsozialistische Arbeiterpartei ihr Ziel verfocht und alle Kompromisse ablehnte, allmählich zu einem tiefen Haß führte, so tief, daß unsere bürgerliche Parteienwelt lieber bereit war, sich mit dem Marxismus zu verbinden, als der Nationalsozialistischen Partei auch nur die leiseste Anerkennung auszudrücken oder gar Chancen zu geben! Wir konnten jenes beschämende Schauspiel erleben, daß im Deutschen Reichstag öfter als einmal eine geschlossene Front gegen uns aufstand, die von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken führte. Man redete damals von der Notwendigkeit der Wahrnehmung der Interessen des deutschen Volkes, von dem notwendigen Kampfe für die Freiheit, allein man handelte gegen die einzige Bewegung, die tatsächlich in der Lage war, für solche Ideale zu kämpfen und wenn notwendig sie zu verwirklichen, und die diesen Kampf vor allem aber auch praktisch und mit unermüdlichem Fleiß und unter gewaltigen Anstrengungen seit Jahren einsam und verlassen geführt hatte.

Unsere heutigen Feinde sind weltanschaulich dieselben:

Meine Parteigenossen und Parteigenossinnen! Wir alle erinnern uns noch mit Stolz dieser Zeit. Alles stand damals gegen uns. Nationalsozialist sein, hieß verfemt und verlassen sein von allen Seiten. Alle haßten uns, von allen wurden wir verfolgt. Es gibt unter zehn Führern aus der Partei aus jenen Jahren kaum einen oder zwei, die für ihren Glauben an Deutschland nicht im Gefängnis büßen mußten. Die Zahl der bestraften SA- und SS-Männer ging in die Hunderttausende. Daß man außerdem noch mit allen Mitteln des blutigen Terrors gegen die Bewegung vorging, beweisen die endlosen Zahlen unserer Toten, unserer Verletzten und unserer Krüppel. Und doch denken wir mit dem stolzesten Gefühl gerade an diese Zeit zurück.

Sie ist uns heute doppelt nahe, erstens, weil wir mitten aus einer bis in die jüngste Zeit hineinreichenden ähnlichen Verfolgung nationalsozialistisch denkender Menschen unter uns heute als Volksgenossen und Bürger des Deutschen Reiches die Kämpfer der ältesten deutschen Ostmark sehen. Was haben sie nicht alles ausgestanden und ausstehen müssen!

Wie viele ihrer Kameraden sind ermordet worden, wie viele haben an Leib und Leben Schaden genommen, wie viele wurden brotlos auf Jahre und Jahre, wie viele Zehntausende von ihnen waren in Gefängnissen, Zuchthäusern und Anhaltelagern!!

Das zweite aber, was uns mit besonderem Empfinden an diese Zeit zurückdenken läßt, ist die Tatsache, daß sich im großen Weltgeschehen heute fast genau das wiederholt, was wir damals im Bereich der eigenen Nation erlebten und erduldeten. Und vor allem: unsere heutigen Feinde sind weltanschaulich dieselben.

In 15 Jahren wurde ein Wunder vollbracht:

Seit dem ersten Deutschen Tag zu Nürnberg sind, wie schon betont, 15 Jahre vergangen. Die damals mitmarschierende Organisation der Nationalsozialistischen Partei ist heute zur Führung und Repräsentantin des Deutschen Reiches emporgestiegen. Sie ist die anerkannte Vertretung unseres Volkes. Und sie hat in diesen wenigen Jahren — denn was sind eineinhalb Jahrzehnte schon im Geschehen der Völker und der Weltgeschichte — ein Wunder vollbracht.

Wer im Geiste an den 2. September 1923 zurückdenkt und ihn dann wieder entschwinden läßt, um das heutige Bild von Nürnberg an seine Stelle treten zu lassen, der glaubt zu träumen.

Eine Schar von Kämpfern war damals durch diese Stadt marschiert. Eine kämpfende Nation ist heute aus ihnen geworden. Was damals die Kampffahne der Kompanien und Bataillone war, ist heute die Fahne von 75 Millionen Menschen allein in diesem Reich.

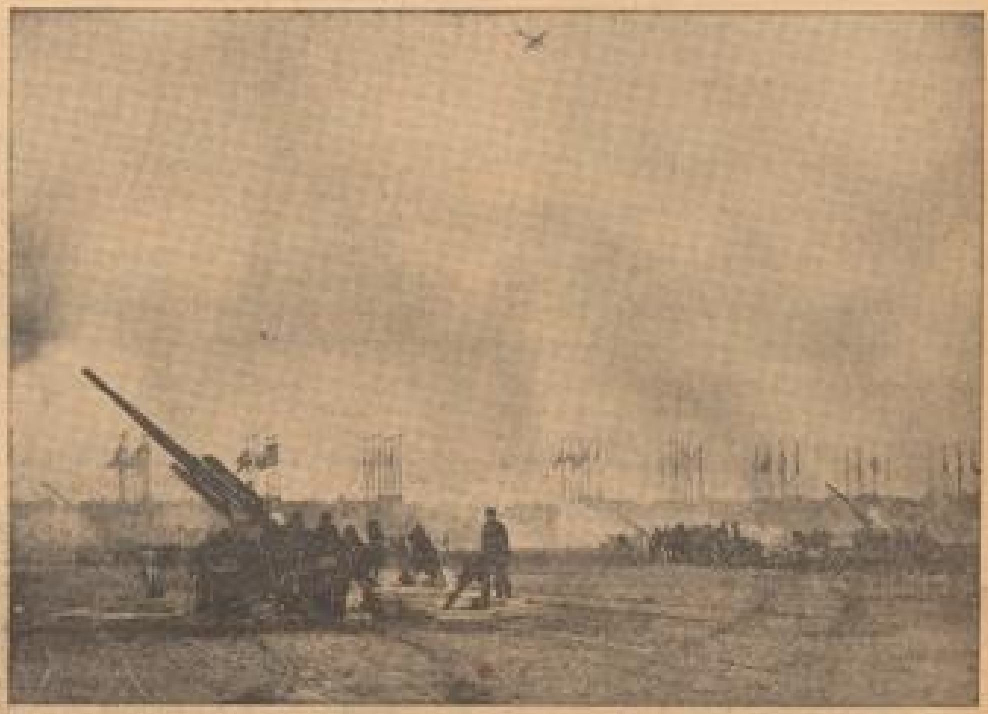
Seit sieben Tagen marschiert in unserer Bewegung wieder ganz Deutschland durch diese Stadt. In stärkster Einprägsamkeit wird uns bewußt, daß damit die Zersplitterung der Nation beendet und zum erstenmal in unserer Geschichte eine wahrhafte Reichseinheit — weil Volkseinheit — gefunden wurde.

Wenn vor 15 Jahren die Zuschauer mit teils freudigem, teils bedenklichem Erstaunen auf die marschierenden Nationalsozialisten sahen, dann sind heute Zuschauer und Teilnehmer in eine einzige geistige Einheit verschmolzen. Nur etwas hat sich nicht geändert: wenn damals die Nationalsozialistische Partei als Bewegung der breiten Massen gedacht war, dann ist der nationalsozialistische Staat die Organisation der breiten Massen geworden.

Denn diese Partei wollte nicht einzelne Schichten der Nation unter ihren Schutz nehmen.

Sie hat das deutsche Volk vor dem Abgrund zu-

Der Tag der Wehrmacht



Ein Angriff der Luftwaffe wird von der Flakartillerie mit heftigem Feuer erwidert. (Weltbild, M.)

Ungeheurer Eindruck der Führerrede in der Welt

Paris reißt sich die Zeitungen aus der Hand

Drahtb. uns. Pariser Korrespondenten
— Paris, 13. September.

Der gestrige Tag, der mit der großen Rede des Führers zu Ende ging, war auch für Frankreich ein historischer Tag. Nicht nur die Politiker, die Minister und die Diplomaten, sondern auch das ganze französische Volk waren aus dem täglichen Gleis geworfen. Es gab nur ein Gefühl: die Spannung, die große ängstliche Spannung, was wird der Führer sagen? Die Minister der französischen Regierung brachten den Tag bis zum Beginn der Rede in endlosen Verhandlungen zu.

Der Außenminister Bonnet, der mit dem Nachtschnellzug wieder von Genf zurückgekehrt war, hielt in seinen Besprechungen noch einmal eine letzte Revue ab über alle französischen Freundschaften und Bündnisse. Es sprachen bei ihm der englische Botschafter, der amerikanische Botschafter, der tschechische Gesandte, ja sogar die Vertreter Belgiens, Hollands und der Schweiz vor. Ministerpräsident Daladier verhandelte unterdessen mit dem Oberkommandierenden General Gamelin, mit dem Generalstabschef General Georges und dem Stadtkommandanten von Paris, Billotte.

Auch ein Kabinettsrat fand noch statt, der, wie Wirtschaftsminister Patenotre erklärte, alle nur möglichen Maßnahmen ins Auge faßte. In einer offiziellen Verlautbarung sprach die französische Regierung dem französischen Volk ihre Anerkennung aus für die Ruhe und Kaltblütigkeit, die es unter den internationalen Spannungen des Tages bewahrt habe.

Endlich ist es aber auch in Paris 7 Uhr abends. Die Minister versammeln sich am Quai d'Orsay, wo die Rede des Führers vom Rundfunk stenographisch aufgenommen und sofort übersetzt wurde. Der Text der Uebersetzung wurde den Ministern Seite für Seite gleich nach der Fertigstellung vorgelegt.

Aber nicht nur die Minister, sondern tatsächlich das ganze französische Volk hörte nun die Rede des Führers. Wohl noch nie hat irgendein Redner in Frankreich so viele Zuhörer gefunden wie gestern der Führer. Um 7 Uhr abends waren alle Straßen in Paris menschenleer. Alle saßen um den Rundfunk herum, und wer auch nur irgend einmal in seinem Leben ein Wort Deutsch gelernt hatte, hörte sich die Rede des Führers mit an. Aus allen Häusern klang die Stimme des Führers. Vor allen Zeitungen drängte sich die Menge, um die schnell angefertigten Uebersetzungen zu verschlingen. Um 9 Uhr abends wurde plötzlich alles wieder lebendig. Alles drängte nach den großen Boulevards und suchte die noch feuchten Extraausgaben der Zeitungen mit dem Text der Rede zu erwischen.

Während der Rede selbst machten die französischen Zuschauer alle Gefühle zwischen Angst und Hoffnung durch. Diese Sprache war den Franzosen zu klar, zu rücksichtslos, zu offen. Das war Fraktur. Namentlich die Diplomaten vermißten schmerzlich die so notwendige Rücksicht auf ihre empfindlichen Ohren. Als der Führer gar mit Herrn Benesch persönlich ins Gericht ging, da zitterten die Pariser diplomatischen Höflichkeitslehrer. Nach demokratischer Tradition ist doch der Staatschef unerreichbar, unverantwortlich, unangreifbar. Als der Name des französischen Ministers Cot fiel, dürften die Pariser Auguren nur ein kurzes Lächeln oder Achselzucken gehabt haben. Herr Cot ist auch in Frankreich eine sehr „umstrittene Persönlichkeit".

London unter dem Bann der Führerrede

Drahtbericht uns. Londoner Vertreters
— London, 13. September

Ein leiser Stoßseufzer der Erleichterung ging nach der Rede des Führers durch England. Die Meinung hier läßt sich dahin zusammenfassen, daß keine Tür zugeschlagen sei, daß aber auch die Krise nicht beendet sei. Jedenfalls sei die Lage etwas entspannt. Es bleibt aber eine offene Gefahr und es erhebt sich die Frage, was nun geschehen soll. Es ist auffallend, daß diese und ähnliche Aeußerungen, die man sofort nach der Rede in hiesigen englischen und ausländischen politischen Kreisen hören konnte, später als offiziöse Ansicht und dann auch fast wörtlich in der Presse sowohl wie in privaten Gesprächen wiederkehrte. Sie lag also offenbar in der Luft und also in der Tat „allgemein".

Sofort nach Beendigung der Rede des Führers trat Ministerpräsident Chamberlain mit Außenminister Lord Halifax, Innenminister Sir Samuel Hoare und Schatzkanzler Sir John Simon zu einer 1½-stündigen Beratung zusammen. Eine amtliche Stellungnahme ist nicht vor morgen zu erwarten. Morgen werden sich die gleichen Minister erneut zu einer Besprechung versammeln. Eine Kabinettssitzung in den nächsten Tagen ist nicht unwahrscheinlich.

Gestern vormittag fand die angekündigte Kabinettssitzung statt, die sich mit der erwähnten tschechischen Note befaßte. Außerdem machte Kriegsminister Hore Belisha Darlegungen aus seinem Arbeitsbereich. Das Ergebnis der Kabinettssitzung wurde dann vom Außenminister Lord Halifax dem französischen Botschafter Corbin mitgeteilt. Lord Halifax empfing außerdem Lord Lloyd, den Vorsitzenden des sogenannten British Council, eine Einrichtung, hinter deren harmlosem Namen sich etwas Aehnliches wie ein Propagandaministerium verbirgt. Lord Lloyd machte, wie wir bereits vor einigen Tagen gemeldet haben, eine Reise durch verschiedene Länder Südosteuropas, die hier als privat bezeichnet wird, der man aber in zuständigen Kreisen außerordentliche Bedeutung beimißt.

Während des ganzen gestrigen Tages bis spät in die Nachtstunden hinein harrten große Menschenmengen im Regierungsviertel aus. Gegen Abend wuchs die Menge zu Tausenden an, so daß berittene Polizei die enge Downingstreet, in der sich das Ministerpräsidium befindet, räumen mußte.

Die Rede des Führers wurde von den Zeitungen in Sonderausgaben verbreitet und fanden großen Absatz. Auf der Straße, in Omnibussen, in Klubs, überall konnte man das seltene Ereignis beobachten, daß sich England über Politik unterhielt. Unbekannte Menschen sprachen sich über ihre Meinung an, die vor der Rede des Führers umdüstert war von Kriegshetze und die nach der Rede immerhin optimistisch klang.

Mandschurische Abordnung überbringt eine Botschaft an Mussolini. Die Abordnung Mandschukuos unter Leitung des Finanz- und Handelsministers dieses Staates traf am Montag als Trägerin einer Botschaft des Ministerpräsidenten von Mandschukuo an Mussolini und Außenminister Graf Ciano in Neapel ein.

Grenzenloser Jubel im Sudetenland

dnb. Prag, 13. Sept.

Die Rede des Führers wurde vom gesamten Sudetendeutschtum mit ungeheurer Spannung erwartet. Sogleich nach Beendigung der Rede zogen in allen sudetendeutschen Städten Tausende von Menschen auf die Straßen, um Freudenkundgebungen zu veranstalten. Soweit Meldungen vorliegen, sind die Kundgebungen bisher ruhig und diszipliniert verlaufen. Bereits zehn Minuten nach der Rede des Führers strömten in Gablonz Tausende von Menschen auf die Straße.

Trotz des strömenden Regens fielen sie sich in die Arme, weinend und lachend zogen die Massen, das Horst-Wessel- und das Deutschlandlied singend, durch die Straßen der alten sudetendeutschen Stadt. Ueberall ertönte im Sprechchor „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!" und der deutsche Gruß „Heil Hitler!"

Die Polizei zog sich überall zurück.

Vor den Prager Zeitungsständen drängten sich abends Massen von Menschen, um die ersten Auflagen mit der Rede des Führers in die Hand zu bekommen.

In tschechischen Kreisen hat der Schluß des Nürnberger Parteikongresses ebenfalls seine Wirkung nicht verfehlt. Die Rede des Führers und Reichskanzlers wird in der gesamten tschechischen Presse in einer Aufmachung verzeichnet, wie man sie bei keiner Gelegenheit zuvor verzeichnen konnte.

---

zurückgerissen, in den es zu stürzen drohte. Denn als man uns 1933 endlich die Macht gab, da hieß das Problem nicht Rettung einer Gesellschaftsschicht, sondern — soviel haben wohl auch unsere bürgerlichen Gegner unterdes schon einsehen gelernt — es hieß: Rettung des deutschen Volkes in seiner Gesamtheit. Das waren nicht einige hilfsbedürftige Parteien, sondern die Millionenmasse unserer erwerbslosen Arbeiter, unserer Bauern, die vor der Verpfändung von Haus und Hof standen, unseres Mittelstandes, der den Ruin vor Augen sah, und natürlich dann auch unserer geistigen Arbeiterschaft, für die es keine Möglichkeit der Anwendung ihrer Fähigkeiten und ihres Wissens mehr zu geben schien.

Wenn eine Bewegung durch die Umstände gezwungen wird, solche Probleme zu lösen, muß sie als erste Aufgabe die Organisation einer wirklichen Gemeinschaft in Angriff nehmen. Denn daß eine wahre Riesenaufgabe ihrer Lösung harrte, kann nicht bestritten werden. Vom Gelingen dieser Lösung aber hing alles ab. Unsere Vorgänger aber waren daran gescheitert.

Es war daher auch für uns die Aufgabe nur durch eine äußerste Kraftanstrengung zu bewältigen. Sie erforderte zu allererst den geschlossenen Einsatz aller Volksgenossen. Um ihn zu erreichen, mußte die Organisation dieses Einsatzes vorbereitet werden. Das heißt: es mußte eine Einheit geschaffen werden in unserem Volk zwischen Geistes- und Handarbeitern und vor allem zwischen der politischen und wirtschaftlichen Führung der Nation und der durch sie geführten Masse des Volkes. Diese Einheit forderte gebieterisch das Ausschalten eines Fremdkörpers, der in sie niemals hätte eingegliedert werden können.

Warum fanatischer Kampf gegen das Judentum?

Wenn auch heute noch die Frage gestellt wird, warum der Nationalsozialismus so fanatisch das jüdische Element in Deutschland bekämpft und auf dessen Entfernung drang und drängt, dann kann die Antwort nur lauten:

Weil der Nationalsozialismus eine wirkliche Volksgemeinschaft herzustellen wünscht.

Und weil diese Gemeinschaft nur dann eine moralische Daseinsberechtigung besitzt, wenn der notwendige Aufbau in Führung und Gefolgschaft nach völlig und sachlich unanfechtbaren Gesichtspunkten geschieht. Weil wir Nationalsozialisten sind, können wir nicht dulden, daß sich über unser arbeitendes Volk eine fremde mit uns nichts zu tun habende Masse als Führung setzt. Wir wissen, daß die ungeheuren Aufgaben, die uns gestellt sind, nur mit ungeheuerstem Krafteinsatz und mit stärkster Disziplin gelöst werden können, d. h. nur durch die in höchster Geschlossenheit zur Lösung eingesetzte Volksgemeinschaft. Das setzt aber zugleich eine unbedingte Autorität der Führung voraus.

Die Bildung einer solchen autoritativen Führung ist moralisch nur dann berechtigt und für ein stolzes Volk tragbar, wenn sie ohne Rücksicht auf Herkunft und Stand die fähigsten Söhne des Volkes damit beauftragt.

Es ist daher oberste Sorge des nationalsozialistischen Staates, Mittel und Wege zu finden, um dem Fleiß, der Energie, der Tatkraft, der Einsicht, dem Mut und der Beharrlichkeit, soweit sie im Persönlichen in Erscheinung treten, den Weg nach oben zu erleichtern und zu ebnen. In diesem Staat muß das ärmste Kind, sofern es ersichtlich zu Höherem bestimmt ist, auch die höchste Stellung erreichen können.

Dann wird zwischen Führung und Volk nie ein Gegensatz entstehen. Denn dann wird jeder Bauer, jeder Arbeiter immer wissen, daß die Führung aller auch seine Führung ist, weil sie sein eigen Fleisch und Blut ist.

Daher ist der stärkste Beweis für die wahrhaft sozialistische Einstellung der nationalsozialistischen Bewegung ihr Kampf gegen eine fremde, nicht aus dem eigenen Volk erwachsene Volksführung.

Es muß in diesem neuen Deutschland von jetzt ab jedes Arbeiter- oder Bauernkind, wenn es von Gott begnadet und gesegnet ist, durch die Art der Hilfe unserer Organisation und dank der bewußten Führungsauslese emporsteigen können bis zur Führung der ganzen Nation. Wogegen umgekehrt auch das Kapital von Millionen einem Nichtangehörigen dieses Volkes den Weg nach oben niemals öffnen kann und öffnen darf.

Dies ist die erste Voraussetzung, um eine wirkliche Volksgemeinschaft aufzurichten, die mehr sein soll als eine bloße schöngeistige Phrase.

Und nur durch den Einsatz dieser organisierten Gemeinschaft unseres Volkes wurde uns das zu lösen möglich, woran alle unsere Vorgänger scheiterten.

Getragen vom Vertrauen und damit der Kraft dieser gigantischen Millionenmassen des deutschen Volkes gelang es mir und meinen Mitarbeitern in wenigen Jahren, nicht nur die wirtschaftliche Not zu beheben, sondern auch die furchtbaren politischen Fesseln abzustreifen, die bestimmt waren, das deutsche Volk für immer zu verknechten.

Warum überhaupt noch NSDAP?

Daher ist diese deutsche Volksgemeinschaft auch keine theoretische Erscheinung, d. h. sie ist keine tote Angelegenheit, sondern sie lebt sichtbar als Organisation. Es gab Besorgte, die besonders nach dem Jahre 1933 die Frage aufstellten, warum überhaupt der Nationalsozialismus nun nach der Eroberung des Staates noch als besondere Partei bestehen bleibe.

Diese Frage ist ungefähr genau so klug als es die Frage wäre, warum nach der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht noch eine Armee besteht, nachdem doch der Gedanke der Wehrhaftigkeit nun ohnehin gesiegt hat und das Problem als solches damit entschieden ist. Die Bildung und Erhaltung der deutschen Volksgemeinschaft setzte eine verantwortlich tragende und erziehende Organisation dieser Volksgemeinschaft voraus. Ihr fester Kern ist die Nationalsozialistische Partei.

Sie bildet die Wehrmacht der Volksgemeinschaft nach innen.

Sie baut nicht nur die einzelnen Organisationen dieser Volksgemeinschaft auf, setzt ihre Führungen ein, sondern sie erzieht vor allem Jahr für Jahr die Millionenmasse junger Deutschen für diese Volksgemeinschaft und führt sie in sie hinein. Gerade die Organisation dieser Volksgemeinschaft aber ist etwas Gigantisches und Einmaliges. Es gibt heute kaum einen Deutschen, der nicht in irgendeiner Formation dieser nationalsozialistischen Gemeinschaft persönlich verankert und tätig ist. Sie reicht hinein in jedes Haus, in jede Werkstatt, in jede Fabrik, in jede Stadt und in jedes Dorf. Sie erfaßt darüber hinaus sogar alle Angehörigen des Reiches, die sich in fremden Ländern befinden und schließt sie zur nationalsozialistischen Gemeinschaft zusammen.

So baut sich hier eine gewaltige Organisation auf, die in ihren Verästelungen in den Familien beginnt und oben in der ganzen Nation ihr Ende findet. Was aber diese Gemeinschaft in den letzten sechs Jahren auch anstrebte und was sie tat und erreichte, lag alles nur im Interesse des deutschen Volkes, und zwar des ganzen deutschen Volkes. Denn es ist das erstemal in unserer Geschichte, daß es gelungen ist, eine Bewegung zu organisieren, die ihre Wurzeln und ihren Auftrag von der Volksgemeinschaft direkt erhält. Sie ist daher auch nicht auf einzelne besondere Interessengruppen weder der Kopf- noch Handarbeiterschaft, der Städter oder Bauern, der Katholiken oder Protestanten, Bürger oder Arbeiter angewiesen oder auf sie verpflichtet, sie dient den Interessen aller.

Daher ist die Stellung dieser Organisation der heutigen Volksführung auch eine bedingungslos souveräne.

Sie kann auch zu den unpopulärsten Maßnahmen greifen, wenn sie im Interesse der Volksgemeinschaft liegen, weil diesem gegenüber die Interessen der einzelnen als belanglos zurückgestellt werden können. So ist es möglich, daß diese ausschließlich dem Volke verantwortliche Führung ebensosehr dem Arbeiter wie aber auch umgekehrt dem Bauern nutzen kann.

Sie ist in der Lage, Wissenschaft und Kultur zu pflegen, wie sie auf der anderen Seite die gewaltigsten sozialen Einrichtungen zu schaffen vermag. Sie verhindert umgekehrt aber auch alle schädlichen Einflüsse. Als einziges Ziel, dem sie dient, wird ihr immer das Volk vor Augen schweben; das Volk als solches, das sie in einer geschlossenen Gemeinschaft vor sich sehen will, gesund, kräftig und wohlhabend.

Und wer will bestreiten, daß die letzten sechs Jahre einen schlagenden Beweis für die Wirksamkeit der neuen Staats- und Volksorganisation und ihrer Führung in dieser Richtung erbracht haben?

„Eine geschlossene Front der Umwelt steht uns gegenüber"

Wir konnten in ruhiger Zuversicht fast jedes Jahr vor die Nation hintreten und sie um ihr Urteil bitten. Die gewaltigste Zustimmung, die einer Volksführung zuteil werden konnte, haben wir in diesem Jahr am 10. April erhalten. Das Volk hat anerkannt und bestätigt, daß es in der neuen Staatsform und Führung eine Einrichtung sieht, die nach bestem Wissen und besten Kräften bemüht ist, dem Volk nützlich zu sein, es wieder zur Freiheit, zur Größe, aber auch zum wirtschaftlichen Wohlstand zu führen. Und trotzdem erleben wir nun im großen genau das gleiche, was wir im jahrzehntelangem Kampf im Innern erleben mußten.

Eine geschlossene Front der Umwelt steht uns seit dem Tage der Machtübernahme gegenüber.

Und so wie im Innern die goldene kapitalistische Demokratie unserer parlamentarischen Parteien mit dem Marxismus Hand in Hand ging, wenn es darum ging, den Nationalsozialismus zu bekämpfen, so sehen wir heute im großen dieselbe Verschwörung zwischen Demokratie und Bolschewismus zum Kampf gegen den Staat der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft.

In der Zeit des Ringens der nationalsozialistischen Bewegung um die Macht war vielleicht der schlagendste Beweis für die Unaufrichtigkeit des Kampfes unserer Gegner die Feststellung der Tatsache, daß sie, ob bürgerlich-national, ob kapitalistisch-demokratisch oder marxistisch-international, in allen entscheidenden Kämpfen eine geschlossene Einheitsfront gegen uns bildeten. Es ist daher vielen Volksgenossen damals verständlich geworden, wie verlogen die Moral eines politischen Kampfes sein mußte, der vorgab, uns aus nationalen Gründen zu bekämpfen, aber nicht davor zurückschreckte, sich zu dem Zweck mit internationalen Marxisten zu verbinden, und umgekehrt, wie unmoralisch und betrügerisch die Parteien waren, die uns aus — wie sie behaupteten — sozialistischen Motiven verfolgten, in diesem Kampf sich aber skrupellos mit den Repräsentanten des ärgsten Kapitalismus zusammentaten und eine Einheitsfront bildeten. Das Zentrum bekämpfte den Nationalsozialismus als kirchenfeindlich und schloß zu dem Zweck eine heilige Allianz mit der atheistischen Sozialdemokratie und selbst dem Kommunismus. Und umgekehrt, der Kommunismus wieder, der in uns — wie er damals behauptete — die Reaktion sah, stimmte ohne weiteres zusammen mit den wirklichen Vertretern der Reaktion gegen die nationalsozialistische Reichstagsfraktion.

Es war ein Schauspiel, das in seiner grenzenlosen Unwahrhaftigkeit nur widerwärtig wirken konnte. Dieselbe Empfindung befällt uns aber auch heute, wenn wir sehen, wie die sogenannten internationalen Weltdemokratien, die für Freiheit, Brüderlichkeit, Gerechtigkeit, Selbstbestimmungsrecht der Völker usw. eintreten, zusammengehen mit dem Moskauer Bolschewismus. Es erhebt sich vielleicht oft die Frage, warum wir die Demokratien so sehr in den Kreis unserer Betrachtung ziehen und so ablehnend behandeln.

Das empörende Verhalten der „Demokratien"

Es geschieht dies

1. weil wir als Angegriffene gezwungen sind, dies zu tun, und
2. weil gerade das Verhalten dieser Erscheinungen so empörend ist.

Die Unaufrichtigkeit beginnt in dem Augenblick, in dem die Demokratien sich selbst als Volksregiment und die autoritären Staaten als Diktaturen hinstellen.

Ich glaube es ruhig aussprechen zu dürfen, daß es zur Zeit in der Welt nur zwei Länder gibt, die als Großmächte eine Regierung besitzen, hinter der 99 v. H. des Volkes stehen.

Das, was sich in anderen Ländern als Demokratie deklariert, ist in den meisten Fällen nichts anderes als eine durch geschickte Presse- und Geldmanipulationen erreichte Betörung der öffentlichen Meinung und eine gerissene Auswertung der dadurch erreichten Ergebnisse.

Allein, wie gänzlich unwahr das innere Wesen dieser Demokratien ist, geht am schärfsten hervor aus der Einstellung, die sie je nach Bedarf zu ihrer Umwelt besitzen. Wir konnten erleben, daß man dort wirkliche Gewaltregime kleiner Länder dann, wenn es in das Konzept dieser Demokratien paßt, geradezu verherrlichte, ja sich dann bereiterklärte, wenn notwendig dafür zu kämpfen, während man umgekehrt die größten Vertrauenskundgebungen in solchen Staaten, die den Demokratien nicht genehm sind, einfach verschweigt, mißdeutet oder kurzerhand ins Gegenteil verdreht. Und nicht nur das: Diese Demokratien verherrlichen, wenn es politisch zweckmäßig ist, sogar die bolschewistische Staatsform, obwohl diese selbst sich als Diktatur des Proletariats bezeichnet, d. h. mit anderen Worten: die richtigen Demokraten bringen es fertig, Länder, deren Regierung auf eine 99prozentige Zustimmung ihrer Völker in den Staatsführungen hinweisen kann, als Diktaturen zu bezeichnen und andere Länder wieder,

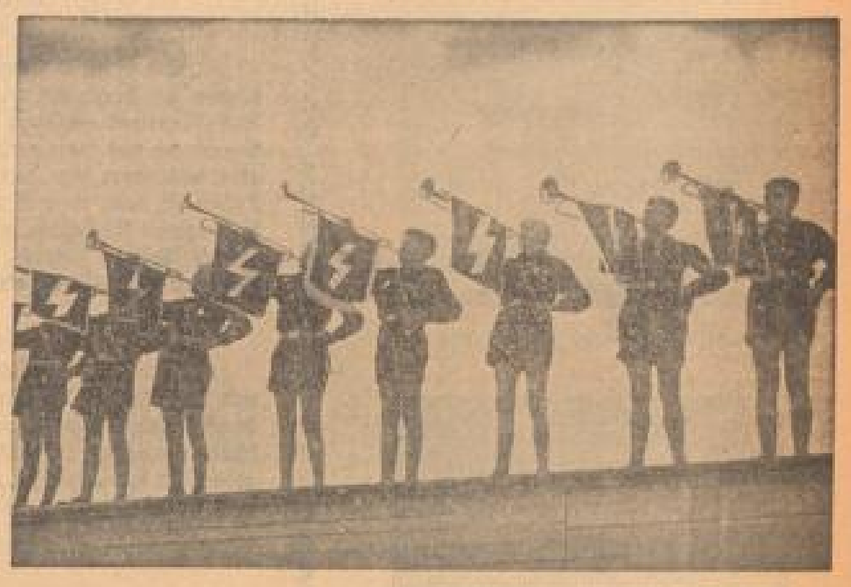
(Fortsetzung auf Seite 7)

Parteitag Großdeutschlands

Der Parteitag beginnt!

Links: Der Führer auf seiner ersten Fahrt durch das festlich geschmückte Nürnberg.
(Bildtelegramm, Weltbild, Zander-Multiplex-K.)

Rechts: Jungvolk-Fanfaren-Bläser proben im Stadion für den Tag der Jugend.
(Scherl-Silberdienst, Zander-Multiplex-K.)



Die Abordnung der spanischen Falange

Stabschefsrätler des Neuberufenen General Espinosa de los Monteros, der Führer der Abordnung der spanischen Falange, geübt nach der Ankunft in Nürnberg die zum Empfang angetretene Ehrenkompanie der Leibstandarte.

(Presse-Bild-Zentrale, Zander-Multiplex-K.)

Aus der Proklamation des Führers:

„Die Tapferkeit, sie lag nur bei den Musketieren, und alle Feigheit konzentrierte sich in der organisierten politischen Führung der Nation. Alle Versuche, Deutschland wieder aufzurichten, konnten unter solchen Umständen nur dann gelingen, wenn diese politische Führungsschicht ausgerottet wurde."

*

„Wenn wir heute nach so vielen Jahren auf diese erste Zeit unseres gewaltigen Kampfes zurückblicken, dann muß uns das Bewußtsein erschauern lassen: Welch eine gewaltige Wendung des Schicksals!"

*

„Ich trete vor Sie hin, meine alten Parteigenossen, nicht mit einem Pakt, sondern mit den sieben neuen deutschen Gauen meiner eigenen Heimat. Es ist Großdeutschland, das in diesen Tagen zum ersten Male in Nürnberg in Erscheinung tritt. Wenn die Insignien des alten Reiches nunmehr in diese alte deutsche Stadt zurückgekehrt sind, dann wurden sie hierher getragen und begleitet von 6½ Millionen Deutschen, die sich heute im Geiste mit allen anderen Frauen und Männern unseres Volkes hier vereinen. Sie alle umfängt in diesen Tagen stärker denn je das glückliche Bewußtsein, einer großen, unlösbaren Gemeinschaft anzugehören. Was in ihr der einzelne trägt, tragen alle. Was aber alle tragen müssen, wird dadurch jedem einzelnen leichter zu tragen sein."

*

„Im gesamten wird die deutsche Wirtschaft so aufgebaut, daß sie jederzeit auch gänzlich unabhängig von anderen Ländern auf eigenen Füßen stehen kann. Und dies ist gelungen. Den Gedanken an eine Blockade Deutschlands kann man schon jetzt als eine gänzlich unwirksame Waffe begraben."

Verlesen vom Sprecher der NSDAP., Gauleiter Adolf Wagner, am 6. September 1938

Die Ostmark beim Parteitag Großdeutschlands:

Dieses Tirolerdorf aus Tirol glaubt, was man ihr in Nürnberg erzählt hat. In dieser Nähe am Schönen Brunnen sei, wenn man durchgeht, was Wunderbärliches zu sehen. Die Zuschauer wissen es genau! Größer kann die Strafe für die Neugierde ein Wasserstrahl in das Gehör des Neugierigen.

(Scherl-Bildendienst, Zander-Multiplex-K.)

Persönlichkeitsauslese und Volksführung:

Reichsminister Dr. Dietrich am 5. September 1938 vor der in- und ausländischen Presse.

„Wenn wir den politischen Wesenskern des Nationalsozialismus mit einem Wort erfassen wollen, dann möchte ich sagen: Der Nationalsozialismus ist letzten Endes ein genial durchdachtes System der Persönlichkeitsauslese, er ist die zielbewußte Durchsetzung des Prinzips sozialer Menschenauslese zum Aufbau einer nationalen Volksführung."

Presseverantwortung und Pressefüge:

Aus der Rede des Reichspressechefs Dr. Dietrich über „Deutschlands Kampf gegen die Pressefüge" am Donnerstag, dem 8. September 1938, in der Kongreßhalle.

„Die Bekämpfung der Pressefüge ist eine der allerdringlichsten und allernotwendigsten Aufgaben, ein Werk der Selbstverteidigung aller Völker und des Schutzes der menschlichen Kultur."

*

„Wir besitzen eine Pressegesetzgebung, die die modernste und fortgeschrittenste der Welt ist. Und darum sind wir frei in unserem Kampf gegen die Pressefüge. Darum brauchen wir nicht, wie die, die angeblich die Pressefreiheit besitzen, zu schweigen, sondern können unserem Volk frei und offen ins Auge sehen und laut und vernehmlich vor aller Welt unsere Stimme erheben."

Von Pflicht und Ehre der braunen Arbeitsmänner:

Aus der Ansprache des Führers an den Reichsarbeitsdienst am Mittwoch, dem 7. September 1938.

„Ihr kämpft für die Verteidigung des Reiches und seine Unabhängigkeit, indem dieser Spaten neuen Boden schafft und altes Reichsgebiet sichert. So steht euer Spaten heute im Herzen Deutschlands, im Norden, im Osten, im Süden und im Westen, im Dienste der Sicherung und Erhaltung des Reiches!"

*

Bild unten:

Die Kolonnen des Arbeitsdienstes marschieren durch die vom Jubel erfüllten Straßen

(Weltbild, Zander-M.)

Bei der SA im Lager Langwasser

Die Kameraden aus der Ostmark haben die erste Gefechtsmaßlager Oesterreichs aus Salzburg mitgebracht. (Weltbild, Zander-Multiplex-K.)

Die Träger des Deutschen Nationalpreises

Chefkonstrukteur Dr. Porsche

Flugzeugkonstrukteur Heinkel

Die Sendung der Kunst im Leben des deutschen Volkes

„Jede wahre Kunst muß ihren Werken den Stempel des Schönen aufprägen, denn das Ideal für uns alle hat in der Pflege des Gesunden zu liegen."

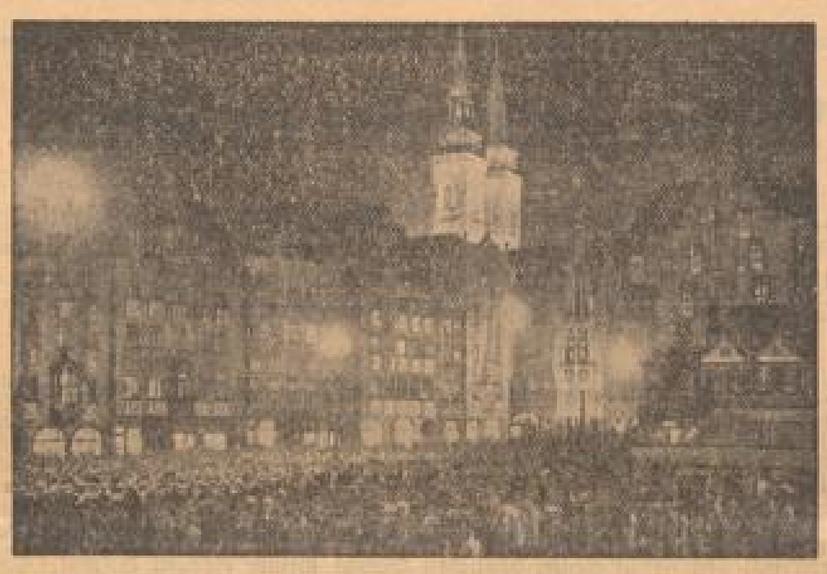
*

„Es ist selbstverständlich, daß nach unserem Sieg die deutsche Kunst — und erst seitdem können wir überhaupt wieder von einer solchen reden — ihre innersten Impulse aus jener Auffassungswelt empfängt und empfangen muß, der die nationalsozialistische Revolution zum Durchbruch und Siege verholfen hat. Da der Sinn dieser nationalsozialistischen Revolution nun aber keineswegs eine Zerstörung der übernommenen Werte unseres bisherigen geschichtlichen Lebens ist, kann es auch nicht die Aufgabe der heutigen deutschen Kunst sein, in erster Linie die negative Einstellung zur Vergangenheit zu betonen, als vielmehr dem Gesamtkulturgut unseres Volkes, das als künstlerisches Erbe das gesammelte Kulturvermögen unserer blutbedingten Erbmasse ist, einen eigenen neuen Beitrag anzufügen."

*

„Ich will einen Unterschied machen zwischen dem Volk, d. h. der gesunden, blutvollen und volkstreuen Masse der Deutschen und einer unzuverlässigen, weil nur bedingt blutgebundenen dekadenten sogenannten „Gesellschaft". Sie wird manchesmal gedankenlos als „Oberschicht" bezeichnet, während sie in Wirklichkeit nur das Auswurfergebnis einer blutmäßig und gedanklich kosmopolitisch infizierten und damit haltlos gewordenen gesellschaftlichen Fehlrichtung ist."

Der Führer auf dem Kulturkongreß des Reichsparteitages am Dienstag, dem 6. September 1938.



Ein eindrucksvolles Bild von dem Glockenkonzert der Wehrmacht auf dem Nürnberger Adolf-Hitler-Platz. (Scherl-Bilderdienst, Zander-Multiplex-K.)

SA und SS, die Träger des alten Kampfgeistes

Der Führer vor seiner Garde am Sonntag, dem 11. September 1938.

„Die Aufgaben, die in 15 Jahren seit dem Jahre 1923 den Männern der Kampfbewegung der Partei gestellt worden sind, sie sind geblieben — ja sie haben sich erweitert. Damals mußte das neue Ideal in Deutschland verkündet und durchgesetzt werden, heute muß dieses Ideal gehalten und vertieft werden. Schule des Geistes, Schule des Willens, aber auch Schule des Körpers soll die nationalsozialistische Bewegung sein. Und so stehen dieses Mal unter euch auch die Sieger unserer Sportkämpfe. Ich

grüße sie besonders und erwarte, daß sich im Laufe der Jahre diese Sportkämpfe zu einem gewaltigen Ereignis entwickeln werden, das seine letzte Krönung finden wird an dem Tage, an dem hier rechts von der neuen Kongreßhalle das Riesenstadion des deutschen Volkes entstehen wird."

*

„An eurer Spitze sind heute die alten Standarten getragen worden, jene alten Standarten, die vor nunmehr 15 Jahren am 1. Reichsparteitage der SA übergeben worden sind. Seitdem sind ihnen Hunderte und Hunderte nachgefolgt. Ihr Geist und der Geist ihrer Träger ist der gleiche geblieben:

Sie sind uns Symbol für die Herrlichkeit, für die Macht und Stärke des nationalsozialistischen Glaubens und des von ihm eroberten Reiches!"

Nürnberg die „Stadt der Reichsparteitage"

Beim ersten Parteitag des Dritten Reiches, - dem fünften der NSDAP, - verlieh ihr der Führer diesen Ehrentitel

Als „Parteitag des Sieges" ist jene erste Septemberwoche des Jahres 1933 in die Geschichte eingegangen: am 30. August war Adolf Hitler in Nürnberg eingetroffen, um mit seinen Getreuen in einer Kundgebung ohnegleichen vor allem Rückschau zu halten auf die zum Triumph gewandelten bitteren Jahre der Kampfzeit. Zuvor aber empfängt ihn die Stadt zu dankerfüllter Huldigung im Rathaussaale und läßt durch ihren Oberbürgermeister dem Führer jenes Ehrengeschenk voll tieferer Bedeutung überreichen, das ebenso kostbar ist durch seine Herkunft wie durch seinen Inhalt: Dürers berühmten Kupferstich „Ritter, Tod und Teufel".

In seiner Erwiderung hat darauf der Führer die einzigartige Stellung der Stadt Nürnberg, die sie heraushebt unter allen anderen Städten des Deutschen Reiches, mit den folgenden Worten von grundlegender Bedeutung gekennzeichnet:

„Am 2. September 1923 sind wir zum ersten Male in dieser Stadt marschiert, damals noch inmitten einer uns feindlichen Umwelt. Viele, die hierher kamen, glaubten wohl, hier dieselben unfreundlichen Empfang zu erleben, wie wir ihn im ganzen übrigen Deutschland gewohnt waren. Und ich glaube, jedem an uns kam es damals wie ein Wunder vor, daß eine große Stadt, die früher einer der Ausgangspunkte der marxistischen Irrlehre war, nunmehr in heller Begeisterung den Scharen der Freiheitskämpfer der deutschen Nation zujubelte. Seitdem sind nun zehn Jahre vergangen, und diese zehn Jahre sind vielleicht mit die geschichtlich bedeutsamsten für die deutsche Nation. Schon zweimal hat die Gastfreundschaft dieser Stadt es uns ermöglicht, hier einen Reichsparteitag abzuhalten, und ich glaube, es gibt keine andere Stadt in Deutschland, die es mehr verdiente, die Reichsparteitage der deutschen Bewegung in ihren Mauern aufzunehmen.

Ich habe mich deshalb entschlossen, zu bestimmen, daß unsere Parteitage jetzt und für immer in dieser Stadt stattfinden. Wir wollen damit zugleich anknüpfen an die große Vergangenheit und bekunden, daß unsere Bewegung nichts anderes ist als die Fortsetzung nicht nur deutscher Größe, sondern auch deutscher Kunst und deutscher Kultur. Wir wollen damit aber auch bekunden, daß es gilt, daß unsere Bewegung sich selbst ihre eigene Tradition schaffe.

Wir wissen, daß die Führung dieser Bewegung dort bleibt, wo sie einst ihren Ausgang genommen hat, in München. Wir wissen, daß die Regierung des Reiches in Berlin bleibt, wir wollen aber, daß die Parteitage der Bewegung, die tatsächlich heute das Reich verkörpert, in dieser Stadt abgehalten werden sollen. Es gibt keinen herrlicheren Rahmen als diese Stadt für die Kundgebungen der Bewegung, die auf ihre Fahne nichts anderes geschrieben hat als Deutschland und immer wieder Deutschland.

*

Ich wünsche im Namen unserer Millionen-Bewegung der Stadt Nürnberg für die Zukunft Glück und Gedeihen und ich glaube, daß die Führer dieser Bewegung mit dazu beitragen werden, den Ruhm dieser alten Stadt in Zukunft noch zu vertiefen und zu vermehren. Die alte Deutsche Reichsstadt Nürnberg „Sieg-Heil!"

Neue Werte, neue Haltung:

Aus der Rede von Reichsleiter Rosenberg über „Freiheit und Autorität" am Mittwoch, dem 7. September 1938, in der Kongreßhalle.

„Wertsysteme und politische Ordnungen brechen zusammen, wenn die Führerschaft nicht mehr die Kraft besitzt, die gelehrten Werte eines Systems zu verkörpern, wenn schreiende Widersprüche zwischen Lehre und Haltung nicht mehr Einzelerscheinungen, sondern Symptome werden, sei es schließlich, weil eine neue Epoche die gelehrten Werte und Ideen überhaupt nicht mehr als fortbildungskräftig empfindet und sie als Maßstäbe für die Lebenshaltung ablehnt."

*

„Die Ideen des 18. und 19. Jahrhunderts waren abstrakt, nicht seelisch-willenhaft gebunden und deshalb nicht wirklich wachskräftig; die Ideen des Nationalsozialismus sind von vornherein wertbedingt und damit unlöslich mit dem innersten Charakter des Deutschen verbunden."

Die Träger des Deutschen Nationalpreises

Reichsinspekteur Dr. Todt

Flugzeugkonstrukteur Messerschmitt (4. Presse-Hoffmann, Zander-M.)

Voller Sieg der Erzeugungsschlacht:

Aus dem Rechenschaftsbericht des Reichsministers Darré über die deutsche Ernährungspolitik am Freitag, dem 9. September 1938.

„Die deutsche Ernte wird sich im laufenden Jahre nach der Augustschätzung auf 24,5 und nach der neuesten Septemberschätzung auf 25,3 Mill. Tonnen stellen, so daß die Erzeugung in diesem Jahr um 3,5 Mill. Tonnen höher ist als im Durchschnitt der Jahre 1928 bis 1932.

„Wir haben Vorräte an Brotgetreide, die die Versorgung des deutschen Volkes für volle zwei Jahre garantieren!

*

Die Zuckerrübenernte erhöhte sich von 11,1 Mill. Tonnen in den Jahren 1928 bis 1932 auf 15,7 Mill. Tonnen im vorigen Jahre; sie wird in diesem Jahre den Rekord von 1937 noch übertreffen. Weiter ist trotz der Verringerung der Futtermitteleinfuhr die Erzeugung von Schweinefleisch innerhalb des genannten Zeitraumes von 2 023 000 auf 2 263 000 Tonnen angewachsen, die von Rindfleisch von 855 000 auf 931 000 Tonnen. Der Milchanfall erhöhte sich von 22 auf 26,2 Milliarden Liter, also um mehr als die Hälfte unseres jährlichen Frischmilchverbrauches. Diese Entwicklung ist aber nicht etwa nur den günstigen klimatischen Verhältnissen, sondern nicht zuletzt auch dem Mehreinsatz produktionssteigernder Betriebsmittel zu danken, so der erheblich stärkeren Verwendung von Kunstdünger und dem gewaltigen, seit 1932/33 auf das Dreifache gestiegenen Mehreinsatz von Maschinen und Geräten.

Trachtengruppen in der Nürnberger Altstadt. (Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Der Führer spricht zu seiner großdeutschen Jugend

„Zum ersten Male sind heute am Reichsparteitag der Nationalsozialisten zu Nürnberg auch Jungen und Mädchen aus der Ostmark des Reiches angetreten, die nunmehr für immer und ewig ein Teil Deutschlands ist und sein wird. Daß dieser große Erfolg errungen werden konnte, das danken wir nicht dem Zufall, nicht einem äußeren Gerede von Einigkeit und Brüderlichkeit, sondern einem inneren Erleben und Nachleben dieser Gebote. Es ist das unvergängliche Verdienst der nationalsozialistischen Bewegung, daß sie in der Zeit der tiefsten Erniedrigung unseres Volkes in keinem Augenblick den Glauben an diese Zukunftsentwicklung verloren hat, daß sie diesen Glauben pflegte und die Deutschen lehrte, diesem Glauben entsprechend zu leben. Was konnte dieses alte Deutschland in seiner inneren Zerissenheit noch für unsere Zukunft bedeuten? Glaubt jemand, daß dieses vergangene Deutschland das hätte gestalten können, was heute Wirklichkeit ist? Eine neue Bewegung mußte kommen, um unser Volk dafür zu erziehen und einsatzbereit zu machen. Und wenn der Nationalsozialismus in seinem geschichtlichen Dasein nichts anderes erreicht haben würde, als die Tage des 12. und 13. März 1938, dann hätte er damit allein bereits seine Daseinsberechtigung bewiesen für ein Jahrtausend!

*

„Und damit — weil das deutsche Volk sicher und fest stehen wird — weiß ich auch für alle Zukunft das Reich sicher und geborgen!

Es ist ein anderes Volk als jenes, das ich selbst in meiner Jugend erlebte und kennenlernte. Stärker zusammengefügt wie jemals zuvor, ein Volk, das seine große Lebensaufgabe nunmehr begriffen hat und eine Schicksalsgemeinschaft bildet auf Leben und Tod, um diese Aufgabe zu lösen.

In diese Schicksalsgemeinschaft seid ihr hineingestellt! In sie werdet ihr hineinwachsen und sie selbst einmal tragen. An eurer Festigkeit wird einmal die Festigkeit Deutschlands gemessen werden! Und ich baue auf euch und bin zuversichtlich!

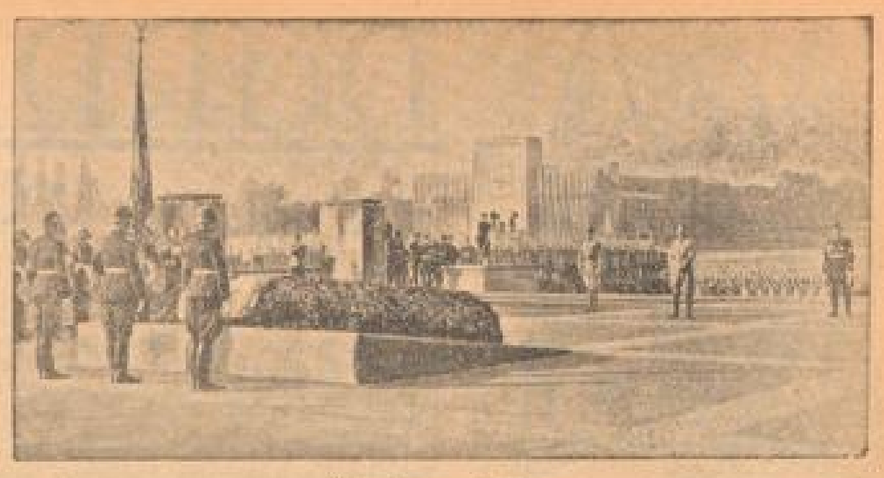
Wenn mich einmal die Vorsehung von meinem Volk wegnehmen wird, dann werde ich dem kommenden Führer ein Volk hinterlassen, das fest zusammengefügt und eisern zusammengeschlossen ist, das niemals mehr getrennt und zerrissen werden kann, unerschütterlich zusammensteht, glücklich in Freudenzeit und trotzig im Leid!

Dafür seid ihr mir, Junge um Junge, Mädchen um Mädchen, die lebenden Garanten!

Der hat auch immer in deutschen Landen am besten gebaut, der vertraute auf das eigene deutsche Volk!

Und das seid ihr!"

Aus der Ansprache des Führers an die Jugend am Samstag, dem 10. September 1938.



Gedenken an die Toten

Der Führer, Stabschef Lutze und Reichsführer SS Himmler in der Luitpold-Arena. (Weltbild, Zander-M.)

Deutschland wird unüberwindlich sein . . .

Generalfeldmarschall Göring vor der DAF am Samstag, dem 10. September 1938.

„Wir dürfen mit Stolz von der gewaltigen Aufbauarbeit und den Leistungen sprechen, denn jeder von uns hat seinen Anteil daran. Es kann niemand von uns diesen gewaltigen Aufbau und diesen Erfolg für sich allein buchen. Nein, es hat das ganze deutsche Volk in seiner Breite und Tiefe ein gerüttelt Maß Anteil am Erfolg dieser Aufbauarbeit. Uns allen ist sie zugute gekommen. Wir alle haben sie aber auch leisten müssen."

*

„Ich hätte gern gewünscht, daß die ausländischen Journalisten sich die Züge angesehen hätten, die aus allen Teilen des Deutschen Reiches mit sogenannten „Zwangsarbeitern" nach dem Westen fuhren. Das waren nicht Zwangsarbeiter, sie fuhren jubelnd hin, denn sie wußten: Sie sichern jetzt die Grenze des Reiches. Gottlob zählt bei uns Deutschen das Eintreten für die Sicherheit der Nation, sei es mit der Axt oder dem Spaten, mit dem Schwert oder dem Gewehr, immer noch zu den höchsten und erstrebenswertesten Pflichten des deutschen Mannes."

*

„Sozialer Fortschritt muß auf weite Sicht stets gewährleistet bleiben. Nur dann, wenn ich bereit bin, Aeußerstes an sozialer Leistung zu geben, kann ich auch Aeußerstes an Einsatzbereitschaft und Pflichterfüllung von euch fordern."

*

„Es kann sich nun einmal niemand der deutschen Schicksalsgemeinschaft entziehen. Wenn die Herren bereit sind, im Guten davon zu gehen, dann sollen sie auch dann zum Reiche stehen, wenn sie dieses Reich bedroht glauben. Niemand kann sich seiner Pflicht gegen Volk und Reich entziehen. Kein Arbeiter und kein Bauer, kein Generaldirektor und kein Lehrling, auch nicht der Aktionär oder gar der Hamsterer von Bargeld. Niemand soll glauben, er könne sich auf irgend einem Schleichweg den Pflichten gegenüber den Volksgenossen entziehen und dem gemeinsamen Schicksal ausweichen."

*

„Wir stehen, bewußt unserer Kraft, bereit, für die Vernunft allezeit einzutreten. Sollte aber der Haß über die Völker siegen, dann sind wir entschlossen, mit höchstem Mut und letzter Entschlossenheit dem Befehl unseres Führers zu folgen, wohin er immer uns ruft.

Wir wissen, daß der Führer in all diesen Jahren, da er uns Führer ist, immer und überall das Richtige getan hat. Wir wissen aber auch, daß uns nichts so stark macht wie das blinde Vertrauen, zu dem sein gewaltiger Glaube mehr als Berge versetzt hat. Sein gewaltiger Glaube an Deutschland hat unser Volk aus tiefster Nacht und Not, aus Elend, Verzweiflung, Schmach und Schwäche wieder emporgeführt in strahlendes Licht, hat Deutschland zu einer Großmacht erhoben und in all diesen Jahren hat der Allmächtige ihn und das Volk gesegnet, wieder und immer wieder. Er hat uns im Führer den Retter gesandt. Unbeirrbar ging der Führer seinen Weg und unbeirrbar folgten wir ihm. Der Weg war steil, doch herrlich sein Ziel: unser Großdeutschland.

In diesen Stunden und Tagen aber, da von außen immer wieder versucht wird, hier und dort Kleinmut ins deutsche Volk zu bringen, Zweifel an seiner Führung im deutschen Volk zu erwecken, das deutsche Volk zu umschmeicheln und zu bedrohen, kann ich nur das eine zu euch allen und zum ganzen Volke sagen:

Deutsches Volk, trage die stählerne Gewißheit in dir: So lange Volk und Führer eins sind, wird Deutschland unüberwindlich sein."

Nach dem großen Appell im Luitpoldhain

Der Führer verabschiedet sich von Generalfeldmarschall Göring. Dahinter Generalmajor Bodenschatz und Dr. Frick. (Weltbild, Zander-Multiplex-M.)

Der Führer und sein Stellvertreter Rudolf Heß

Von der falschen und der richtigen Demokratie

Aus der Rede von Reichsminister Dr. Goebbels über Nationalsozialismus, Bolschewismus und Demokratie" am Samstag, dem 10. Sept. 1938.

„Bei der Demokratie und in der Demokratie beginnt das eigentliche politische Chaos, das sich im Bolschewismus endgültig vollzieht. Uns greift sie an, weil sie in uns den Träger einer Entwicklung sieht, die mit geeigneten Mitteln das über Europa drohende Unheil zu überwinden versuchen."

*

„Wir stellen aber ein aufbauendes Staatsprinzip dar. Wir haben den Begriff der Demokratie modernisiert und veredelt. Bei uns stellt er tatsächlich wieder seiner Urbestimmung entsprechend die Herrschaft des Volkes dar. Wir haben dem Prinzip des Sozialismus einen neuen Inhalt gegeben. Für uns bedeutet er die Gemeinschaft des Volkes, sein gemeinschaftliches Denken und sein gemeinschaftliches Handeln."

Die Hitlerjugend bei ihrem Appell vor dem Führer in der Hauptkampfbahn des Stadions. (Scherl-Bilderdienst, Zander-Multiplex-M.)

Adolf Hitlers Politische Leiter: die zuverlässigste u. treueste Anhängerschaft

Aus der Ansprache des Führers an die Politischen Leiter am Freitag, dem 9. September 1938.

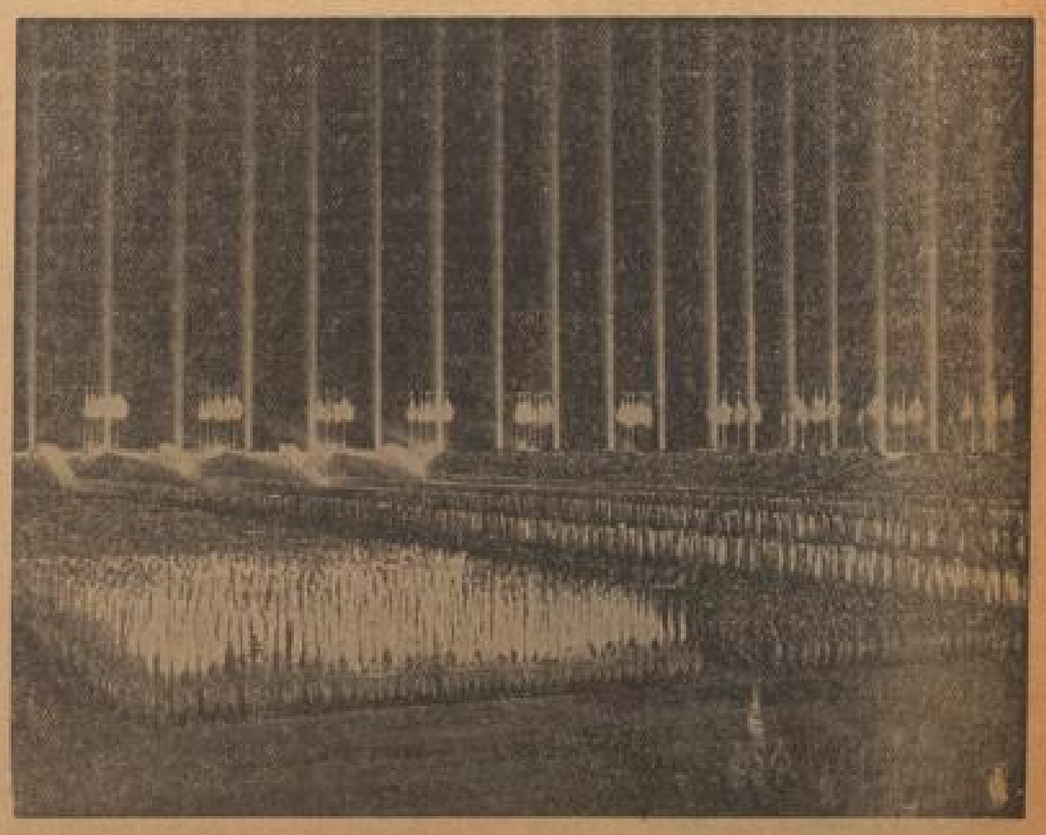
„So wie ich mich in den langen Jahren im Kampf um die Macht in Deutschland stets blind auf euch verlassen konnte, genau so — ich weiß es — kann sich Deutschland und kann ich mich auch heute auf euch verlassen!

Ihr seid in diesen langen Jahren erprobt und gehärtet worden, ihr habt es selbst erlebt, welche Kraft einer Gemeinschaft innewohnt, die unlösbar in sich gefestigt, einen starken Glauben im Herzen trägt und entschlossen ist, vor niemand zu kapitulieren! So macht ihr es mir leicht, heute Deutschlands Führer zu sein!

Alle die, die in 15 Jahren auf den Zerfall unserer Bewegung rechneten, sie hatten sich getäuscht! Aus jeder Not und Gefahr ging sie stärker hervor! Und alle jene, die heute auf eine Schwäche Deutschlands hoffen, sie werden sich genau so täuschen!

Wenn ich so zu euch spreche, dann sehe ich in euch nicht die 180 000 politischen Führer, die vor mir stehen, sondern: Ihr seid die deutsche Nation! Ein Volk ist nicht mehr und nicht weniger als seine Führung. Unsere Führung aber soll gut sein — das wollen wir dem deutschen Volke versprechen."

Die italienischen Gäste der Nürnberger Tage (Presse-Hoffmann, Zander-M.)



Der Appell der Politischen Leiter auf der Zeppelinwiese

Ein eindrucksvolles Bild vom Appell der Politischen Leiter auf der Zeppelinwiese, das wieder von einem Lichtdom umkränzt ist. (Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-M.)

NÜRNBERG
UND DIE REICHSKLEINODIEN

Am Anfang der von gewaltigem Erleben getragenen Geschehnisse des Parteitages Großdeutschlands steht als Weihezeit voll besonderer Eindruckskraft und symbolischer Bedeutung die feierliche Uebergabe der geheiligten alten Reichskleinodien, die zur Eröffnung des Parteikongresses am Montag, dem 5. September 1938, durch den Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart im Auftrage der Ostmark wieder in die Hut jener deutschesten aller ehemals Freien Reichsstädte zurückgeführt wurden. Schon einmal in ihrem fast tausendjährigen Dasein waren diese kostbaren Zeichen der deutschen Kaiserwürde an die vierhundert Jahre lang in den festen Mauern Nürnbergs betreut worden, und welch hoher Verehrung sie sich allzeit dort erfreuten, das beweist deutlich ihre ausführliche Beschreibung in Merians „Anmüthiger Städte-Chronik" oder Topographia Germaniae" von 1642:

„Die Stadt hat auch deß Heil. Röm. Reichs Kleynodien in Verwahrung, so sie zur Crönung zu schicken pflegt, als da seynd die Königliche Cron, Kaysers Caroli Magni Dalmatischer Rock, Choralkappen, der Mantel oder Kayserliche Wappenrock und anders, so dazu gehört, item der Reichsapffel, deß Kaysers Caroli Magni Schwerdt und den güldenen Scepter. Darbey hat sie auch die weitberühmte Reliquien, nemblich ein Stück vom Creutz Christi, das Eisen vom Speer, damit des Herrn Seiten geöffnet worden, und andere, die aber außer gar hohen Standts-Personen nicht leichtlich gewiesen werden."

Erst in den stürmischen Zeiten der Großen Revolution schien das edle Gut in der alten Noris nicht mehr sicher, und so wurde es denn 1794 vor dem räuberischen Zugriff der bis Schwaben und Bayern hereinbrandenden französischen Soldateska auf abenteuerlichen Umwegen — in einer Mistfuhre versteckt — aus Nürnberg geflüchtet. Der Kronschatz kam zunächst nach Prag, dann nach Regensburg, als der alten Stätte des Reichstagsarchivs, von dort im Jahre 1808 auf der Flucht vor Napoleon über Ofen und Temesvar nach Wien, wo unterdessen auch die drei bisher in Aachen verwahrten Reichsinsignien: Purpurevangeliar, Stephansbursa und das sogenannte Krönungsschwert, ebenfalls nach mancherlei Irrfahrten, eingetroffen waren. Zehn Jahre lang blieben die Kleinodien dort im geheimen verborgen, und erst 1818 erfuhr die Welt im Zusammenhang mit dem Wiener Kongreß wieder von ihnen. 1826 wurden sie dann auf Befehl Kaisers Franz II. in die K. u. K. Schatzkammer der Hofburg gebracht, um dort „einstweilen" bewahrt zu werden.

*

Aber dies alles ist in der schicksalsvollen Vergangenheit des deutschen Kronschatzes nur eine späte, gleichsam verlegte Episode, kaum vergleichbar mit den früheren Fährnissen und Unstetigkeiten, durch die er mühsam und nicht immer ohne Einbuße an seinem Bestande hindurchgerettet worden ist. Schon sein Zusammenkommen erscheint als ein Beispiel für die ebenso wechselvollen wie weltweiten Beziehungen früherer fürstlicher Macht. Byzantinischer oder norditalienischer, normannisch-sarazenischer und mittelalterlich-deutscher Kunst entstammen die wertvollsten Stücke; kostbarster Werkstoff aus allen Ländern der Welt ist für sie verwendet worden.

Scharlachrote Seide aus Ostrom oder auf der uralten Seidenstraße Chinas für den Bedarf der sizilianischen Normannenfürsten herbeigeschafft, gab dem Kaisermantel seinen Grund: jene feierlich-kriegerische Blutfarbe, die schon für die Mäntel der römischen Imperatoren üblich war. Geschickte Hände muselmanischer Werkleute haben in der Hofmanufaktur zu Palermo das wundervolle Löwenmuster hineingearbeitet, als er im Jahre 1133 für den Normannenkönig Roger II. angefertigt wurde, wie dies die eingestickte arabische Inschrift am Rande des Gewandes meldet. Die herrliche Goldfiligran- und Juwelenarbeit der Krone und des Reichskreuzes wird nach den Forschungen der letzten Jahrzehnte mitteldeutschen Werkstätten zugeschrieben, dem regensburgisch-bambergischen, oder wahrscheinlicher noch dem mainzischen Kunstkreis, wo auch der jetzt im Berliner Schloßmuseum befindliche, berühmte Schmuck der Kaiserin Gisela entstanden sein soll.

Der Indische Ozean gab seine Perlen; kornfein zu köstlichen Ornamenten aufgenäht, überziehen sie die Saum- und Schulterteile der Krönungskleider; mattschimmernd, in riesiger Größe sitzen sie zwischen dem Goldschmiedewerk der Kaiserkrone. Ceylon lieferte dazu den herrlichen Saphir, der im 14. Jahrhundert eingesetzt wurde, nachdem der schon von Walther von der Vogelweide besungene Milchopal verloren gegangen war, der einst auf ihrer Vorderseite erstrahlte und als „der Weise", — als „der Richt- und Leitstern aller Fürsten" höchsten Ruhm genoß. Frühorientalische Meisterschaft des Schwertschmiedens ließ die Klinge des Reichsschwertes für den Ritterschlag entstehen, und so ist es kaum verwunderlich, daß immer wieder der Versuch gemacht wurde, es historisch jenen Gaben einzuordnen, die der Kalif Harun al Raschid dem großen Frankenkaiser Karl dereinst in ehrfürchtiger Bewunderung übersandte.

Ansicht der Stadt Nürnberg
Aus Hartmann Schedels Weltchronik, erschienen bei Koberger, Nürnberg 1493.

Wenn auch sicher schon die merowingischen und fränkischen Herrscher einen Kronschatz besaßen, der die äußeren Zeichen ihrer Macht umfaßte, so wird für uns die Herausbildung eines eigentlichen deutschen Reichsschatzes doch erst in den folgenden Jahrhunderten allmählich erkennbar. Zunächst erwähnt eine sächsische Chronik allein die Heilige Lanze, und dies ist um so bezeichnender, als gerade sie zugleich auch das uralte, wahrhaft germanische Zeichen des freien Fürsten und Führers war. Ebenso besingt Walther von der Vogelweide noch ausschließlich Speer, Schwurkreuz und Krone als die edelsten Insignien des Reiches. Erst ein 1246 aufgestelltes Inventar benennt alles, was an ältestem und einzigartigem Besitz noch heute den Weltruhm dieser Kleinodiensammlung ausmacht. Jene Uebergabeurkunde entstand, als Konrad IV. sich von der Kastellanin Isengard von Falkenstein den Kronschatz aushändigen ließ, der damals nach mancherlei gefährlichem Hin und Her auf der festen Burg Trifels in der Rheinpfalz Ruhe gefunden hatte.

Zum ersten Male werden hier auch die kostbaren palermitanischen Gewänder genannt, die durch König Rogers II. Tochter Konstanze dem deutschen Kaiser Heinrich VI. als Heiratsgut zugebracht worden waren; Abglanz jener rasch vergangenen Nordmännerherrschaft im äußersten Süden, von deren prunkvollem Besitz Heinrich VI. nach seiner Krönung 1195 nicht weniger als 150 Saumtierladungen in die Heimat geschickt und auf der Feste Trifels in Verwahr gegeben hat. Isengards Inventar der „Kaiserlichen Zeichen" enthält außer den kirchlichen Reliquien an weltlichen Heiltümern: die Kaiserkrone, die beiden Reichsschwerter, den Reichsapfel, drei goldene, später verlorengegangene Sporen, den Purpurmantel und die seidene Alba, die roten, goldbestickten Handschuhe, Strümpfe und Schuhe, und endlich drei seidene Gürtel.

*

1273 ließ Rudolf I. nach seiner Krönung die Reichsinsignien auf sein Stammschloß Kyburg bringen, wo zu Anfang des 14. Jahrhunderts für ihre würdige Aufbewahrung eigens eine Kapelle errichtet wurde. Doch bald ist der Kronschatz wieder unterwegs: 1308 wird er von Heinrich VII. nach Aachen gebracht. 1314 schafft ihn Leopold von Oesterreich nach Bonn zur Krönung seines Bruders Friedrich, bringt ihn aber nach der unglücklichen Schlacht bei Ampfing 1322 nach Nürnberg, um ihn dort an Ludwig den Bayern auszuliefern. Schließlich erhält 1350 der zu Aachen gekrönte Karl IV. den gesamten Kronschatz und die Reliquien, wobei wiederum eine Urkunde den genauen Bestand aufzeichnet. Hier wird zum erstenmal ein wesentlicher Teil des Schatzes in seinem Ursprung auf Karl den Großen zurückgeführt, was dem Hang Karls IV. zu solcher Glorifizierung auch seiner eignen Person durchaus entsprach. Von nun an aber lebte diese Beziehung der Kleinodien zu dem schon sagenhaft gewordenen Frankenkaiser immer stärker im Bewußtsein des ganzen Volkes und trug so zur Verherrlichung des Reichsgedankens bei. Dürers ganze Zeit ist voll dieser Bewunderung — auch in Merians Beschreibung der Stadt Nürnberg spielt sie ja hinein, — und selbst die beginnende Aufklärung, in deren Lichte schon die von Goethe im 5. Buch von „Wahrheit und Dichtung" beschriebene Krönung Josephs II. zu Frankfurt sich vollzog, wird noch überstrahlt von der karolingischen Legende.

Zwar war jene Aushändigung des Kronschatzes an Ludwig den Bayern von 1322 unter der Bedingung erfolgt, daß der Kaiser ihn ständig in Nürnberg oder Frankfurt bewahren lasse, aber schon Karl IV. brachte die Reichskleinodien nach Prag und ließ sie dort feierlich in den St. Veitsdom überführen. Kaiser Wenzel schafft sie alsbald auf den Karlstein bei Prag, später wandern sie zur nicht geringen Sorge und zum Leidwesen der deutschen Kurfürsten von Jahr zu Jahr weiter nach Aachen, nach Ungarn, in die königliche Burg zu Ofen und in die Kronfeste Visegrad, bis sie endlich Kaiser Sigismund wiederum der Freien Reichsstadt Nürnberg in Obhut gibt, wo sie, wie es in der Uebergabeurkunde vom 9. Februar 1424 heißt, „unwiderruflich, ewiglich unanfechtbar" verbleiben sollen. Bei Nacht und Nebel wurden sie dorthin gebracht, aber der Rat, die Geistlichkeit und das Volk holen sie mit allem Pomp an Nürnbergs Toren ein, und für Jahrhunderte gehören sie nun zu dem Kostbarsten, was die an Kunstschätzen so überreiche Stadt in ihren Mauern schirmt.

Der Reichsapfel

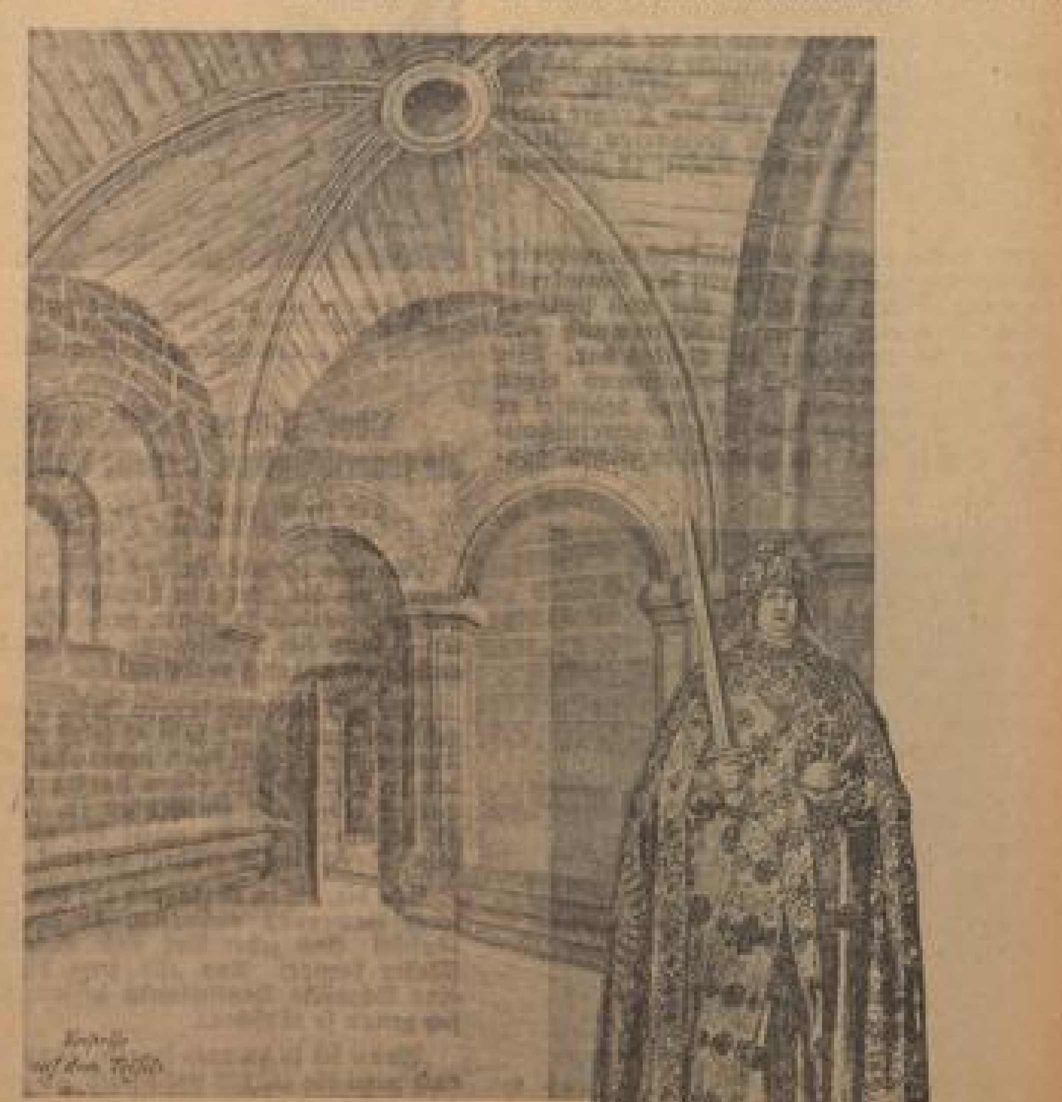
*

Ein Gewölbe der Heiliggeistkirche nahm die Reichsinsignien auf; die Reliquien barg ein silberner Schrein schönster spätgotischer Arbeit, der die „Heiltumstruhe" hieß und vom Chor der Kirche an Ketten über dem Altar herabhing. Hundert Jahre lang, — bis zum Sieg der Reformation von 1525, — wurden die Kleinodien an jedem vierzehnten Tag nach Karfreitag auf einem eigens errichteten Gerüst zur Schau gestellt und von diesem „Heiltumsstuhle" aus dem Volke von Nürnberg durch „Rufer" in ihrer Bedeutung erklärt. Schon bald gab es nun Einblattholzschnitte, späterhin auch ganze Büchlein zu kaufen, die in volkstümlicher, fast bänkelsängerhafter Weise Sinn und Ruhm der Reichskleinodien und Reichsreliquien schilderten.

Eigene Abgesandte Nürnbergs brachten den Schatz jeweils zu den Krönungen der deutschen Kaiser und sorgten ebenso für eine sichere Rücklieferung, bis kurz nach der letzten Krönung eines Oberhauptes des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation jener hastige Abtransport geschah, bei dem manches Stück des Bestandes unwiederbringlich verlorenging. Einzig die ehrwürdige silberne Heiltumstruhe blieb damals als stille, sinnbildhafte Mahnung in Nürnberg zurück. Leer fand sie der General Jourdan — leer fand er auch das Schatzgewölbe, als er mit seinen Truppen in die Heiliggeistkirche eindrang, um die berühmten Kleinode tausendjähriger deutscher Herrschermacht für Frankreich zu erbeuten. Leer hat auch später viele Jahre lang die Silbertruhe im Germanischen Museum in Nürnberg gestanden und die Besucher an die alte Reichsherrlichkeit gemahnt, die einst mit der Geschichte dieser Stadt so innig verknüpft war.

Heute sind die edelsten Zeugen unserer großen Vergangenheit an ihre alte Heimstatt zurückgekehrt, und junge deutsche Menschen halten feierliche Wache zur Seite der uralten Reichskleinodien. H. K. F.

Die deutsche Kaiserkrone



Die Kapelle des Trifelsburgfrieds, der lange Zeit die Reichskleinodien barg. Im Vordergrund Kaiser Karl im Krönungsornat, gezeichnet von Albrecht Dürer.

MARCHIVUM

(Fortsetzung von Seite 2)

deren Regierungen sich selbst als Diktaturen deklarieren und nur mit Massenerschießungen, Hinrichtungen, Folterungen usw. bestehen können, als hochehrbare demokratische Institutionen zu bewundern.

Ist es nicht geradezu ein grimmiger Hohn der Weltgeschichte, daß sich inmitten aufrechter Patentdemokraten zu Genf der blutigste Repräsentant der grausamsten Tyrannei aller Zeiten als ehrenwerteS Mitglied bewegt?

So haben wir in Deutschland diese enge Verbindung zwischen jüdischem Kapitalismus und theoretischem kommunistischem Antikapitalismus erlebt, so wie hier die „Rote Fahne", der „Vorwärts" und die „Frankfurter Zeitung" immer Hand in Hand gingen, so ist es in der ganzen anderen Welt. Der Moskauer Bolschewismus ist der verehrte Verbündete der kapitalistischen Demokratie!

Ist es verwunderlich, daß, wenn sich Regime derartig selbst verleugnen, sie dann auch auf zahllosen anderen Gebieten ebenfalls zu Phrasen greifen müssen?!

Ein demokratischer Parteitag, auf dem sich die Führer der Parteien vor ihren oft so mageren Anhängerscharen kaum sehen lassen können, ohne ausgepfiffen zu werden, der außerdem zumeist in einem Durcheinander aller gegen alle endet, wird als eine bewundernswürdige Demonstration und Kundgebung der Stärke des demokratischen Gedankens hingestellt.

Ein nationalsozialistischer oder faschistischer Parteitag aber, an dem in unerhörter Geschlossenheit eine oder anderthalb Millionen Menschen teilnehmen, gilt nur als trauriges Zeichen für die Brutalität der Diktaturen und als ein Merkmal des Verfalls der Freiheit!

So kämpfen sie für das Recht der kleinen Nationen und bringen sie selbst — wenn es zweckmäßig ist — eiskalt um. So treten sie immer ein für die Gleichberechtigung und versuchen, wenn es notwendig ist, einem 75-Millionen-Volk die primitivsten Rechte vorzuhalten. 15 Jahre lang hat Deutschland vergeblich um die natürlichsten und einfachsten Menschenrechte gerungen. Sie wurden dem deutschen Volk und Reich verweigert, trotzdem dieses damalige Deutschland nicht von Nazis geführt, sondern von Demokraten und Marxisten beherrscht wurde. Als der nationalsozialistische Staat, dieser fanatischen Unterdrückung und Mißhandlung überdrüssig, die Gleichberechtigung aus eigener Macht endlich wiederherstellte, beklagten sie dies mit dem bitter scheinheiligen Vorwurf, daß doch auch auf dem Wege gegenseitiger Verständigung das alles hätte erreicht werden können. 15 Jahre lang haben sie auf das grausamste gegen die natürlichsten Volksinteressen, ja gegen jede Menschenwürde gehandelt, Diktate verfaßt und mit vorgehaltener Pistole zur Annahme gezwungen, um nachher in heuchlerischer Entrüstung sich über die „einseitige" Uebertretung heiliger Gesetze und die Verletzung noch heiligerer Verträge zu beklagen.

Ohne sich jemals um die Meinung von Eingeborenen zu kümmern, haben sie Kontinente mit blutiger Gewalt unterworfen. Aber da Deutschland seine Kolonien zurückfordert, erklärt man, besorgt um das Los der armen Eingeborenen, man könne sie einem solchen Schicksal unter keinen Umständen ausliefern. Im selben Moment aber scheut man sich nicht, durch Flugzeuge und Bomben in den eigenen Kolonien die Eingeborenen zur Räson zu bringen, das heißt, die lieben farbigen Mitbürger zu zwingen, die ihnen verhaßte Fremdherrschaft weiter zu dulden. Dies sind dann allerdings zivilisatorische Bomben zum Unterschied gegen die brutalen, im Abessinienkrieg durch die Italiener verwendeten.

Man beklagt in diesen Demokratien die unerhörte Grausamkeit, mit der sich Deutschland — und jetzt auch Italien — der jüdischen Elemente zu entledigen versuchen. Alle diesen großen demokratischen Reiche haben insgesamt nur ein paar Menschen auf dem Quadratkilometer. In Italien und in Deutschland sind es je über 140. Trotzdem hat Deutschland einst jahrzehntelang, ohne mit einer Wimper zu zucken, Hunderttausende um Hunderttausende dieser Juden aufgenommen. Jetzt aber, da endlich die Klagen übergroß wurden und die Nation nicht mehr gewillt ist, sich noch mehr von diesen Parasiten aussaugen zu lassen, jammert man darüber. Aber nicht, um nun endlich in diesen demokratischen Ländern die heuchlerische Phrase durch eine hilfreiche Tat zu ersetzen, sondern im Gegenteil, um eiskalt zu versichern, daß dort selbstverständlich kein Platz sei! Sie erwarten also, daß Deutschland mit 140 Menschen auf den Quadratkilometer ohne weiteres das Judentum weiter erhalten könnte, aber die demokratischen Weltreiche mit nur ein paar Menschen auf dem Quadratkilometer eine solche Bevölkerung unter keinen Umständen auf sich nehmen könnten. Hilfe also keine, — aber Moral!

So stehen wir im nationalsozialistischen Reich und heute den gleichen Kräften und Erscheinungen gegenüber, die wir als Partei 15 Jahre lang kennenzulernen Gelegenheit hatten. Insoweit es sich um die allgemeine Bekundung der völkischen Einstellung der demokratischen Länder gegen Deutschland handelt, läßt uns dies kalt. Warum soll es uns übrigens auch besser ergehen als dem Reiche vor uns? Im übrigen gestehe ich offen:

Ich finde es immer noch erträglicher, von jemanden beschimpft zu werden, der mich nicht mehr ausplündern kann, als von jemanden ausgeplündert zu werden, der mich dafür lobt. Wir werden heute beschimpft.

Allein wir sind — Gott sei Lob und Dank — in der Lage, jede Ausplünderung und Vergewaltigung verhindern zu können.

Der Staat vor uns wurde fast 15 Jahre lang erpreßt. Allein er empfing in meinen Augen als etwas dürftige Entschädigung oder Lohn dafür das Lob, ein braver und demokratischer Staat gewesen zu sein.

Der Führer an seine Soldaten

Partei und Wehrmacht — die beiden Garanten des Reiches

dnb Nürnberg, 12. September.

Am Nachmittag des unvergleichlich heißen und erhebenden Tages der Wehrmacht wohnte der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, Adolf Hitler, den Vorführungen des Heeres, der Luftwaffe und der Kriegsmarine auf dem Zeppelinfeld inmitten von 60 000 Zuschauern bei.

Wie aus Erz gegossen, schnurgerade ausgerichtet, liegt das breite Feld der Waffenträgerinnen aller drei Wehrmachtteile zum Empfang des Führers bereit.

Ein Kommando: Die Truppe präsentiert das Gewehr; wenige Sekunden später fährt unter unbeschreiblichen Jubelstürmen der Führer in das Zeppelinfeld ein. An der vorspringenden steinernen Kanzel der Führertribüne angelangt, grüßt er seine Soldaten:

„Heil Soldaten!" und die Männer auf dem Felde antworten: „Heil, mein Führer!"

Nach dem Kommando: „Gewehr ab!", nimmt der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht das Wort zu seiner Ansprache.

Soldaten der Deutschen Wehrmacht!

Wie in den vergangenen Jahren seid ihr auch dieses Mal anläßlich des Reichsparteitages zu Nürnberg angetreten. Zum erstenmal als Soldaten des Großdeutschen Reiches!

Daß dieser Traum von Jahrhunderten Wirklichkeit werden konnte, verdanken wir zwei Tatsachen:

1. Der gelungenen Schöpfung einer wahrhaften deutschen Volksgemeinschaft. Sie hat die Voraussetzungen geschaffen für die Erfüllung dieses Traumes.

2. Der Aufrichtung der neuen deutschen Wehrmacht, deren Soldaten diesen Traum durch ihren Einmarsch endgültig verwirklichten!

Zwei Erkenntnisse mögen wir auch daraus ableiten:

Erstens die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Existenz der Bewegung, die es fertigbrachte, in noch nicht einmal zwei Jahrzehnten das deutsche Volk aus dem Zustand seiner größten inneren Zerrissenheit zu der Einheit zu führen, die wir heute an ihm sehen. Die nationalsozialistische Lehre und Partei sind die Garanten dieser deutschen Volksgemeinschaft im Innern!

Zweitens müssen wir daraus die Lehre ziehen, wie notwendig es ist, dieser im Inneren in Ordnung gebrachten Volksgemeinschaft den Schutz nach außen zu geben. Er liegt ausschließlich in der eigenen Waffe und damit im Waffenträger selbst.

Keine Verhandlung, keine Konferenz und keine Abmachung hat uns das natürliche Recht der Einigung der Deutschen gegeben. Wir mußten uns dieses Recht selber nehmen und konnten es uns nur nehmen dank eurem Dasein, meine Soldaten!

So haben diese beiden größten Institutionen unseres Volkes zwei gleiche Aufgaben zu erfüllen: der Nationalsozialismus erzieht unser Volk im Innern zur Volksgemeinschaft, und die Wehrmacht erzieht dieses gleiche Volk zur Verteidigung dieser Volksgemeinschaft nach außen!

So seid ihr, meine Soldaten, in diesem neuen Reich schon mit einer Aufgabe betraut worden. Ihre Lösung hat euch mit die Liebe des deutschen Volkes erworben. Es hat auf euch vertraut und weiß, daß es auf seine Söhne im Waffenkleid vertrauen kann. Denn ihr habt die besten Waffen, die es heute gibt, ihr bekommt die beste Ausbildung, und ich weiß, ihr habt auch den besten Charakter!

Ihr paßt hinein in die ewige, unvergängliche Front des deutschen Soldatentums. Daß dem so ist, hatte ich in den letzten Monaten Gelegenheit, mich selbst öfter als einmal zu überzeugen. Ich habe es gesehen auf den Manöverplätzen, auf den Schießplätzen, auf den Uebungsplätzen, und ich habe das beruhigende Bewußtsein bekommen, daß die deutsche Nation wieder befriedigt auf ihre Soldaten blicken kann!

Dafür möchte ich euch danken.

Allein, wir alle dienen nicht um des Dankes, des Lobes oder eines Lohnes willen. Es sei denn: dieser Dank, dieses Lob und dieser Lohn liegen in dem, was uns das Höchste ist auf dieser Welt: in unserem Volk und in unserem Deutschen Reich!

Deutschland — Sieg Heil!

Zu glauben aber, daß ein solches Regime unbegrenzt und ewig weitersündigen kann, heißt sich einer kaum faßbaren Verblendung hingeben. Ich habe in meiner Rede vom 22. Februar vor dem Deutschen Reichstag erklärt, daß das Reich eine weitere Unterdrückung und Verfolgung dieser dreieinhalb Millionen Deutschen nicht mehr hinnehmen wird, und ich bitte, die ausländischen Staatsmänner, überzeugt zu sein, daß es sich hier um keine Phrase handelt.

„Wenn die Sudetendeutschen kein Recht und keine Hilfe selbst finden, werden sie beides von uns bekommen!"

Unerträglich wird diese Einstellung für uns aber in dem Augenblick, in dem sie dort, wo ein großer Teil unseres Volkes scheinbar wehrlos unverschämten Mißhandlungen ausgeliefert ist, den Schwall demokratischer Phrasen gegen diese unsere Volksgenossen als Drohung erheben. Ich spreche von der Tschecho-Slowakei. Dieser Staat ist eine Demokratie, d. h. er wurde nach demokratischen Grundsätzen gegründet, indem man die überwiegende Mehrheit der Bewohner dieses Staates einst, ohne sie zu fragen, kurzerhand zwang, die in Versailles fabrizierte Konstruktion hinzunehmen und sich in sie zu fügen. Als echte Demokratie begann man daraufhin in diesem Staate die Mehrheit der Bewohner zu unterdrücken, zu mißhandeln und um ihre Lebensrechte zu bringen.

Der Welt versuchte man allmählich die Auffassung aufzuoktroyieren, daß dieser Staat eine besondere politische und militärische Mission zu erfüllen habe. Der französische frühere Luftfahrtminister Pierre Cot hat sie uns vor kurzem erläutert. Die Tschechei ist nach ihm dazu da und bestimmt, im Falle eines Krieges die deutschen Orte und Industrie mit Bomben anzugreifen. Es handelt sich dabei wahrscheinlich wohl um die bekannten Sprengkörper mit zivilisatorischer Wirkung. Diese Aussage aber steht entgegen den Lebensauffassungen, Lebensinteressen und Wünschen der Mehrheit der Bewohner dieses Staates. Daher muß die Mehrheit dieser Bewohner schweigen. Jedes Protestieren gegen ihr Schicksal ist ein Angriff gegen die Zielsetzung dieses Staates und steht damit nicht im Einklang zur Verfassung. Diese Verfassung ging allerdings, da sie von Demokraten gemacht wurde, nicht von den Volksrechten der Betroffenen, sondern von den politischen Zweckmäßigkeiten der Unterdrücker aus. Diese politische Zweckmäßigkeit erforderte es daher auch, eine Konstruktion zu finden, die dem tschechischen Volk eine souveräne Vormachtstellung verlieh.

Wer nun gegen diese Anmaßung opponiert, ist „Staatsfeind" und daher nach demokratischer Auffassung vogelfrei. Das sogenannte Staatsvolk der Tschechen ist damit von den Elementen, die sich in diesem Falle der einstigen Versailler Konstrukteure bedienten, ausersehen, darüber zu wachen, daß sich gegen diesen Staatszweck niemand erhebt. Sollte aber trotzdem von der Mehrheit der unterdrückten Völker dieses Staates dagegen jemand protestieren, dann darf dieses mit Brachialgewalt niedergeschlagen und, wenn notwendig oder erwünscht, auch umgebracht werden.

Wenn es sich dabei nun um eine uns nichts angehende fremde Angelegenheit handeln würde, könnten wir diesen Fall wie so viele andere als interessante Demonstration der demokratischen Auffassung von Selbstbestimmungs- und Volksrechten sehen und dies zur Kenntnis nehmen.

Nun ist das, was uns Deutsche aber zur Anteilnahme an diesem Problem verpflichtet, etwas sehr Natürliches. Unter der Mehrheit der Nationalitäten, die in diesem Staat unterdrückt werden, befinden sich auch dreieinhalb Millionen Deutsche, also ungefähr soviel Menschen unserer Rasse, als zum Beispiel Dänemark Einwohner hat. Diese Deutschen sind nun ebenfalls Geschöpfe Gottes. Der Allmächtige hat sie nicht geschaffen, damit sie durch eine Versailler Staatskonstruktion einer fremden, ihnen verhaßten Macht ausgeliefert werden. Und er hat die sieben Millionen Tschechen nicht geschaffen, daß sie dreieinhalb Millionen Menschen überwachen, bevormunden und noch viel weniger überwachen und quälen.

Die Zustände in diesem Staat sind, wie allgemein bekannt, unerträgliche. Politisch werden hier über siebeneinhalb Millionen Menschen im Namen des Selbstbestimmungsrechts eines gewissen Herrn Wilson ihres Selbstbestimmungsrechtes beraubt. Wirtschaftlich werden diese Menschen planmäßig ruiniert und dadurch einer langsamen Ausrottung ausgeliefert. Dieses Elend der Sudetendeutschen ist ein namenloses. Man will sie vernichten. Menschlich werden sie in unerträglicher Weise unterdrückt und entwürdigend behandelt. Wenn dreieinhalb Millionen Angehörige eines Volkes von fast 80 Millionen kein Lied singen dürfen, das ihnen paßt, nur weil es den Tschechen nicht gefällt, oder wenn sie blutig geschlagen werden, bloß weil sie Strümpfe tragen, die die Tschechen einfach nicht sehen wollen, oder wenn man sie terrorisiert und mißhandelt, weil sie einen Gruß grüßen, der den Tschechen unangenehm ist, obwohl sie damit nicht die Tschechen, sondern nur sich selbst untereinander grüßen, wenn man sie wegen jeder nationalen Lebensäußerung wie das hilflose Wild jagt und hetzt — dann mag dies den würdigen Vertretern unserer Demokratien vielleicht gleichgültig, möglicherweise sogar sympathisch sein, weil es sich hier ja nur um dreieinhalb Millionen Deutsche handelt.

Ich kann aber den Vertretern dieser Demokratien nur sagen, daß uns dies nicht gleichgültig ist, und daß, wen diese gequälten Kreaturen kein Recht und keine Hilfe selbst finden können, sie beides von uns bekommen werden.

Die Rechtlosmachung dieser Menschen muß ein Ende nehmen.

Ich habe dies schon eindeutig in meiner Rede vom 22. Februar ausgesprochen. Es war eine kurzsichtige Konstruktion, die sich die Versailler Staatsmänner einst leisteten, als sie das abnorme Gebilde der Tschecho-Slowakei ins Leben riefen. Der Auftrag, hier die Millionenmassen anderer Nationalitäten zu vergewaltigen und damit zu mißhandeln, war nur solange durchführbar, als die Brüdernationen noch selbst unter den Folgen der allgemeinen Weltmißhandlung zu leiden hatten.

Wir haben Beweise unseres Friedenswillens gegeben:

Der nationalsozialistische Staat hat um des europäischen Friedens willen sehr schwere Opfer auf sich genommen, und zwar sehr schwere nationale Opfer. Er hat jeden sogenannten Revanchegedanken nicht nur nicht gezeigt, sondern im Gegenteil aus dem gesamten öffentlichen und privaten Leben verbannt. Im Laufe des 17. Jahrhunderts hat Frankreich das Elsaß und Lothringen dem alten Deutschen Reich mitten im tiefsten Frieden langsam genommen. 1870/71 hat Deutschland nach einem schweren Krieg, der ihm aufgezwungen war, diese Gebiete zurückgefordert und erhalten. Nach dem großen Weltkrieg gingen sie wieder verloren. Für uns Deutsche bedeutet das Straßburger Münster sehr viel. Wenn wir trotzdem hier einen endgültigen Strich gezogen haben, dann geschah es, um dem europäischen Frieden für die Zukunft einen Dienst zu erweisen.

Es konnte uns niemand zwingen, solche Revisionsansprüche freiwillig aufzugeben, wenn wir sie nicht aufgeben wollten!

Wir haben sie aufgegeben, weil es unser Wille war, den ewigen Streit mit Frankreich einmal für immer zu beenden. Auch an anderen Grenzen hat das Reich dieselben entschlossenen Maßnahmen verfügt und die gleiche Haltung eingenommen. Der Nationalsozialismus ist hier wirklich, von höchstem Verantwortungsbewußtsein getragen, vorgegangen.

Wir haben die schwersten Opfer an Verzichten freiwillig aus uns genommen, um Europa für die Zukunft den Frieden zu erhalten und vor allem der Völkerversöhnung von uns aus den Weg zu ebnen. Wir haben dabei mehr als loyal gehandelt.

Weder in der Presse noch im Film oder auf der Bühne ist eine diesem Entschluß entgegenstehende Propaganda gemacht worden. Nicht einmal in der Literatur wurde eine Ausnahme geduldet.

Ich habe aus diesem selben Geiste heraus Angebote gemacht zur Lösung europäischer Spannungen, die einer Ablehnung verfielen aus Gründen, die uns heute noch unverständlich sind. Wir haben selbst unsere Macht auf einem wichtigen Gebiet freiwillig begrenzt, in der Hoffnung, mit dem in Frage kommenden Staat niemals mehr die Waffen kreuzen zu müssen.

Dies ist nicht geschehen, weil wir etwa nicht mehr als 35 v. H. Schiffe würden bauen können, sondern es geschah, um einen Beitrag zur endgültigen Entspannung und Befriedung der europäischen Lage zu geben.

Da in Polen ein großer Patriot und Staatsmann bereit war, mit Deutschland einen Akkord zu schließen, sind wir darauf eingegangen und haben eine Abmachung getroffen, die für den europäischen Frieden mehr bedeutet als alle Redereien im Genfer Völkerbundstempel zusammengenommen.

Man soll uns nicht mit Bethmann-Hollwegs verwechseln

Deutschland hat nach allen Seiten hin heute vollständig befriedigte Grenzen und es ist entschlossen, und es hat dies versichert, diese Grenzen nunmehr als unabänderlich und endgültig hinzunehmen und anzunehmen, um damit Europa das Gefühl der Sicherheit und des Friedens zu geben. Diese Selbstbegrenzung und Selbstbeschränkung ist aber anscheinend von vielen nur als eine Schwäche Deutschlands ausgelegt worden. Ich möchte deshalb heute diesen Irrtum hier richtigstellen:

Ich glaube, es kann dem europäischen Frieden nicht nützen, wenn darüber ein Zweifel besteht, daß das Deutsche Reich nicht gewillt ist, deshalb nun überhaupt sein Desinteressement an allen europäischen Fragen auszusprechen und insonderheit, daß Deutschland nicht bereit ist, dem Leid und Leben einer Summe von dreieinhalb Millionen Volksgenossen gegenüber gleichgültig zu sein und an ihrem Unglück keinen Anteil mehr zu nehmen.

Wir verstehen es, wenn England oder Frankreich ihre Interessen in einer ganzen Welt vertreten. Ich möchte aber hier den Staatsmännern in Paris und London versichern, daß es auch deutsche Interessen gibt, die wir entschlossen sind, wahrzunehmen und zwar unter allen Umständen. Ich möchte sie dabei erinnern an eine Reichstagsrede vom Jahre 1933, in der ich zum ersten Male vor der Welt feststellte, daß es nationalen Fragen geben kann, in denen unser Weg klar vorgezeichnet ist, daß ich dann jede Not und jede Gefahr und jede Drangsal lieber auf mich nehmen werde, als von der Erfüllung solcher Notwendigkeiten abzustehen.

Kein europäischer Staat hat für den Frieden mehr getan als Deutschland! Keiner hat größere Opfer gebracht!

Aber man muß es verstehen, daß auch diese Opfer irgendwie ihre Grenzen besitzen, und daß der nationalsozialistische Staat nicht verwechselt werden darf mit dem Deutschland der Bethmann-Hollweg oder der Hertling.

Die Prager Regierung lügt?

Wenn ich diese Erklärungen hier aussprechen, dann geschieht es deshalb, weil sich im Laufe des heurigen Jahres ein Ereignis zugetragen hat, das uns alle zwingt, unsere Haltung nunmehr einer gewissen Korrektur zu unterziehen. Wie Ihnen bekannt ist, meine Parteigenossen, sollten in diesem Jahr in der Tschecho-Slowakei nach vorausgegangenen endlosen Verschiebungen jeder Volksabstimmung wenigstens Gemeindewahlen stattfinden. Man war nun selbst in Prag von der Unhaltbarkeit der tschechischen Position überzeugt. Man befürchtete die Einigkeit der deutschen und der anderen Nationalitäten. Man glaubte deshalb zu besonderen Maßnahmen greifen zu müssen, um durch einen Druck auf die Wahlhandlung das Abstimmungsergebnis beeinflussen zu können. Die tschechische Regierung kam dabei auf den Gedanken, daß als einziges wirksames Mittel dafür nur eine brutale Einschüchterung in Frage kommen würde. Geeignet für diese Einschüchterung schien eine Demonstration der Machtmittel des tschechischen Staates zu sein. Es sollte besonders den Sudetendeutschen die brachiale tschechische Gewalt gezeigt werden, um sie zu warnen, ihre nationalen Interessen zu vertreten und dementsprechend abzustimmen.

MARCHIVUM

Um diese Demonstration vor der Welt aber plausibel erscheinen zu lassen, erfand die tschechische Regierung, Herr Benesch, die Lüge, Deutschland hätte Truppen mobil gemacht und stünde vor einem Einmarsch in die Tschecho-Slowakei. Ich habe dazu heute folgende Erklärung abzugeben: Das Vorbringen solcher lügenhafter Behauptungen ist nichts Neues. Etwa ein Jahr vorher brachte die Presse in einem anderen Lande den Schwindel auf, 20 000 deutsche Soldaten seien in Marokko gelandet. Der jüdische Fabrikant dieser Preßerlüge hatte, darauf einen Krieg entstehen lassen zu können. Es hatte damals genügt, an den Botschafter Frankreichs eine kurze Erklärung abzugeben, um diesen infamen Schwindel aus der Welt zu schaffen. Auch dieses Mal nun ist dem Botschafter einer anderen Großmacht sofort versichert worden, daß an dieser tschechischen Behauptung kein wahres Wort sei. Diese Erklärung wurde ein zweites Mal wiederholt, sie wurde aber auch der Prager Regierung sofort mitgeteilt.

Allein die Prager Regierung brauchte diesen Betrug als Vorwand für ihre terroristische Erpressung und Wahlbeeinflussung. Ich kann hier nur noch nachträglich versichern, daß

erstens zu dieser Zeit nicht ein deutscher Soldat mehr eingezogen war, als an sich üblich,

zweitens, daß nicht ein Regiment oder irgendein anderer Verband an die Grenze marschiert, ja, daß sich in diesem Zeitraum auch nicht ein Soldat außerhalb seiner Friedensgarnison befand, und daß im Gegenteil die Anordnung gegeben war, selbst den leisesten Anlaß einer Pression auf die Tschechei von unserer Seite zu vermeiden.

Trotzdem fand nun jene niederträchtige Kampagne statt, in der ganz Europa organisiert wurde nur zu Diensten der verbrecherischen Ziele einer Regierung, die beabsichtigte, eine Wahl unter militärischen Druck zu setzen, um die Bürger einzuschüchtern und damit um ihr Stimmrecht zu betrügen, und die zu dem Zweck irgendeine moralische Rechtfertigung benötigte, in ihrer Skrupellosigkeit dann auch davor nicht zurückschreckte, einen großen Staat zu verdächtigen, ganz Europa zu alarmieren und nonfalls in einen blutigen Krieg zu stürzen.

Da nun Deutschland keinerlei Absichten besaß, ja, im Gegenteil überzeugt war, daß gerade die Gemeindewahlen das Recht der Sudetendeutschen bestätigen würden, ist von seiten der Reichsregierung aus auch nichts geschehen.

Dies aber wurde nun zum Anlaß genommen, um zu behaupten, daß, nachdem nichts geschah, Deutschland vor der entschlossenen Haltung der Tschechen und den ersten Interventionen Englands und Frankreichs zurückgewichen wäre. Sie werden verstehen, meine Parteigenossen, daß eine Großmacht ein zweites Mal einen solchen niederträchtigen Ueberfall nicht hinnehmen kann. Ich habe deshalb vorsorglich daraus die notwendigen Konsequenzen gezogen.

Unsere Antwort: Das gigantischste Festungswerk aller Zeiten

Ich bin Nationalsozialist und als solcher gewohnt, gegen jeden Angriff sofort zurückzuschlagen. Ich weiß auch ganz genau, daß durch Nachgiebigkeit ein so unversöhnlicher Feind, wie es das Tschechentum ist, nicht versöhnt, sondern nur noch mehr zur Ueberheblichkeit gereizt wird. Das alte Deutsche Reich kann uns hier eine Warnung sein. Es ist in seiner Friedensliebe bis zur Aufgabe gegangen und konnte am Ende den Krieg doch nicht verhindern.

Ich habe unter Berücksichtigung dessen nunmehr am 28. Mai sehr schwere Maßnahmen getroffen:

Erstens: Die angekündigten Verstärkungen des Heeres und der Luftwaffe wurden auf meinen Befehl hin außerordentlich erweitert und augenblicklich eingeleitet und ausgeführt.

Zweitens: Ich befahl den sofortigen Ausbau unserer Festungsanlagen im Westen.

Ich darf Ihnen die Versicherung geben, daß seit dem 28. Mai dort das gigantischste Befestigungswerk aller Zeiten im Ausbau begriffen ist.

Ich habe zu diesem Zweck den Generalinspekteur des Deutschen Straßenwesens Dr. Todt mit einem neuen Auftrag bedacht. Er hat im Rahmen der von der Festungsinspektion vorgesehenen Arbeiten durch die Kraft seines organisatorischen Genies eine der gewaltigsten Leistungen aller Zeiten vollbracht. Ich möchte Ihnen nur wenige Zahlen nennen:

An der deutschen Befestigung, die seit zwei Jahren an sich bereits im Bau begriffen war, arbeiten nunmehr:

In der Organisation Todt zusammengerechnet 278 000 Arbeiter, darüber hinaus 84 000 Arbeiter, darüber hinaus 180 000 Mann Reichsarbeitsdienst und zahlreiche Pionierbataillone und Infanteriedivisionen.

Unbesehen das Material, das durch andere Transportmittel angeliefert wird, schafft allein die Deutsche Reichsbahn täglich rund 8000 Eisenbahnwaggons heran.

Der Gesamtverbrauch an Kies beträgt täglich über 100 000 Tonnen. Die deutsche Westbefestigung wird noch vor Einbruch des Winters vollkommen fertig sein. Ihre Abwehrkraft ist schon jetzt im vollen Ausmaß gesichert. Nach ihrer Vollendung umfaßt sie insgesamt über 17 000 Panzer- und Betonwerke. Hinter dieser Front aus Stahl und Beton, die zum Teil in drei Linien und an einzelnen Stellen in vier Linien eine Gesamttiefe bis zu 50 Kilometer erreicht, steht das deutsche Volk in Waffen. Ich habe diese gewaltigste Anstrengung aller Zeiten gemacht, um dem Frieden zu nutzen.

Ich werde aber unter keinen Umständen gewillt sein, einer weiteren Unterdrückung der deutschen Volksgenossen in der Tschecho-Slowakei in endloser Ruhe zuzusehen. Herr Benesch treibt Taktik, er redet und will Verhandlungen organisieren, nach Genfer Muster die Frage der Prozeduren klären und kleine Beruhigungsgeschenke geben. So geht das auf die Dauer nicht! Hier handelt es sich nicht um Redensarten, sondern um Recht, und zwar verletztes Recht. Was die Deutschen fordern, ist das Selbstbestimmungsrecht, das jedes andere Volk auch besitzt, und keine Phrase. Herr Benesch hat diesen Sudetendeutschen keine Geschenke zu geben, sie haben das Recht, ein eigenes Leben zu beanspruchen, genau wie jedes andere Volk.

Wenn die Demokratien aber der Ueberzeugung sein sollten, daß sie in diesem Falle, wenn unumgänglich, mit allen Mitteln die Unterdrückung der Deutschen beschirmen müßten, dann wird dies schwere Folgen haben!

Ich glaube dem Frieden mehr zu nutzen, wenn ich darüber keinen Zweifel lasse. Ich habe nicht die Forderung gestellt, daß Deutschland 3½ Millionen Franzosen unterdrücken darf, oder die, daß uns etwa 3½ Millionen Ausländer zur Unterdrückung ausgeliefert werden, aber ich stelle die Forderung, daß die Unterdrückung der 3½ Millionen Deutschen in der Tschecho-Slowakei aufhört und an dessen Stelle das freie Recht der Selbstbestimmung tritt.

Es würde uns leid tun, wenn darüber unser Verhältnis zu den anderen europäischen Staaten getrübt oder Schaden nehmen würde. Allein die Schuld läge dann nicht bei uns. Im übrigen ist es Sache der tschecho-slowakischen Regierung, sich mit den berufenen Vertretern der Sudetendeutschen auseinanderzusetzen und eine Verständigung so oder so herbeizuführen.

Meine Sache und unser aller Sache, meine Volksgenossen, aber ist es, dafür zu sorgen, daß hier nicht aus Recht Unrecht wird. Denn es handelt sich um deutsche Volksgenossen. Ich bin auch keineswegs gewillt, hier mitten im Herzen Deutschlands durch die Tüchtigkeit anderer Staatsmänner ein zweites Palästina entstehen zu lassen. Die armen Araber sind wehrlos und vielleicht verlassen. Die Deutschen in der Tschecho-Slowakei sind weder wehrlos noch sind sie verlassen. Das möge man zur Kenntnis nehmen.

Ich glaube, diesen Gedanken an dem Parteitag aussprechen zu müssen, an dem zum erstenmal die Vertreter unserer deutsch-österreichischen Gaue teilnehmen. Sie wissen am besten, wie schmerzlich es ist, vom Mutterland getrennt zu sein. Sie werden am ehesten auch den Sinn meiner heutigen Ausführungen erkennen. Sie werden mir auch am freudigsten zustimmen, wenn ich vor dem ganzen Volke feststelle, daß wir nicht verdienten, Deutsche zu sein, wenn wir nicht bereit wären, eine solche Haltung einzunehmen und die daraus folgenden Konsequenzen zu oder so zu tragen.

Wenn wir die unerhörten Zumutungen bedenken, die in den letzten Monaten selbst ein Kleinstaat glaubte Deutschland stellen zu dürfen, dann finden wir eine Erklärung dafür nur in der geringen Bereitwilligkeit im Deutschen Reich einen Staat erkennen zu wollen, der mehr als ein friedfertiger Empörkümmling.

Deutschland und Italien – zwei regenerierte Nationen!

Als ich im Frühling dieses Jahres in Rom band, wurde mir innerlich bewußt, wie sehr die Geschichte der Menschheit in so kleinen Zeiträumen und dementsprechend zu kleinen Maßstäben gesehen und begriffen wird. Tausend und abertausendjährige Jahre umfassen nur wenige Geschlechterfolgen.

Was in einer solchen Zeit ermüdet, kann sich in der gleichen Zeit auch wieder erheben. Das heutige Italien und das heutige Deutschland sind ein sprechender Beweis dafür. Es sind regenerierte Nationen, die man in diesem Sinn vielleicht als neue bezeichnen kann, allein diese Jugend ruht nicht auf einem Neuland, sondern auf altem geschichtlichem Boden. Das römische Reich beginnt wieder zu atmen. Deutschland aber, wenn auch geschichtlich unendlich jünger, ist ebenfalls als historische Erscheinung keine neue Geburt. Ich habe die Insignien des alten deutschen Reiches nach Nürnberg bringen lassen, um nicht nur dem eigenen deutschen Volk, sondern auch einer ganzen Welt es zu bedeuten zu geben, daß über anderthalb Jahrtausend vor der Entdeckung der neuen Welt schon ein gewaltiges germanisch-deutsches Reich bestanden hat. Dynastien kamen und gingen, äußere Formen haben sich geändert. Das Volk hat sich verjüngt, aber in seiner Substanz ist es ewig gleich geblieben. Das Deutsche Reich hat lange Zeit geschlummert.

Das deutsche Volk ist nun erwacht und hat seiner tausendjährigen Krone sich selbst als Träger gegeben. Für uns, die wir die geschichtlichen Zeugen dieser Wiederauferstehung sind, liegt darin ein stolzes Glück und eine demutsvolle Dankbarkeit vor dem Allmächtigen!

Für die andere Welt aber soll dies eine Anregung, und eine Lehre zugleich sein. Eine Anregung, noch einmal die Geschichte von einer höheren Warte aus zu studieren, und eine Lehre, nicht in vergangene Fehler zu verfallen.

Das neue italienisch-römische Reich genau so wie das neue germanisch-deutsche Reich sind in Wahrheit alteste Erscheinungen. Man braucht sie nicht zu lieben. Allein, keine Macht der Welt wird sie mehr entfernen.

Parteigenossen und Parteigenossinnen!
Nationalsozialisten!

In dieser Stunde endet der erste Reichsparteitag Großdeutschlands. Sie sind alle noch erfüllt von den gewaltigen geschichtlichen Eindrücken dieser Tage. Der nationale Stolz und ihre Zuversicht sind gestärkt worden angesichts dieser Demonstration der Kraft und Geschlossenheit unseres Volkes. Gehen Sie nun wieder hinein mit jenem gläubigen Vertrauen, das sie durch fast zwei Jahrzehnte als Deutsche und Nationalsozialisten im Herzen tragen.

Sie haben das Recht, das deutsche Haupt nun wieder mit Stolz erhoben tragen zu dürfen. Wir alle aber haben die Pflicht, es nie wieder unter einen fremden Willen zu beugen! Dies sei unser Gelöbnis! So wahr uns Gott helfe!

Die Sprache ist zu arm, um den Eindruck dieses Bekenntnisses auf dem Kongreß wiederzugeben. Minutenlang tobten Heilrufe in ständig anschwellender Stärke durch die Halle. Sie klangen durch das „Sieg Heil!", das Rudolf Heß auf den Führer ausbrachte und in den von mächtigen Akkorden der Orgel getragenen Liedern der Nation aus. Dann erklärte Rudolf Heß den Kongreß des 10. Reichsparteitages für geschlossen, und unter erneuten Kundgebungen kehrte der Führer über die Straße des Triumphes durch ein Spalier von Hunderttausenden, die diese Kundgebungen aus übervollen Herzen aufnahmen, zurück in die Stadt.

Der Fackelzug als feierlicher Ausklang

dnb Nürnberg, 13. September.

Den festlichen Ausklang des Ehrentages der Wehrmacht, den machtvollen Abschluß des Parteitages Großdeutschlands, bildete am Montag um Mitternacht der Große Fackelzug vor dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht.

Kurz vor Mitternacht erlischt die Straßenbeleuchtung; immer gespannter wird die Stimmung der Massen. Eine erwartungsvolle Stille legt sich über den weiten Plan: die Stunde des feierlichen Ausklanges des ersten Großdeutschen Parteitages ist gekommen.

Plötzlich erklingt in der Ferne vom Bahnhof her Musik. Wie dem Badenweiler Marsch rückt der Große Fackelzug heran. Und dann braust ein Schrei durch die Massen, der die immer näher rückende Musik übertönt. Der Führer ist auf den Balkon getreten. Schon hat die Spitze des Fackelzuges den „Deutschen Hof" erreicht. Hart klingt der Paradeschritt der Fackelträger herauf, die den Spielleuten und Musikkorps sowie den Begleitkompanien voranschreiten. Hinter dem Glanz der brennenden Fackeln reitet der Kommandeur des Großen Fackelzuges, Oberstleutnant Böhlke, der Kommandeur des 1. Bataillons des Inf.-Rgt. 21. Ihm folgen zwei Kompanien Infanterie und dann die etwa 500 Spielleute des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe. Hell klingen die Glocken der Schellenbäume zwischen wuchtigen und mitreißenden Marschklängen des Lieblingsmarsches des Führers. Hinter den 14 Musikkorps mit noch einmal über 500 Musikern beschließen je eine Kompanie der Kriegsmarine in Weiß und Blau und im Stahlblau der Luftwaffe die lange Kolonne. Oberstleutnant Böhlke meldet dem Führer: „Mein Führer! Großer Fackelzug angetreten!" Laut und deutlich hört man das „Danke" des Obersten Befehlshabers der Wehrmacht.

Dann setzt mit dem Pochen der Pfeifen und dem Dröhnen und Rasseln der Trommeln der Große Fackelzug ein. Die Paradeposten der Retraite der Kavallerie unterbrechen den machtvollen Chor der vereinigten Musikzüge. Noch einmal erklingen Pfeifen und Trommeln, dann erschallt das Kommando: „Helm ab zum Gebet".

Wieder Kommandos: die Truppe präsentiert, und nun hallen wie ein Schwur an den Mann, der den tausendjährigen Traum der Deutschen erfüllte und uns diese stählerne Wehr wiedergab, die getragenen Klänge des Liedes der Deutschen und die unsterblichen Töne des Sängers der deutschen Freiheitsbewegung zum nächtlichen Himmel.

Dann rücken die Kompanien und die Musikkorps ab. Nun endlich kann sich die ganze Begeisterung und der grenzenlose Jubel des Volkes Luft machen, und unendliche, minutenlange Sieghellrufe brandeten zu dem Führer und Obersten Befehlshaber empor.

Der Parteitag Großdeutschlands hat seinen erhebenden und feierlichen Ausklang gefunden.

Die Zwischenfälle reißen nicht ab!

Wieder zwei Sudetendeutsche erschossen!

Neue Untaten tschechischer Revolverhelden — Die Erregung wächst

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Aussig, 13. Sept.

Ein feiger Feuerüberfall tschechischer Friedensbrecher kostete gestern abend wieder zwei Sudetendeutschen das Leben.

Am Abend des 12. September versammelte sich die Bevölkerung des Aussiger Bezirks, der unter den Drangsalierungen und Gewalttaten der Tschechen stets besonders zu leiden hatte, auf dem Ringplatz zu Aussig. In Sprechchören wurde der Wille zu unverbrüchlicher Einheit des Deutschtums betont und das Selbstbestimmungsrecht des Sudetendeutschtums unterstrichen. In der geordnet und in machtvoller Geschlossenheit versammelten Volksgemeinschaft sprachen vom Balkon eines Hauses herunter der neugewählte Bürgermeister Dr. Tauche und der Abgeordnete Ritter. Nach Schluß der erhebenden Kundgebung für das Deutschtum begaben sich die Teilnehmer gruppenweise in voller Disziplin in ihre Heimstätten. Als ein Teil der von der Kundgebung Kommenden den Ort Schönpriesen passierte, näherte sich ihnen frech provozierend unter beleidigenden Zurufen eine kleine Gruppe von Tschechen. Die Sudetendeutschen kümmerten sich nicht um die lärmenden Wegelagerer; darauf fingen diese an, wild auf die Vorübergehenden zu feuern. Der sudetendeutsche Ordner Helmuth Lang wurde sofort tödlich getroffen. Ein anderer Schuß traf einen an einem Fenster stehenden Einwohner, Rudolf Bacha, in den Hals; der Mann verblutete auf der Stelle.

Noch ein Sudetendeutscher schwer verletzt

dnb. Karlsbad, 12. September.

In Gröslitz wurde am Montag wieder ein Sudetendeutscher das Opfer eines tschechischen Terroristen. Der Tscheche, der kommunistische Reden führte, geriet mit Sudetendeutschen in einen Wortwechsel. Plötzlich zog der Tscheche einen Revolver und gab auf die Sudetendeutschen einige Schüsse ab. Durch die Revolverschüsse wurde nicht nur ein Sudetendeutscher namens Lorenz durch einen Bauchschuß schwer verletzt, sondern noch ein weiterer Sudetendeutscher leichter verwundet.

Der Vorgang selbst spielte sich nach Mitteilung aus Kreisen der Sudetendeutschen Partei folgendermaßen ab: Am Montagmorgen um 9 Uhr mußten sich der Obmann des deutschen Turnvereins und ein anderer Turner zur Vernehmung bei der Staatspolizei einfinden, die bei einem Schauturnen am Sonntag Sprechchöre und Lieder beanstandet hatte. Als die beiden Turner das Gebäude der Staatspolizei wieder verließen, wurden sie von der draußen wartenden Menschenmenge mit Heilrufen begrüßt.

Die Sudetendeutschen sangen das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Der tschechische Postbeamte Bartel rief der hochgestimmten Menge die insamen Worte zu: „Deutsche Säue!" Der in der Nähe stehenden Sudetendeutschen bemächtigte sich darüber große Erregung. Plötzlich zog der Tscheche dann einen Revolver und schoß blindlings; zwei Sudetendeutsche sanken getroffen zu Boden.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde in der Stadt und über die Grenzen. Aus den Fabriken strömten die Arbeiter auf die Straße, und die meisten Läden schlossen. Auf dem Marktplatz von Gröslitz sammelte sich eine aufs höchste erregte Menge an.

Trotz ihrer begreiflich starken Empörung wahrten die Sudetendeutschen wiederum volle Disziplin. Als Vizebürgermeister Fischer mitteilte, daß der Fall geklärt werden würde und die Menge zum Auseinandergehen aufforderte, verließen die Sudetendeutschen in voller Ordnung den Platz, um weitere Provokationen der Tschechen zu vermeiden.

Fortgesetzte Provokationen

+ Wien, 13. September.

Sudetendeutsche, die in engem Kreise in einem deutschen Gasthof die Schlußübertragung des Nürnberger Parteitages angehört und die aus dem Lautsprecher klingenden Lieder des Deutschtums mitsangen, wurden von Polizei und Gendarmerie mit blanker Waffe bedroht. Sofort fand sich die Einwohnerschaft zusammen, um durch stummen Protest weitere Gewaltakte zu verhindern. Die Menschen — wohl 2000 — wankten auch nicht, als Panzerautos und mit Soldaten besetzte Lastkraftwagen dicht in die Menge fuhren. Das Volk beharrte auf seinem Willen, nicht eher zu gehen, bis Polizei und Militär verschwunden seien. So geschah es denn auch.

+ Görlau, 13. September.

Als am Abend des Montag die Bevölkerung sich auf dem Marktplatz zusammenfand, um sich von dem unerträglichen moralischen Druck der von den Tschechen ausgeübt wird, gemeinsam deutsche Lieder singend zu befreien, bedrohte die tschechische Polizei mit eingeschlagenem Revolver von ihrem Wachtlokal aus die Einwohner. Unter den die Bevölkerung provozierenden Beamten befand sich der als Deutschenfresser bekannte Polizei Barina. Die Sudetendeutschen hielten mit Mühe an sich und haben bei der Bezirksbehörde Zurückziehung der Polizei verlangt.

Ungerechtfertigte Verhaftungen

dnb Teplitz-Schönau, 13. September.

In Teplitz-Schönau war es am Samstag zu einer spontanen Kundgebung der Sudetendeutschen Partei gekommen, die in voller Disziplin ohne Zwischenfall verlief. Umso größere Erregung bemächtigte sich daher am folgenden Montag der sudetendeutschen Bevölkerung, als bekannt wurde, daß die Teplitzer Staatspolizei, die am Samstag überhaupt nicht gesehen wurde, gegen 100 Personen auf die Polizeibehörde vorlud und zu 12 Tagen Arrest verurteilte. Begründet wurde diese unerhörte Verurteilung lediglich mit der Teilnahme an der Kundgebung.

Palästina vor offener Revolte

Acht Polizisten bei Zusammenstößen mit Freischärlern getötet

dnb. Jerusalem, 12. September.

Die Auseinandersetzungen in Palästina nehmen ständig schärfere Formen an. Am Sonntag wurde die Bahnstation Artuf der Strecke Jerusalem—Lydda in Brand gesteckt, ebenso eine Synagoge, die zwischen Tel Aviv und Jaffa liegt, angezündet. Unweit Hebron entwickelte sich ein heftiges Feuergefecht zwischen einer Militärpatrouille und arabischen Freischaren.

Das Fahren von Fernsprechern zwischen Jerusalem und Jaffa ist zur Zeit noch immer unmöglich, da östlich von Ramleh auf einer großen Strecke die Telefonmasten zerstört sind.

In der Nähe der Judenkolonie Gedera wurde in einem Feuergefecht zwischen Hilfspolizisten, die Juden zur Arbeit begleiteten, und Freischarlern sechs Polizisten getötet. Ein Polizist ist verschollen.

Nach Ansammlungen von Arabern in der Altstadt von Jerusalem kam es in der Nähe der Omar-Moschee zu heftigsten Demonstrationen. Das Damaskus-Tor wurde geschlossen, und in den Straßen sind Militär- und Polizeipatrouillen eingesetzt worden.

Drei gegen Araber gefällte Todesurteile und die Verurteilung fünf weiterer Araber zu lebenslänglichem Gefängnis, die seitens der Militärgerichte erfolgten, wurden jetzt vom Oberbefehlshaber bestätigt.

Im Bezirk Gaza wurden bei einem Zusammenstoß zwischen Freischarlern und jüdischen Polizisten zwei Polizisten getötet und zwei verwundet.

Einsatz italienischer Bauarbeiter in Salzgitter und Fallersleben. Mit Zustimmung der beiderseitigen Regierungen werden in der Zeit vom 9. bis 12. September 6084 italienische Bauarbeiter nach Deutschland abreisen, um beim Bau der „Reichswerke Hermann Göring" in Salzgitter und der Volkswagenfabrik in Fallersleben eingesetzt zu werden.

MARCHIVUM

Die Stadtseite

Mannheim, 13. September.

Mond über der Stadt

Ladies and Gentlemenen möchte man sagen, look hete und hebt einmal die Augen gen Himmel: Es ist fast noch Vollmond. Das gibt es zwar öfter und auch anderwärts, man muß dazu weder an den Rhein noch an den Neckar fahren. Aber es ist doch eine ausgezeichnete und wirkungsvolle Dekorationsveranstaltung der Natur, und wenn ich mich noch recht erinnere, beruht ja auch sie auf künstlichem, reflektiertem Licht. Und wenn man wochenlang nichts als Regenwolken und Pfützen mit Hochwasser als jammerlichen Naturgenuß vorgesetzt bekam, dann ist man doch mit dem Mann im Monde und seinem milchig-bläulichen Licht sehr zufrieden.

Es ist leider nicht zum Bräunen und zur Verbesserung des allgemeinen Aussehens geeignet, ganz im Gegenteil. Vielfach gilt es als guter Rat, vor Mondscheinspaziergängen sich mit einigen Vierteln tätigem Sonnenschein zu versorgen, schon wegen der Erkältungsgefahr. Das bewirkt aber auch eine kleine Rötung des Kopfes und der Nase, der Schritt wird lässiger und kleine Schönheitsmängel der Landschaft von der anderen Rheinseite treten zurück und lassen sich leicht in Burgen und Schlösser umdeuten.

Echter Mondschein ist eine Sache für sich und steht erhoben über dem künstlichen, den man an Verkehrskreuzungen und Rondellen zu veranstalten pflegt. Wir haben ja oft bei klatschenden Regentropfen versucht, uns einzureden — etwa vom Schloßpark auf die Rheinbrücke zuschreitend, aus den Gefilden des Friedrichsplatzes auf den verkehrsreichen Wasserturm schauend —, daß dort ein Mondschein sich in tiefem Moor spiegele. Aber es war doch mehr Gerede, um etwas zu sagen. Es ist nämlich wirklich nicht so einfach mit der Konversation auf dem Heimweg! „Gedämpftes Licht, ein Tango und du!", das ist eigentlich mehr für geschützte und gedeckte Räume. „Aus lauter Liebe kann ich nachts nicht schlafen!" bleibt wiederum eine arg betrübliche Feststellung, die plötzlich mit der Aufforderung zum Baldriantee trinken begleitet wird, und überhaupt müssen wir uns einen ganzen Band neuer Schlager der Saison zulegen, damit wir wieder mal ein paar kernige zwerchfellerschütternde Worte mit aktueller Melodie bei uns führen, sonst ist man hoffnungslos abgemeldet.

Es ist also gut, daß wir den Mond haben. Er ist in mancher Weise sehr bemerkenswert. Er verschönert den Hafen zu einer südlich-exotischen Landschaft, die doch tagsüber wirklich ruhig-rauchig ist. Und wenn einem hier einfallen würde, auf den bekannten, auch schon ziemlich verbreiteten Gedanken „Ohne wär die Liebe im Hafen" zurückzukommen, so ist das gerade in Mannheim mit Rücksicht auf die Mondscheinverschönerung unbedingt erlaubt, obwohl auch dieser Schlager schon etwas Grünspan angesetzt hat.

Natürlich stört einen bei Betrachtung des Schlosses oder der Sternwarte immer noch das viele künstliche Licht. Aber gerade dies wird ja in diesen Tagen (genaue Uhrzeit unbestimmt) auch ausgehen, und so werden wir also, wie es heißt mehrere Nächte hindurch, in den Genuß eines herrlich störungsfreien Originalmondscheines kommen.

Hierauf hinzuweisen war eigentlich der Hauptzweck dieser langen Linien. Aber es wäre überdies zu erwägen, ob man bei den zehntägigen Wettervoraussagen, wenn man schon mit der Zumessung von Gesamtsonnenscheindauer sehr sparsam sein muß (unter 60 Stunden!), nicht als Ersatz die Gesamtmondscheindauer angeben könnte. Das würde sehr tröstend und beruhigend wirken. Dr. Hr.

Was ist luftschutzmäßiges Verhalten?

Zehn Gebote, die im Hause zu beachten sind

Volksgenosse! Die sicherste Garantie des Friedens ist eine gerüstete Nation. Luftschutzvorbereitungen sind selbstverständliche Notwendigkeiten, die im Frieden getroffen werden müssen. Je gründlicher wir arbeiten, desto weniger ist mit einem Kriege zu rechnen. Darum mußt auch du mithelfen, den Selbstschutz in deinem Hause vorzubereiten. Es ist besonders folgendes zu beachten:

1. Der Luftschutzwart hat die Führung des Luftschutz-Selbstschutzes. Seine Anordnungen müssen befolgt werden!! Ist dir bekannt, wer LSW ist? Wenn nicht, dann den RLB-Blockwart befragen.
2. Den LSW bei der Durchführung seiner Aufgaben unterstützen!
3. Geräte für die Brandbekämpfung bereithalten! Schaufeln, Feuerpatschen, Eimer, Wannen und sonstige Behälter.
4. Geräte zur Behebung sonstiger Schäden bereithalten! Axte, Spaten, Hacken, sonstige Werkzeuge.
5. Verdunkelungsmaterial für Ihre Wohnung und für Ihren Treppenhausanteil beschaffen und gebrauchsfertig machen!
6. Material für „Erste Hilfe" vorbereiten! Dreiecktücher, Binden, Schienen, Verbandpäckchen.
7. Sogenanntes „Schutzraumgepäck" zusammenstellen! Hierzu gehören Gegenstände, die Sie unbedingt während des Fliegerangriffes benötigen, wie Decken, Kissen oder Gefäß für Nahrungsmittel und Getränke, Taschenlampe usw.
8. Volksgasmaske besorgen, richtig lagern und pflegen! Gebrauchsanweisung beachten, die jeder BGM beigegeben ist.
9. Entrümpelung des Dachbodens rechtzeitig durchführen!
10. An allen Hausübungen mit der ganzen Familie teilnehmen! und Luftschutzwart befragen, welches der am besten Schutz bietende Raum ist, sofern noch kein Schutzraum vorhanden ist.

** 70. Geburtstag. Herr Johann Schnitting, Waldhofstraße 37, feiert heute seinen 70. Geburtstag. Unserem Glückwunsch!

** Eine Mutter von 12 Kindern. Frau Justine Bächler, Fröhlichstraße 28, feierte gestern in schöner Rüstigkeit ihren 71. Geburtstag. Wir gratulieren!

Ein Freizeitheim in jedem Betrieb

Eine neue Aktion des Amtes „Schönheit der Arbeit"

Unter dem Geleitwort „Schafft Freizeitheime in Stadt und Land" ruft das Amt „Schönheit der Arbeit" der Deutschen Arbeitsfront zu einer Aktion auf, die alle deutschen Betriebe erfassen soll. Die DAF will die Betriebsführer damit veranlassen, nunmehr die bereits vorhandenen schönen Arbeitsplätze, die Sportstätten der Betriebe, die Werkskantinen und Gemeinschaftsräume durch die Herrichtung oder den Bau wirklicher Feierabendräume zu ergänzen, deren Zweck es sein wird, den Gefolgschaften vor allem nach der Arbeit als Stätten gemeinsamen Feierabenderlebens zu dienen.

Als der Reichsorganisationsleiter die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" gründete, sah er von vornherein eindeutig festgestellt, daß die „Kraft-durch-Freude"-Arbeit immer nur einen Sinn haben wird, wenn sie bei allen ihren Leistungen in engster Verbindung mit dem einzelnen bleibt. Aus dem Betrieb gestalten sich die neuen Kräfte der sozialpolitischen Tätigkeit ebenso wie die

25 vorbildliche Freizeitstätten erhielten diesen KdF-Ehrenschild

Von Reutlingen aus verlieh Reichsorganisationsleiter Dr. Ley im Rahmen einer Reichsaktion des Amtes Schönheit der Arbeit „Schafft Freizeitheime in Stadt und Land" die ersten KdF-Ehrenschilder für 25 vorbildliche Freizeitstätten in verschiedenen deutschen Gauen.
(Scherl-Bilderdienst, Zander-Multiplex-K.)

der kulturellen Betätigung, und das Schaffen von Betriebsführern und Gefolgschaften gerade in dieser Richtung beweist wohl am besten die Richtigkeit des bisher gegangenen Weges.

Der nationalsozialistische Arbeitsmensch weiß auch seinen Feierabend sinnvoll zu verbringen, indem er sich nicht wie ein Eigenbrötler von seinen Mitmenschen abschließt, sondern freudig an den Ereignissen in der Gemeinschaft teilnimmt.

Er wird das um so lieber tun, wenn es sich bei dieser Gemeinschaft um die Arbeitskameraden seines Betriebes handelt. Wir wissen es heute: die bewußte Pflege der Kameradschaft am Feierabend ist in früher ungeahnter Weise dazu angetan, die gemeinsame Tätigkeit am Arbeitsplatz und das gegenseitige Verständnis in der Arbeit zu fördern.

Aus diesen Erkenntnissen ist das Bedürfnis nach den nicht immer verstandenen Kameradschaftsabenden, nach gemeinsamen Feiern und daraus das Streben nach brauchbaren Gemeinschaftsräumen entstanden. Es gibt heute wirklich schon unzählige Betriebe, die ausgezeichnete Gemeinschaftsräume besitzen, andere haben sich wiederum bisher mit einer Kantine oder sonstigen einfachen Einrichtungen begnügen müssen. An alle diese ergeht nun der Ruf des Amtes „Schönheit der Arbeit", ihre Anlagen einmal zu überprüfen und nach neuen Möglichkeiten für deren Ausbau zu sinnen.

Feierabend im Betrieb — man hüte sich davor, dieser Forderung einen falschen Sinn zu geben. Es ist bestimmt eine originelle Idee, etwa einen „Feierabend zwischen Maschinen" zu veranstalten, also mitten in einem Werk eine Bühne zu errichten, um von ihr aus der Gefolgschaft künstlerische Darbietungen zu bringen. Ein solcher Abend im Betrieb hat bestimmt seinen Reiz, wenn er hin und wieder veranstaltet wird und die Maschinen den wirkungsvollen Hintergrund für ein Werkspiel abgeben. Auf die Dauer wird das jedoch niemals als eine ideale Lösung angesehen werden können.

Der Betrieb braucht heute einen richtigen Festraum, der den Gefolgschaftsmitgliedern als ein Ort der inneren Sammlung dient.

Dieser Raum soll nach Möglichkeit im Betrieb liegen und so ganz seinen Männern und ihren Dingen dienstbar sein. In ihm soll der heitere Betriebsabend ebenso aufnahmebereite Hörer finden, wie etwa die Feierstunden der Bewegung und ernste dichterische und musikalische Darbietungen. Gefolgschaft und Betriebsführer sollen sich in ihm vereinen, um zwar im Anschluß an ihre Arbeit und im gemeinsamen Erleben einer über den Achtstundentag hinausreichenden Verbundenheit, aber doch ohne den unmittelbaren betrieblichen Zusammenhang auch in den Werken der großen deutschen Dichter und Musiker etwas von dem Ringen der deutschen Seele zu spüren, das sie dann auch im Alltag begleiten wird. Aus diesem Wesensinhalt wird sich ohne Schwierigkeiten die richtige bauliche Form des Freizeitheimes gestalten. Es wird einfach und in jeder Weise seinem Zweck unterlegen sein müssen.

Damit ist aber gleichzeitig angedeutet, daß es leicht gelingen kann, die Kosten für den Bau auf ein Mindestmaß zu beschränken.

Auch der kleinere Betrieb soll sein Freizeitheim haben.

Es braucht nicht ein eigenes Feierabendhaus zu werden, dafür wird es aber bei gutem Willen überall möglich sein, wenigstens einen größeren Raum zu finden und entsprechend herzurichten. Gerade aus den kleineren Betrieben sind ja so viele Beispiele bekannt, in denen mit geringeren Mitteln aus vorher ungenutzten und unansehnlichen Räumen die besten Feierabendstätten geschaffen wurden. Schließlich ist ja das Amt „Schönheit der Arbeit" und sind seine vielen Gau- und Kreisdienststellen dazu da, um den Betriebsführern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Eine außerordentliche Bedeutung hat das Freizeitheim in jedem Fall auf dem Lande.

Der Arbeiter auf dem Lande braucht ein derartiges Heim noch dringender als der Schaffende in der Stadt, für den die kulturellen Einrichtungen nahe erreichbar sind. Mancher, der schon den Fuß in die Stadt setzen müßte, wird wieder in seinem Leben auf dem Lande den rechten Sinn finden.

So mannigfaltig und bedeutend sind die Aufgaben, die den Freizeitheimen in Stadt und Land zukommen. In ihnen liegt der Sinn der Aktion begründet, mit der das Amt „Schönheit der Arbeit" jetzt an die Oeffentlichkeit tritt. Es wendet sich an alle deutschen Betriebsführer, nun alles daran zu setzen, um gemeinsam mit ihren Gefolgschaften in jedem Betrieb ein Freizeitheim zu schaffen, damit der deutsche Arbeiter einen sinnvollen Feierabend verbringen kann, der ihm immer wieder die Kraft zu neuem Schaffen für das große Aufbauwerk unserer Zeit gibt.

Morgen mittag:

Rückkehr der Politischen Leiter

Am Mittwoch, dem 14. September, mittags 12.19 Uhr, kommen die Politischen Leiter des Kreises Mannheim von Nürnberg zurück. Wir bitten die Bevölkerung Mannheims, den Männern, die das große Erlebnis des Reichsparteitages in ihren Herzen tragen, und bis zum nächsten Parteitag sich täglich wieder für Volk und Vaterland einzusetzen haben, einen freundlichen Empfang zu bereiten. Die Politischen Leiter marschieren vom Bahnhof über Ring, Wasserturm, Planken, Paradeplatz nach dem Marktplatz, wo der Kreisleiter nach einer kurzen Ansprache seine Männer verabschiedet.

Heil Hitler!

Die Kreisleitung.

Vergleich – im letzten Augenblick

Entscheidungen des Mannheimer Arbeitsgerichts

Im Betrieb gab es eine Auseinandersetzung zwischen dem Betriebsführer und einem Arbeiter, in deren Verlauf der erstere den Arbeiter aus dem Betrieb wies. Der Vorfall ereignete sich gegen halb 1 Uhr und für 1 Uhr hatte der Arbeiter bereits einen Passierschein und Urlaub, um zum Arzt zu gehen. In seiner Erregung machte der Arbeiter eine für die Firma beleidigende Bemerkung. Für den Vorfall im Betrieb erhielt er einen Verweis, den er nicht annehmen wollte. Der Vertrauensrat beriet in der Sache und legte dem Arbeiter nahe, seine beleidigende Aeußerung über die Firma zurückzunehmen. Er tat es aber nicht und erhielt daraufhin die Kündigung mit ordnungsgemäßer Frist.

In der Verhandlung vor dem Arbeitsgericht wurde eine Anzahl von Zeugen vernommen, Arbeitskameraden und Vorgesetzte des Klägers, die die Vorfälle im wesentlichen so schilderten, wie der Beklagte sie dargestellt hatte. Der Kläger führte zu seiner Entlassung aus, daß er infolge eines früher im Betrieb der Beklagten erlittenen Unfalls außer einer verletzten Hand eine Nervenschädigung davongetragen habe, und daher sich nicht immer in der Hand habe. Der Betriebsführer sagte aus, daß der Firma mit dem Kläger in Rücksicht auf seine Verletzung immer Nachsicht gehabt habe.

Die Klage wurde abgewiesen. Auf Grund der Beweisaufnahme und der Verhandlung hatte das Gericht die Ueberzeugung gewonnen, daß die Kündigung kein Mißbrauch der Stellung der Beklagten sei. Die Firma sei berechtigt gewesen, unter den vorliegenden Umständen zu kündigen. Der Kläger habe sich einen Vorwurf erlaubt, der nicht gerechtfertigt sei. Anstatt innerhalb der Frist, die man ihm gestellt hatte, die Aeußerung zurückzunehmen, hatte er nichts getan. Bei dieser Sachlage könne man es der Betriebsleitung nicht verargen, wenn sie die Kündigung ausgesprochen habe.

•

Wegen Beleidigung entlassen

Nach zweijähriger Tätigkeit mußte der Angestellte gehen, da die Firma in anderen Besitz überging. Er erhob Ansprüche auf Tarifgehalt und zwar nach Gruppe K 4. Bezahlt war er nach der Gruppe K 2, und seine Klageforderung betrug beinahe 4000 Mark. Der Angestellte suchte nachzuweisen, daß seine Tätigkeit höher zu bewerten war, als er bezahlt wurde. Der Beklagte erklärte, der Kläger habe niemals wegen Erhöhung des Gehaltes vorgesprochen. In der Güteverhandlung schlug der Vorsitzende eine Vergleichszahlung von 500 Mark vor, die der Beklagte auch bezahlen wollte. Der Kläger lehnte es ab. Es kam zur Kammerverhandlung, in der Zeugen vernommen wurden. Auch hier machte das Gericht den Versuch zu gütlicher Einigung. Aber wieder vergeblich. Nach der Beratung der Kammer empfahl das Gericht dem Kläger, die angebotenen 500 Mark anzunehmen. Dieser Hinweis gab zum Denken Anlaß, und das Gericht ließ zur weiteren Bekräftigung noch eine Woche Zeit, die der Kläger denn auch zur Annahme des Vergleichs benützte. Das Urteil brauchte dann nicht verkündet zu werden und der verlierende Teil hatte die Kosten, die bei dem hohen Streitwert nicht unbeträchtlich gewesen wären, gespart. Bei der Erledigung der Streitfälle durch Vergleich werden die Gerichtskosten — dies sei hier angemerkt — gestrichen. Somit macht sich also der „Weg in Güte" auch „bezahlt".

Bestandsaufnahme im Mannheimer Obstgarten

Wieviel Obstbäume gibt es im Amtsbezirk Mannheim?

(Von unserer Berliner O. G.-Sondervertretung)

In diesen Tagen und Wochen erscheinen bei allen Obstzüchtern und Obstbaumbesitzern des Amtsbezirks Mannheim ehrenamtliche Zähler, um in Durchführung einer Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft die Zählung der Obstbäume und Sträucher vorzunehmen. Man macht sich im allgemeinen keine richtige Vorstellung davon, welch einen gewaltigen Obstgarten die Grenzen des Amtsbezirkes Mannheim umschließen. Bei der letzten Obstbaumzählung — 1934 — ermittelte die amtliche Reichserhebung im Amtsbezirk Mannheim insgesamt 299 305 Obstbäume, davon waren 284 118 ertragsfähig, 58 805 noch nicht ertragsfähig und 6294 abgängig. Als „ertragsfähig" gelten gesunde und wüchsige Bäume, die bereits regelmäßig Ernten erwarten lassen. Unter „noch nicht ertragsfähig" sind junge Bäume zu verstehen, die noch keine Ernte bringen. Als „abgängiger" Bäume werden solche gezählt, deren Lebenskraft infolge Ueberalterung oder schwerer Erkrankung gebrochen ist, die aber der Besitzer unter Umständen noch mehrere Jahre stehen läßt.

Pflaumen- und Zwetschgenbäume in Mannheim an erster Stelle

Die Obstbaumzählung 1934 — die letzte Reichserhebung — hat hinsichtlich der Zahl der einzelnen Arten von Obstbäumen im Amtsbezirk Mannheim folgendes Ergebnis gehabt:

Apfelbäume 72 934, Birnbäume 62 146, Süß- und Sauerkirschbäume 22 207, Aprikosenbäume 634, Pfirsichbäume 28 869, Pflaumen- und Zwetschgenbäume 91 905, Mirabellen- und Reineclaudenbäume 5 620.

Warum Obstbaumzählung?

Durch die in den letzten Jahren vorgenommenen Entrümpelungsaktionen im deutschen Obstbau und durch die in der gleichen Zeit vorgenommenen umfangreichen Neuanpflanzungen von Obstbäumen aller Art sind derartige Veränderungen im deutschen Obstbau vor sich gegangen, daß die Ergebnisse der letzten Obstbaumzählung vom Jahre 1934 nicht mehr mit den tatsächlichen Verhältnissen übereinstimmen. Sie können also nicht mehr als genaue Unterlagen für die Bewertung der deutschen Obstbauverhältnisse und als Grundlage für die Obsterträgnisschätzungen angesehen werden. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat daher eine neue Obstbaumzählung für den September dieses Jahres angeordnet. Jeder Volksgenosse, besonders aber jeder Obstanbauer und jeder Obstbaumbesitzer muß es als seine Pflicht ansehen, sich entweder unmittelbar durch eigene Mitarbeit als Zähler zu beteiligen, oder mittelbar durch gewissenhafte Auskunftserteilung über den tatsächlichen Baumbestand die Zähler bei ihrer schwierigen Aufgabe zu unterstützen.

Das Obst ist ein wertvolles Nahrungsmittel. Außer dieser Tatsache zwingt uns unsere Handelsbilanz und die devisenpolitische Lage, alles zu tun, um die Obsteinfuhr einzuschränken. 1932 erreichte Deutschlands Obsteinfuhr aus dem Ausland den Wert von 126,3 Millionen ℳ, 1934 waren es 108,6 Millionen ℳ, 1937 immerhin noch 97,5 Millionen ℳ. Es ist unmöglich, weiterhin große Summen für Erzeugnisse ins Ausland zu bringen, die bei intensiver Arbeit im eigenen Land erzeugt werden können!

Die Rettung

„... und wie entrann er dieser schrecklichen Gefahr?"

„Ganz einfach, er hatte „Kampf der Gefahr" gelesen – und wußte, was er zu tun hatte!" Scherl

Neue Mütterschulungskurse

Das Deutsche Frauenwerk beginnt am 10. September, nachmittags halb 4 Uhr, mit einem Nähkursus. Er findet jeweils montags und mittwochs nachmittags statt. Es werden alle im Haushalt notwendigen Näh- und Flickarbeiten gelehrt. Jetzt ist manche Frau froh, wenn sie unter fachmännischer Anleitung ihre Wintersachen instandsetzen und wieder gebrauchsfähig machen kann.

Am 27. September, abends 8 Uhr, beginnt der nächste Säuglingspflegekursus. Hier sollen die Teilnehmerinnen in die grundlegenden Begriffe der Säuglingspflege eingeführt werden. Neben den Besprechungen über Körperpflege, Kleidung, Ernährung usw. finden praktische Uebungen im Baden, Wickeln und dergl. statt. Der Kursus ist jeweils dienstags- und donnerstagsabends.

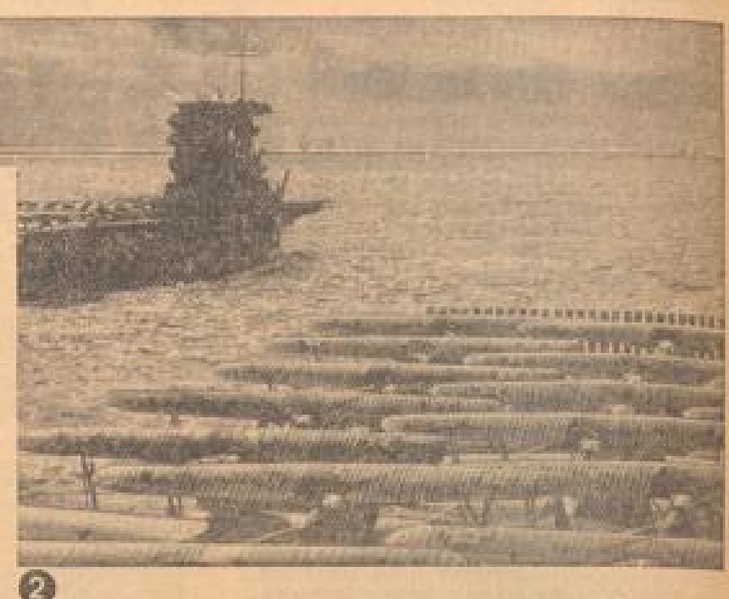
Anmeldungen möglichst sofort bei der Mütterschule, Mannheim, Kaiserring 8. Fernruf 434 95.

MARCHIVUM

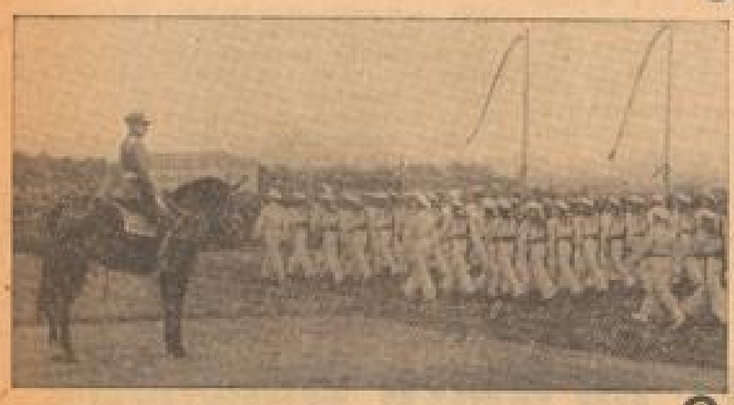
DIE KAMERA *blickt in die Welt*

DIE WOCHE IM BILD

1



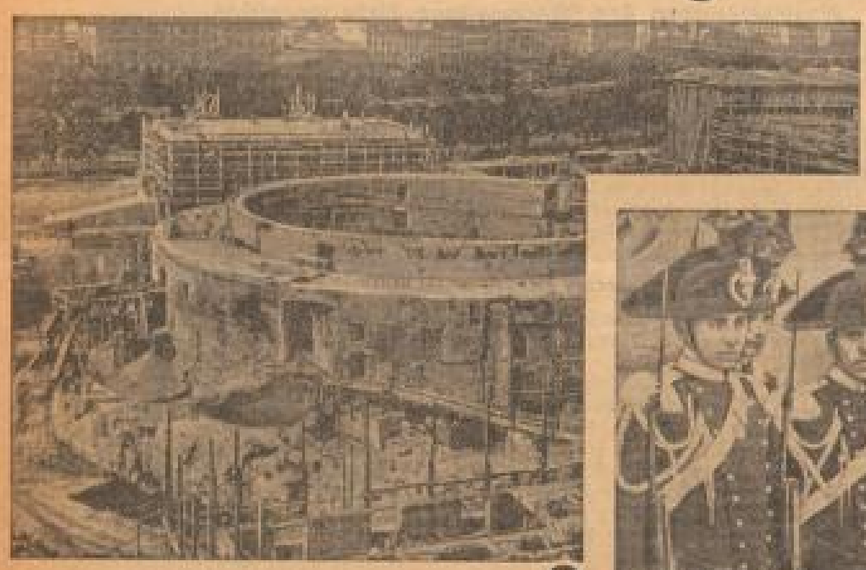
2



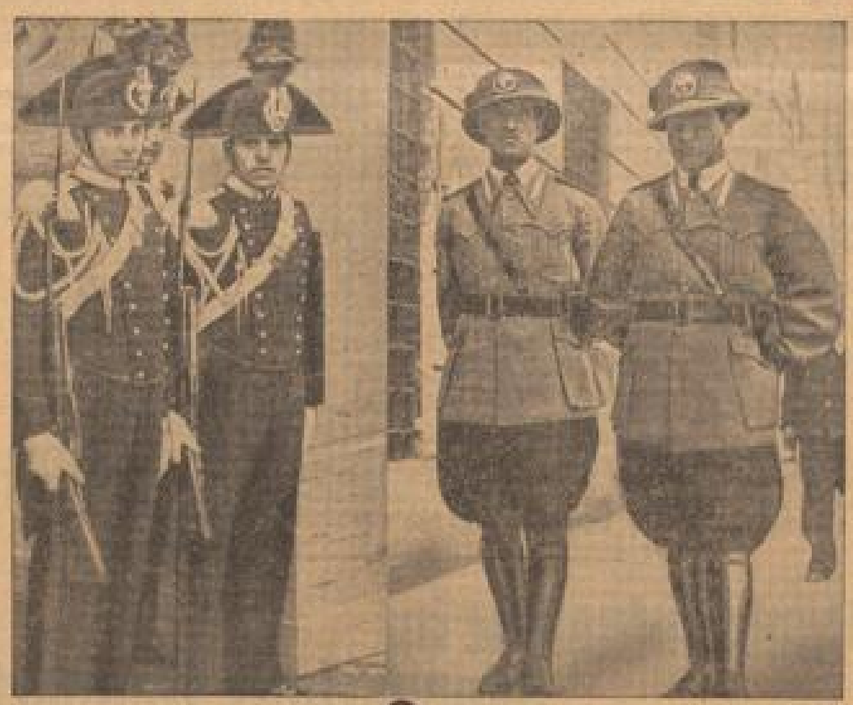
3

4

5



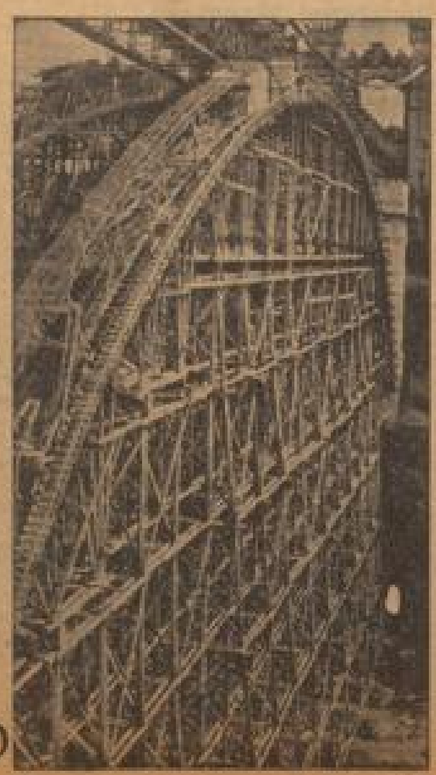
6



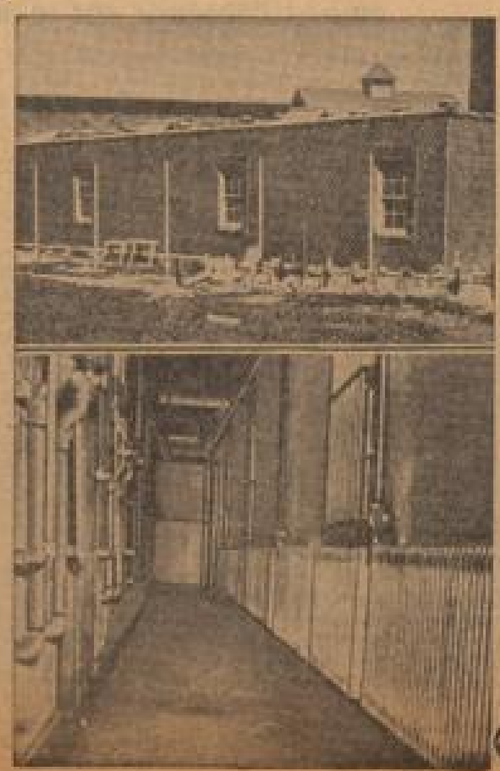
7

8

9



10



11

12

1. Luftschutzübungen auch in Schwedens Hauptstadt. In Stockholm fanden umfangreiche Luftschutzübungen statt, bei welchen Luftschutzsirenen über Grammofone eingeleitet wurden. — „Die Schäden" kurz nach dem Luftangriff in den Straßen Stockholms (Associated Press, Sander-M.) — **2. Schwimmende Riesenarsenal.** Ein einzigartiges Bild von drei amerikanischen Flugzeugträgerschiffen bei einer Geschwaderübung. Im Hintergrund allerdings nur noch ein gewaltiger Rauch des dritten Unterschiffes. (Associated Press, Sander-M.) — **3. Geburtstagsparade in Belgrad.** Anläßlich des 18. Geburtstages des Königs Peter vor dem Palais seines Prinzregent Paul in Belgrad. Die Parade der Truppen ab. (Weltbild, Sander-M.) — **4. England's Luftfahrtminister inspiziert die Londoner Ballonsperre.** Der britische Luftfahrtminister besuchte Richmond, im Südwesten von London, wo sich das Zentrum der Abteilung 1 der großen Ballonsperre befindet, das Londoner gegen Luftangriffe schützen soll. Unser Bild zeigt den Luftfahrtminister (links) mit einem Flugzeugoffizier. (Associated Press, Sander-M.) — **5. Eisschicht in der Luft** kann kaum besser gezeigt werden als bei dem Geschwaderflug von diesen 18 amerikanischen Jagdflugzeugen, die sich auf dem Wege nach Cleveland zu den nationalen Luftrennen befinden. (Associated Press, Sander-M.) — **6. Der Kaguhna-Tempel in Rom vollständig freigelegt.** Nach langen Ausgrabungen und Ausgrabungen wurde jetzt in Rom der gewaltige Kaguhna-Tempel freigelegt. (Associated Press, Sander-M.) — **7. Italiens Karabinieri modern.** Die farbenprächtige Uniform der Karabinieri wird abgeschafft und durch eine moderne Uniform ersetzt. Der Dreispitz mit Federbusch wird dem Tragenden Platz machen. (Associated Press, Sander-M.) — **8. Ungarns Ministerpräsident verkündet Einführung der allgemeinen Wehrpflicht.** Bei der Großkundgebung in Kapolnai verkündete Dr. von Imredy die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. (Associated Press, Sander-M.) — **9. Freimaurermuseum im ehemaligen Lagerhaus in Nürnberg.** In dem ehemaligen Lagerhaus ist eine Ausstellung über die Freimaurerei zu sehen. Die Figur als Schwerpunkt im Tempel der Freimaurer-Maurerei. (Scherl-Bilderdienst, Sander-Multiplex-M.) — **10. Der Radio-Mast schon schwindlig.** Als Ersatz für einen Radiomast in Mobile Harbor North Sydney wird eine neue zweitägige Brücke gebaut. Unser Bild gewährt einen Blick auf die riesige Gerüstkonstruktion. (Weltbild, Sander-M.) — **11. In diesem amerikanischen Gefängnis spielen sich ja skandalöse Vorgänge ab.** In dem Landesgefängnis von Philadelphia kam es kürzlich zu einem Aufstand, der sich durch die sehr mangelhafte Verhaltung des Truthahns zu einem Skandal entwickelt hat. In dem Fluchtversuch wurde man vor hungerleidende Gefangene bedrohlich zu Tode treten. Unser Bild Innenansichten. (Associated Press, Sander-M.) — **12. Belgisches Königspaar privat in London.** König Leopold und Königin Johanna von Belgien treten zu einem privaten Besuch in der englischen Hauptstadt ein. (Weltbild, Sander-M.)

MARCHIVUM

Aus Baden

Bauern, aufgepaßt!

Alteisen-Sammelaktion auf dem Lande

bld. **Karlsruhe**, 13. Sept. Im Monat September wird im Gau Baden auch auf dem Lande auf Veranlassung des Reichs- und Gaubeauftragten für Altmaterialsammlung der NSDAP von der SA altes alte Eisen gesammelt. Bauern und Landwirte, es ist noch viel in Schlupfwinkeln; haltet überall sofort eifrige Nachschau und stellt es bereit! Die Aktion der braunen Kolonnen des Führers muß durch die lebhafte Unterstützung auch von seiten der Landbevölkerung im Interesse von Wirtschaft und Volk zu einem vollen Erfolg werden.

Radfahrerin von Lastzug überfahren

Ihren Verletzungen erlegen

* **Schriesheim**, 13. Sept. An der Kreuzung Schriesheimer Hof fuhr eine Radlerin zwischen einen Kraftwagen mit Anhänger, wobei sie vom Anhänger überfahren wurde. Auf dem Transport in die Heidelberger Klinik ist sie ihren schweren Verletzungen erlegen.

Es war eine Geisteskranke

Zum Todessprung aus dem D-Zug

* **Malsch/Bd.**, 13. Sept. Wie berichtet, stürzte am Freitag eine 30jährige Frau aus dem Braunschweigischen auf der Fahrt von Freiburg nach Bielefeld aus einem D-Zug und fand ihren Tod. Es handelt sich um eine Geisteskranke, die die Anstalt selber in einem Augenblick ohne Aufsicht gelassen haben muß.

□ **Hohensachsen**, 13. Sept. Seinen 75. Geburtstag feierte in seltener Rüstigkeit der Gemeinderechner Peter Brunner 2. Der Jubilar versieht noch immer sein Amt zur vollsten Zufriedenheit.

□ **Leudenbach**, 13. Sept. Landwirt Jakob Pfleger beging seinen 71. und Landwirt Stefan Obermoser seinen 73. Geburtstag.

* **Lampertheim**, 12. Sept. Ins brühheiße Wasser der Waschbütte fiel hier ein zweijähriges Kind. In fast hoffnungslosem Zustande schaffte man es ins Krankenhaus.

Mord aus Rache

Der Täter verübte dann Selbstjustiz

* **Völklingen (Saar)**, 13. Sept. Aus Rache schoß hier am Samstag der 40jährige Arbeiter Chuzinski den 40jährigen Meister Jörg aus dem nahen Geislautern. Ohne jeden vorherigen Wortwechsel trat der in den Röchlingwerken tätige Mann auf seinen Vorgesetzten zu und jagte ihm drei Kugeln in die Brust, flüchtete danach und erschoß sich selber hinter einem Dampfkessel.

Hirschhorner Schiffsbesitzer starb in Mannheim

l. **Hirschhorn**, 11. Sept. Im Alter von 56 Jahren ist der Schiffsbesitzer Karl Schäfer von hier auf seinem Schiff in Mannheim durch einen Herzschlag hinweggerafft worden. Den Angehörigen der schwergetroffenen Familie wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Turnier der Tanzbeine an der Oos

Neun Nationen bewerben sich um den „Großen Preis"

— fwr. **Baden-Baden**, 13. Sept. (Eig. Bericht.)

In den großen gesellschaftlichen Herbstveranstaltungen der Bäderstadt an der Oos zählt in erster Linie das Internationale Tanz-Turnier, bei dem sich in diesem Jahre neun Nationen um den Großen Preis von Baden-Baden bewarben. Es war wie immer ein glänzendes Bild, das sich im großen und kleinen Bühnensaal bot: festlich gekleidete und froh gestimmte Menschen, die sich vor und nach dem tanzsportlichen Wettstreit köstlich beim eigenen Tanzen unterhielten, und der sehr dezenten und feinen Stimmungsmusik der Kapelle Erich Clans hingaben. Kurdirektor Graf entbot zu Beginn des Turniers herzlichen Willkommengruß den Turnierpaaren und den zahlreichen Besuchern.

In der Internationalen Amateurklasse um den Großen Preis von Baden-Baden unter Aufsicht der Fédération internationale de Danse stellten sich neun Nationen dem Schiedsgericht. Es wurde Tango, Foxtrott, langsamer Walzer und in der Ausscheidung Foxtrott, Slow Fox und Walzer getanzt. Als bestes Paar erwies sich Herr und Frau Teppel, Deutschland, das durch die frische Natürlichkeit seiner Tänze wie durch die hervorragende technische Durchbildung den ersten Preis errang. Den zweiten Preis holte sich das junge dänische Paar Frl. Hansen-Herr Jesperson, während der dritte Preis unentschieden an das jugoslawische und das französische Paar ging. Den vierten Preis erhielt das italienische Paar Herr und Frau Pezzotta, das hernach mit einem anmutig-kokett getanzten Rumba aufwartete. Zum ersten Mal war auch ein türkisches Tanzpaar, Herr und Frau Kouyoumdjian, vertreten.

In der Internationalen Berufsklasse um den Großen Preis von Baden-Baden starteten nur sechs Paare, da das gemeldete spanische Paar, Herr und Frau Capell, nicht eingetroffen war. Wiederum errang ein englisches Paar, Frau Pat Eaton-Herr Norton, den ersten Preis und begeisterten durch Kultur und hohes Stilgefühl, durch Grazie und anmutige Schönheit. Für den zweiten Preis qualifizierte sich das deutsche Paar Herr und Frau Diselhorst. Auch der dritte Preis gehörte einem deutschen Paar, Herrn und Frau Schröter, während der vierte Preis dem holländischen Paar Frl. Wunderinck-Herr Kuypers zufiel.

Am Samstagnachmittag war die Gästeklasse gestartet. Den Sieg errang das Wiesbadener Paar Frl. Wagner-Herr Michaelis, das schon beim Frühjahrsturnier den zweiten Preis geholt hatte. Auch der zweite und der dritte Preis fielen Wiesbadener Paaren zu.

Die Preisverteilung fand am Sonntag beim nachmittäglichen Tanztee statt, der mit einer Tanzschau der Turnierpaare verbunden war.

Das Erntedankfest steht bevor

Günstige Fahrgelegenheit zum Bückeberg

bld. **Karlsruhe**, 13. Sept. Am Tag von Bückeberg bekennt sich das ganze Volk zum Blut- und Nährquell der Nation. In dessen Mittelpunkt steht am Tag des deutschen Bauern der Staatsakt auf dem Bückeberg mit der großen Führerrede, umfassenden Wehrmachtsvorführungen und einem Riesenfeuerwerk. Auch in diesem Jahr ist für billige Fahrt dahin gesorgt. Es verkehrt ein Sonderzug, den die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Baden, mit Unterstützung der Landesbauernschaft und des Reichspropagandaamtes durchführt. Die Abfahrt erfolgt am 30. September abends, die Rückkehr am 4. Oktober. Die Unterkunftsorte sind Barsinghausen, Egestorf und Umgebung. Die Gesamtunkosten betragen ab Station Karlsruhe oder Mannheim 24 RM., enthaltend die Abfahrt ab Karlsruhe und zurück, gute Unterkunft und volle Verpflegung, beginnend mit dem Frühstück am 1. Oktober und endigend mit dem Frühstück am 4. Oktober sowie einer Hin- und Rückfahrt: Unterkunftsort — Bückeberg.

Die Teilnehmer erhalten auf Grund der Sonderzugskarten im Umkreis von 200 Km. von Karlsruhe oder Mannheim für die evtl. notwendige Zufahrt dieselbe Ermäßigung von 75 v. H. (je Km. 1 Pfg.). Dieser Umkreis erstreckt sich von Karlsruhe bis Basel, auf der Schwarzwaldbahn bis Engen und von Mannheim ab auf das ganze badische Bau- und Hinterland. Am 3. Oktober kann außerdem, falls der Wunsch besteht, eine Sonderomnibusfahrt nach Hannover mit verschiedenen Besichtigungen u. a. des Schlosses, der berühmten Herrenhäuser Gärten, der Kavallerieschule, des Zoos usw. von den Unterkunftsorten aus durchgeführt werden.

Warum jedesmal das Erntedankfest daheim feiern? Volksgenossen in Stadt und Land, erlebt es in diesem Jahr unmittelbar auf dem Bückeberg. Die Zeit drängt, meldet euch deshalb noch heute bei der nächsten badischen KdF-Orts- oder Kreisdienststelle an.

Am gleichen Tage geboren — gemeinsam gestorben

l. **Neckargemünd**, 13. Sept. Fast am gleichen Tage starben hier Steuersekretär Andreas Braun und seine Frau, die beide am gleichen Tage, am 12. Dezember 1866, geboren waren. Sie wurden nunmehr gemeinsam unter großer Beteiligung zur letzten Ruhe geleitet.

Heidelberger Querschnitt

KdF bringt Großveranstaltungen

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Abt. „Kulturgemeinde", kündigt für den Winter auch einige Groß-Veranstaltungen an. Zum Erntedankfest am 1. Oktober findet eine Aufführung des Oratoriums „Segen der Erde" von Hermann Grabner (früher Heidelberg) statt, wobei unter Gesamtleitung von Prof. Dr. H. M. Poppen der Chor des Bachvereins, mehrere Betriebssingegruppen, das verstärkte Städt. Orchester und Solisten mitwirken. Bei der Jahresfeier am 27. November 5 Jahre NSG „Kraft durch Freude" gelangen Haydns „Jahreszeiten" zur Aufführung. Weitere Veranstaltungen sind Silvester-Feier, „Heiteres Konzert" (19. Februar) und „Pfälzer Kerwe" (20. Februar).

Der schöne Septembersonntag brachte der Stadt nochmals regen auswärtigen Besuch. Auch der Ausflugsverkehr, zumal ins Neckartal, war sehr stark und Tausende verlebten in der spätsommerlichen Landschaft schöne Stunden.

Zusammenstoß an der Kreuzung. An der Kreuzung Kirchen- und Mozartstraße in Oppau stießen ein Lastwagen und ein Kraftrad zusammen, wobei der Motorradfahrer erheblich verletzt wurde.

Capitol-Theater im neuen Gewand. Das „Capitol" wurde in letzter Zeit unter Mitarbeit zahlreicher Heidelberger Firmen wesentlich umgebaut. Es wurde am Samstag mit dem Carl-Fröhlich-Film „Heimat" wieder eröffnet. Die offizielle Festvorführung findet am kommenden Sonntagvormittag statt.

Bei der Neuinszenierung des „Fiesco", mit dem das Stadttheater am kommenden Samstag die neue Spielzeit beginnt, hat Intendant Erlich die Spielleitung, die Bühnenbilder sind von Stephan Schmitt. Vor der Aufführung spielt das Städtische Orchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Overhoff Beethovens dritte Leonoren-Ouvertüre. Am nächsten Sonntag ist der erste Werbe-Abend des Theaters.

Heidelberger Veranstaltungen

Heute

Kurpfälzisches Museum: Ausstellung „Handzeichnungen Heidelberger Romantiker".

Aus den Kinos:

Capitol: „Heimat". — **Schloß-Filmtheater:** „Wie einst im Mai". — **Kammer:** „Frisco-Expreß". — **Gloria** und **Odeon:** Neues Programm.

Blick auf Ludwigshafen

Die Winterarbeit des Beethovenchors. Heute, Dienstag, ist die erste Singstunde des Beethovenchors im neuen Uebungsraum (Neue Mädchen-Oberrealschule). Der Beethovenchor wirkt mit bei der musikalischen Umrahmung der Verteilung des Westmarkpreises am 1. Oktober d. J., im Rahmen der Gaukulturwoche.

Ludwigshafener Veranstaltungen

Heute

Hindenburgpark: 16 bis 18 und 20 bis 22 Uhr Konzerte des Saarpfalz-Orchesters.

Lesesaal des Gesellschaftshauses: Geöffnet 15 bis 20 Uhr.

Pfalzbau-Kaffeehaus: Dilettanten-Abend.

Kaffee Vaterland: Konzert und Tanz.

Bayerischer Hiesl: Konzert und Tanz.

Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt: Täglich Ausfahrten.

Lichtspiele:

Ufa-Palast im Pfalzbau: „Heimat". — **Palast-Lichtspiele:** „Geheimzeichen L B 17". — **Ufa-Lichtspiele:** „Heimat". — **Union-Theater:** „Höllenlampe". — **Atlantik:** „Der Präriereiter". **Alhambra Mundenheim:** „Der Heiratsschwindler".

Rund um Schwetzingen

Die Schwetzinger 50 jährigen feierten gemeinsam

Schwetzingen, 13. Sept.

Die im Jahre 1888 geborenen Schwetzinger hielten im Saale des Hotels Adler eine sehr harmonische gemeinsame Geburtstagsfeier ab. Nachdem zuvor der bereits verstorbenen Altersgenossen bei einer Kranzniederlegung gedacht wurde, entbot Max Wilhelm den Anwesenden den Willkommengruß und Hermann Hepp hielt die Festrede. Im Namen der 1887er übergab Erwin Schweitzer die prächtig zusammengestellte Gedenkmappe der vorjährigen Feier zur Aufbewahrung und entsprechenden Weitergabe an die im nächsten Jahre ihren 50. Geburtstag Feiernden. Für die Damen sprach im Laufe des sehr gemütlich verlaufenen Abends Frl. Elisabeth Prinz.

Weiteres aus der Spargelstadt

Ihre silberne Hochzeit konnte hier das Ehepaar Konrad Franz Kreuzwieser, Schlosser, und Frau Berta geb. Fugger begehen. — Als Anerkennung der für das Deutsche Rote Kreuz geleisteten Dienste wurde dem Rektor der hiesigen Freiwilligen Sanitätskolonne, Herrn Faulhaber, zusammen mit sieben Kameradinnen im Auftrage des Kommissars der Freiwilligen Krankenpflege die Rote-Kreuz-Medaille verliehen.

Auf der Straße Schwetzingen — Hockenheim, in der Nähe der Einmündung zur Speyerer Rheinbrücke prallte ein Schwetzinger Personenwagen gegen einen parkenden Lieferwagen. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt. Der Lenker des Personenwagens erlitt dabei eine Gehirnerschütterung und Schnittwunden im Gesicht. Er mußte in das hiesige Krankenhaus gebracht werden.

Wieder „Hebeltrunk" in der Spargelstadt

* **Schwetzingen**, 13. Sept. Am kommenden Sonntag wird von der Ortsgruppe Badische Heimat eine Feier am Grabe Hebels veranstaltet werden. Nach Ansprache, Vortrag eines Mundartgedichtes und Kranzniederlegung wird man sich zum traditionellen Hebeltrunk im „Hirsch" zusammenfinden.

Der Trick einer Schwindlerin

* **Plankstadt**, 13. Sept. In einem hiesigen Schuhwarengeschäft sprach in letzter Woche ein etwa 20jähriges Mädchen vor und gab an, daß sie zur Zeit bei der Frau des Pfarrers das Haushaltsjahr absolviere und diese sie beauftragt habe, ein Paar neue Schuhe zu holen. Die Frau Pfarrer käme später und würde die Schuhe bezahlen. Ahnungslos fiel die Inhaberin des Ladens auf diesen Trick herein und verabfolgte der Schwindlerin ein Paar neue Schuhe. Die Fremde sprach noch in einem anderen Geschäft vor, ohne jedoch hier Erfolg zu haben. Die Betrügerin wird noch gesucht.

*

* **Plankstadt**, 13. Sept. Seinen 82. Geburtstag konnte hier Rentner Valentin Heid, Waldpfadstraße 82, in guter Gesundheit begehen. Herzliche Glückwünsche!

* **Oftersheim**, 13. Sept. Landwirt Friedrich Gieser 1, Heidelberger Straße, konnte seinen 77. und Rottenmeister a. D. Fritz Dorn, Hildastraße, seinen 60. Geburtstag feiern.

* **Brühl**, 13. Sept. Ihre silberne Hochzeit feierten Ortsbauernführer Heinrich Ding und Frau Luise Katharina, geb. Wegele. — Landwirt Heinrich Triebskorn 1 konnte seinen 67. Geburtstag feiern.

* **Hockenheim**, 13. Sept. In einem Anwesen „Tiefer Weg" wurde schon wieder ein Hühnerdiebstahl verübt.

* **Neulußheim**, 13. Sept. Der Vereinigte Männergesangverein Neulußheim veranstaltet am kommenden Sonntag ein Gartenfest. Hierzu haben auswärtige befreundete Vereine ihre Teilnahme zugesagt.

Nicht andere sollen Dir helfen

Du mußt Dir selber helfen, weiter zu kommen, indem Du regelmäßig in der Neuen Mannheimer Zeitung wirbst.

Zurück!

Dr. Karl Rothmund

prakt. Arzt

Rheinaustr. 24 — Ruf 22906

Von der Reise zurück

Dr. Sievert

Augenarzt

N 7, 12 — Tel. 26745

Sprechstunden 11–1, 3–4 Uhr

Damenbart

Schwester A. Ohl

Pepsin Wein

bei schwacher Verdauung, Appetitlosigkeit, Magendrücken — Flasche 95 Pfg. und 1,50 Mark.

Storchen-Drogerie Marktplatz H 1, 16

Menta

reinigt die Mundhöhle gründlich und überzieht die Schleimhaut mit einem Schutzmantel gegen Krankheitskeime

Erzeugnisse von Dralle sind preiswürdig und von erlesener Qualität, daher wirksam und ausgiebig.

BIRKENWASSER
RASIERCREME
MUNDWASSER

Dralle

Das moderne Mundwasser

Preise RM. –.50, –.85, 1.30, 2.40

MARCHIVUM

Die Unterhaltungsseite der „N·M·Z"

Liebesbriefe brachten es an den Tag:

Der freiwillige Märtyrer von Sing-Sing

Die Tochter klagt den Vater an — Amerikas geheimnisvollste Mordtragödie

Newyork, im September.

Es dürfte in den letzten Jahren kaum einen Fall gegeben haben, der die amerikanische Justiz vor soviel psychologische und kriminalistische Rätsel gestellt hat, wie der Mord an dem Arzt Dr. Littlefield und seiner Frau. Vor dem Schwurgericht wird demnächst der letzte Akt dieses geheimnisvollen Dramas abrollen.

Es war vor einigen Jahren, als die Nachricht von einem sensationellen Verbrechen die amerikanische Oeffentlichkeit aufrüttelte. An der Grenze des Staates New Jersey wurde ein verdächtiges Auto angehalten. Blutspritzer an der Wagentür hatten den Argwohn der Polizei erweckt. Als man die Decke, die über die Sitze des Wagens ausgebreitet war, lüftete, fand man zwei Leichen. Es handelte sich um ein älteres Ehepaar, den Arzt Dr. John Littlefield aus South-Paris und seine Gattin. Die beiden waren in grausamster Weise erdrosselt worden.

Die Polizei nahm sofort den Lenker des Autos, einen jungen Mann namens Paul Dwyer, fest. Er gab ohne weiteres zu, das Ehepaar Littlefield ermordet zu haben. Auf die Frage, warum er diese abscheuliche Tat begangen habe, erklärte er: „Die Littlefields haben ihr Schicksal verdient. Sie haben über eine junge Dame, die ich liebe, häßliche Dinge verbreitet. In meiner Empörung tötete ich die beiden!

Den Namen des Mädchens, dessen Ehre er angeblich schützen wollte, gab der junge Mörder allerdings nicht preis. Sein Verhalten während der Untersuchungshaft war äußerst widerspruchsvoll. Einige Tage nach der Festnahme widerrief er sein ganzes Geständnis. Er erklärte, am Mord unschuldig zu sein und lediglich aus Abenteuerlust mit den aufgefundenen Leichen der Opfer davongefahren zu sein. In der Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht schien er sich jedoch eines Besseren besonnen zu haben. Er wiederholte die erste Darstellung Wort für Wort, ja, er riß sich mit vollem Bewußtsein noch tiefer ins Verderben hinein. Er erklärte nämlich auf die Frage nach dem Motiv seiner Tat: „Es war ein gemeiner Raubmord. Ich hatte die Geschichte vom Mädchen erfunden. In Wirklichkeit war es mir nur darum zu tun, die Ersparnisse des alten Doktors zu rauben. Darum schlich ich mich nachts in sein Haus und brachte ihn mitsamt seiner Frau um!"

Knapp vor dem elektrischen Stuhl gerettet

Nur die Jugend und der seltsam verworrene Eindruck, den der Angeklagte in seinen Aussagen machte, retteten ihn vor dem elektrischen Stuhl. Er wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt und in die Strafanstalt Sing-Sing übergeführt. Zwei Jahre verbrachte Paul Dwyer hinter Kerkermauern. Die Oeffentlichkeit war über seinen Fall längst zur Tagesordnung übergegangen. Da ereignete sich vor kurzem ein Vorfall, der die Gemüter in leidenschaftlichsten Aufruhr versetzte und aus der vergessenen Affäre Littlefield eine Kriminalsensation ersten Ranges machte.

In South Paris wurde der Sheriff Francis Carroll verhaftet. Seine eigene achtzehnjährige Tochter Barbara hatte gegen ihn die Anzeige erstattet, daß er ein Sittlichkeitsattentat gegen sie verüben wollte. Bei der Hausdurchsuchung in der Wohnung des Sheriffs fand man nicht weniger als dreißig Liebesbriefe, die an seine Tochter gerichtet waren und deren Absender ein gewisser Paul Dwyer war.

Paul Dwyer? Der Polizeiinspektor entsann sich sofort dieses Namens. War es nicht der junge Mann, der wegen Mordes am Ehepaar Littlefield in Sing-Sing saß? Welche geheimnisvollen Fäden verbanden ihn mit der Familie des Sheriffs? Die Briefe ließen jedenfalls darauf schließen, daß zwischen Barbara Carroll und dem damals achtzehnjährigen Paul ein Liebesverhältnis bestanden hatte. Als das junge Mädchen in ein scharfes Verhör genommen wurde, brach es in Tränen aus und legte ein Geständnis ab, das die Polizeibeamten in höchstem Maße überraschte.

„Paul Dwyer ist unschuldig", erklärte Barbara Carroll. „Der wirkliche Mörder des Ehepaares Littlefield ist — mein Vater. Er hat den unglücklichen Arzt umgebracht, weil er wußte, daß dieser eine Summe von mehreren tausend Dollar in seiner Wohnung aufbewahrte. Es gelang ihm dann auf geradezu diabolische Weise den Verdacht auf Paul zu lenken. Der Junge sitzt seit Jahren unschuldig im Kerker. Ich habe es aus Angst vor den Drohungen meines Vaters nicht gewagt, die Wahrheit zu verraten." Barbaras Vater versuchte zunächst, die Beschuldigungen seiner Tochter als Ausgeburt einer hysterischen Phantasie hinzustellen. Nach einigen Tagen hatte jedoch die Polizei gegen ihn ein derart erdrückendes Beweismaterial gesammelt, daß er zusammenbrach und restlos seine Schuld bekannte.

Verhängnisvolle Kriminalromane

Welcher Umstand hatte den jungen Paul Dwyer bewogen, die Sühne für diese schwere Bluttat freiwillig auf sich zu nehmen? Paul Dwyer war ein leidenschaftlicher Leser von Detektivgeschichten und Abenteuerromanen. Der verbrecherische Sheriff wußte um diese Vorliebe des Jungen und beschloß, sie für seine dunklen Zwecke auszunützen. Pauls Liebe zu seiner Tochter spielte hierbei ebenfalls eine Rolle. Der Sheriff bewog ihn, nachdem er den Mord begangen hatte, die Schuld auf sich zu nehmen. Auf diese Weise — redete er dem jugendlichen Phantasten ein — würde er als Held eines großen Kriminalprozesses im ganzen Land berühmt werden. Außerdem könne er ein großes Opfer für das geliebte Mädchen bringen, denn das geraubte Geld sei eigentlich dazu bestimmt, Barbaras Zukunft sicherzustellen...

So ließ sich Paul Dwyer durch die Gloriole eines falschen Heroismus und Märtyrertums dazu verleiten, für den Sheriff ins Gefängnis zu gehen. Der Sheriff Carroll wird sich demnächst in der neuen Verhandlung vor dem Schwurgericht wegen des zweifachen Mordes zu verantworten haben. Seine Verurteilung wird für Paul Dwyer das Ende des freiwilligen Märtyrertums bedeuten.

Bissige Sachen

Warum lebe ich...?

An Mark Twain schickte ein junger Dichter ein Manuskript, das den Titel trug „Warum lebe ich?"

Mark Twain las die Blätter, setzte sich hin und schrieb einen Brief, mit dem er das Werk zurücksandte.

Der hoffnungsvolle Autor öffnete das Schreiben und las:

„...weil Sie es mir mit der Post zuschickten!"

Der arme Hund...!

Der französische Politiker Clemenceau besaß eine Zeitlang einen Schäferhund. Als ein Bekannter das schöne Tier lobte und es streicheln wollte, warnte Clemenceau:

„Bitte, seien Sie vorsichtig. Der Hund ist bissig und schnappt sogar nach meinen Freunden..."

„Ach? — Aber da wird er nicht viel zu schnappen haben!" erwiderte der andere mit einem Augenzwinkern.

BILDER VOM TAGE

Gasmasken auch für Pferde!

Sie wurden zum erstenmal bei den großen Luftschutzübungen in Stockholm ausprobiert. (Associated Preß, Zander-M.)

Militär übernimmt die Kontrolle des Hafens von Marseille

Hier sieht man französisches Militär im Hafen von Marseille, während mobilisierte Hafenarbeiter mit dem Löschen von Stückgut beschäftigt sind. (Associated Preß, Zander-M.)

Kosmische Friedhöfe im Weltall

Das Rätsel der dunklen Sterne

Der Astronom Charles W. Hetzler vom Yerkes-Observatorium in Williams Bay teilte in einer Jahresversammlung amerikanischer Astronomen mit, daß es ihm mit infraroten Photoplatten und sogenannten Schwarzlicht-Photogeräten gelungen sei, dunkle Himmelskörper aufzunehmen, von deren Existenz man bisher nichts ahnen konnte. Nach seinen Mitteilungen handelt es sich um „Schwarze Sterne", die eine sehr wechselvolle Größe aufweisen. Noch nicht geklärt ist der Einfluß, den jene oft sehr großen Himmelskörper auf Grund der Gravitation auf sich, auf unsichtbare Gestirne und unter Umständen auch auf unsere Erde ausüben können. Der Forscher behauptet, daß die stark wechselnden Größenverhältnisse die Möglichkeit offen lassen, daß jene dunklen Himmelskörper größere Weltallkatastrophen herbeiführten, als uns bisher aus dem Verhalten der Gestirne bekannt ist.

Es gibt im Weltall vielerlei Stufen der „Unsichtbarkeit", und man muß dunkle Sterne von unsichtbaren Sternen unterscheiden. Es gibt Sonnen, die ultraviolettes Licht ausstrahlen, für das das menschliche Auge nicht empfindlich ist; dann gibt es erloschene Weltkörper, die den Weltraum in großer Anzahl durchwandern; und schließlich kennen wir eine große Anzahl Doppelsterne von veränderlicher Helligkeit, bei denen eine leuchtende Sonne von einem oder mehreren dunklen Begleitern umkreist wird, wie z. B. beim Algol, dessen dunkler Begleitstern nur 4,8 Millionen Kilometer von der Algolsonne entfernt ist und fast die Größe unserer Sonne hat.

Wieviel dunkle Sonnen aber auch allein durch den Raum ziehen, ist uns noch unbekannt, doch ist anzunehmen, daß ihre Anzahl beträchtlich, wenn nicht überwiegend ist. Neueren Theorien zufolge sollen diese dunklen Sonnen einen wesentlichen Teil der Zahl der leuchtenden Sonnen ausmachen. Ihre Existenz macht sich oft durch das plötzliche Aufflammen bei Zusammenstößen bemerkbar, aber vielleicht gelingt es uns bald, sie mit vollkommeneren optischen Mitteln und Methoden für die photographische Platte sichtbar zu machen.

Wir dürfen annehmen, daß viele Milliarden dunkler Sonnen den Raum durchkreuzen — Sonnen, deren Oberfläche längst erkaltet und deren äußerer Glanz erloschen ist, die aber — im Innern noch gewaltige Energien bergend — wie ein Explosionsmagazin durch den Weltraum schweben und eine ständige Gefahr gewaltiger Himmelskatastrophen bilden.

Auch unsere Erde ist ein kleiner, dunkler Stern, der nur im geborgten Licht der Sonne strahlt und dessen Inneres noch nicht erloschen ist. Unzählige solcher dunkler Himmelskörper, die das Licht einer Nachbarsonne zurückstrahlen, füllen die gewaltigen Lücken des Raumes aus, viele andere wandeln in ewiger Vergessenheit durch die Finsternis ihren Todesweg. Ihre Größe und Masse ist sehr verschieden, wie es ja auch unter den leuchtenden Sternen gewaltige Größenunterschiede gibt. Die überwiegende Zahl besteht jedoch aus verhältnismäßig kleinen Himmelskörpern, die oft in großer Gemeinschaft den Weltraum bevölkern. Die meisten von ihnen sind unregelmäßig geformte Blöcke, Trümmer und Splitter eines einstigen Planeten, die unter der Grenze der Sichtbarkeit den Raum durchschwirren. Solche Kleinwelten existieren auch jenseits des Sonnenreiches und dürften über den ganzen Weltraum zerstreut sein. Sie wandern als kosmische Friedhöfe im finsteren Weltraum ihren Weg, und wir wissen nicht, ob sie nicht auch dem Rhythmus des Alls unterworfen sind, der alles Werden und Vergehen regelt.

Alwin Drehsler.

⊙ **Aus dem Nationaltheater.** Heute Dienstag wird Bizets Oper „Carmen" nach dem großen Erfolg der Premiere zum erstenmal im Nationaltheater wiederholt. Die Titelpartie singt Irene Ziegler. Musikalische Leitung: Heinrich Hollreiser. Regie: Friedrich Brandenburg. — Ria Rose, die mit Beginn der Spielzeit in den Verband des Nationaltheaters eingetreten ist, spielt die Titelrolle in Sardous Lustspiel „Madame Sans gêne", das am Samstag, dem 17. September, in neuer Inszenierung im Nationaltheater gegeben wird. Regie: Hans Becker.

⊙ **Hanns Johsts Schauspiel „Thomas Paine"**, dessen erfolgreiche Erstaufführung dieser Tage im Mannheimer Nationaltheater stattfand, ist als Buch im Albert Langen/Georg Müller-Verlag in München erschienen.

⊙ **Staatsschauspielerin Käte Wittenberg †.** In Hamburg starb nach langer Krankheit Staatsschauspielerin Käte Wittenberg, eine der hervorragendsten Repräsentantinnen des Hamburger Theaterlebens. Die Künstlerin, ein Kind Danzigs, ist vor 18 Jahren von Leipzig an das Hamburger Schauspielhaus verpflichtet worden. Nachdem sie viele Jahre hindurch mit ungewöhnlichem Erfolg die Heldinnen der klassischen und modernen Dramen verkörpert hat, ging sie im Laufe der Zeit ins Fach der Charakterspielerinnen über. Auch hier bewährte sich Käte Wittenberg als eine Menschengestalterin von stärkster sprachlicher und darstellerischer Intensität.

⊙ **Furtwängler übernimmt die Leitung der Wiener Philharmoniker.** Staatsrat Professor Dr. Wilhelm Furtwängler hat die künstlerische Oberleitung der Wiener Philharmoniker übernommen, so daß er also seine Haupttätigkeit im kommenden Konzertwinter zwischen Berlin und Wien teilen wird. Wilhelm Furtwängler wird selbst fünf Konzerte der Wiener Philharmoniker leiten. Als Gastdirigenten wurden Hans Knappertsbusch, Willem Mengelberg und Victor de Sabata gewonnen.

⊙ **Gründung eines Rubens-Archivs in Antwerpen.** Zum 300. Todestage Peter Paul Rubens' wird die Stadt Antwerpen ein Rubens-Archiv eröffnen, das die Dokumente, die das Leben und das künstlerische Schaffen dieses großen Meisters der flämischen Malerschule betreffen, beherbergen wird. Es handelt sich u. a. um Briefe des Meisters an Isabella Brandt, seine erste, und Helene Fourment, seine zweite Gattin, den diplomatischen Schriftwechsel mit der Erzherzogin Isabella, den Schriftwechsel mit dem Maler Balthasar Gerbier, einer zweifelhaften Persönlichkeit, die im Dienst Karls I. von England als politischer Agent tätig war. Die Korrespondenz wirft ein interessantes Licht auf die Zustände an den Höfen in Brüssel, London und Madrid in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts.

Kleine Theater- und Musikchronik

Agnes Straub ist mit ihrer Spielgruppe für den 8. Oktober als Gast ans Badische Staatstheater verpflichtet worden. Sie wird mit Roland Schachts Schauspiel „Die Schauspielerin" aufwarten.

*

Unter der Hauptschriftleitung von Dr. St. Tatrenwit wurde in Brüssel eine „Revue Internationale de Musique" gegründet, die sich die Aufgabe gestellt hat, in mehrsprachigen, über 200 Seiten umfassenden Heften die zeitgenössische Musikschaffen zu fördern und durch die Wahrnehmung der musikpolitischen Belange in allen Kulturstaaten zur Völkerverständigung beizutragen. Der Berliner Kunstschriftleiter Dr. Fritz Stege hat die Vertretung und Schriftleitung für Deutschland übernommen.

*

Herbert Jäger vom Deutschlandsender, der durch seine Rundfunkübertragungen („Rätsel von zwei bis drei") weithin bekannt ist, hat 8 Lieder im Volkston für mittlere Stimme und Klavier nach Dichtungen von Karl Nagli in einem Liederkreis „Der Wanderbursch" herausgegeben, die bei Otto Junne, GmbH., in Leipzig erschienen sind.

„Westmark" (Westmark-Verlag, Neustadt a. d. Weinstraße). Aus dem reichen Inhalt der Augustfolge der „Westmark" seien drei Beiträge hervorgehoben. Franz Stegmann untersucht temperamentvoll und mit lebendiger Beziehung zur Gegenwart die Erziehung Stefan Georges in Frankreich. Georg Pichs feinsinniger Beitrag würdigt „Die Westmark als Ursprungsland der deutschen Musik" und Hans Wenlang erinnert in einem spannenden Essai an eine zu Unrecht fast vergessene Gestalt der pfälzisch-deutschen und europäischen Geschichte, an den Sohn Friedrichs V. von der Pfalz: Ruprecht den Kavalier. Die Reihe guter Bildbeigaben bringt bemerkenswerte Werke aus der diesjährigen „Großen Deutschen Kunstausstellung" in München.

Vermischtes

— Die **italienische Kronprinzessin Maria Jose**, eine Tochter des verstorbenen Königs Albert von Belgien, der im Februar 1934 bei einer Bergbesteigung tödlich verunglückte, hat, ebenso wie ihr Bruder, König Leopold von Belgien, die bergsteigerische Leidenschaft ihres Vaters geerbt. Nachdem sie bereits ein stattliches Reise von Hochtouren gemacht hat, bestieg sie dieser Tage den **höchsten Gipfel des Monte Rosa** von 4638 Meter Höhe. Die Kronprinzessin war beim Aufstieg mit zwei italienischen Offizieren, Oberst Sandardi, dem Kommandanten der Militär-Bergsteigerschule, und Major Bellani, zusammen angeseilt. Gleichzeitig machten noch drei andere Partien den Aufstieg, darunter eine Dame und ein Herr aus dem Gefolge der Kronprinzessin und Graf Buonacossa, der Präsident des italienischen Alpenvereins. Das Wetter war stürmisch, Schneetreiben und Regen herrschten und verhüllten die Sicht auch auf die nächste Umgebung und die Gletscher. Um die Margheritahütte zu erreichen, dem Punkt, bis zu dem die verstorbene Königin Margherita, die Mutter des jetzigen italienischen Königs, vor 45 Jahren kletterte, mußten Stufen in das Eis geschlagen werden. Die Kronprinzessin bewältigte den Aufstieg jedoch ohne alle Zeichen von Ermüdung und kehrte frisch und glücklich nach Gressoney zurück, wo die Bevölkerung ihr einen sehr herzlichen Empfang bereitete.

*

— Im Luftkurort **Braunlage** im Harz verbringt ein Mann seinen Lebensabend, der zu den **„allerersten Ostafrikanern"** zählt, denn **Christian Pfeuk** war nicht nur dabei, als das Schutzgebiet offiziell in deutschen Besitz genommen wurde, sondern ihm war hier die Ehre zuteil geworden, an diesem denkwürdigen Tag des 18. August 1888 vor der gesamten Bevölkerung von Mikindani das deutsche Hoheitszeichen zu hissen. Er war damals noch ein blutjunger Mensch, der mit 23 Jahren aus Frankfurt nach Ostafrika ausgewandert war, um mitzuhelfen, Deutschlands Ansehen in der Welt zu vergrößern. Er trat in den Dienst der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, die im September 1885 als Zweig der „Gesellschaft für deutsche Kolonisation" gegründet wurde und erhielt Anstellung bei der Station Mikindani. Es sollte ein heißer Boden für ihn werden. Seit ein paar Jahren schon hatte sich der Kolonialgründer Dr. Carl Peters mit dem Sultan von Sansibar, Seyyid Bargasch, herumgeschlagen, der, von den Engländern aufgehetzt, sein Recht auf das Küstengebiet betonen wollte und zu diesem Zweck bei seine Truppen sammeln ließ. Ein deutsches Geschwader, das im August 1885 vor der Küste erschien, kühlte jedoch seinen Mut ab und er wurde zur Anerkennung der deutschen Schutzherrschaft gezwungen. Anstifter einer Eingeborenen-Meuterei waren arabische Sklavenhändler, deren schändliches Gewerbe von den Deutschen unterbunden worden war. Besonders war den deutschen Kolonisten im **Araber Buschiri** ein erbitterter Gegner erstanden. Die kriegerischen Erfolge Bauers zunächst auf seiner Seite. Nur Bagamayo und Daressalam konnten mit Hilfe deutscher Kriegsschiffe behauptet werden. Schließlich mußte das Reich um Unterstützung gebeten werden. **Hermann v. Wißmann** wurde mit der Führung der Schutztruppe, die aus sudanesischen Soldaten, Askaris und Suahelern bestand, beauftragt. Mit Hilfe einer Abteilung deutscher Marinesoldaten gelang es dann schließlich, den Aufstand niederzuwerfen. Buschiri wurde bei Bagamayo umzingelt, gefangen genommen und im Dezember 1889 gehenkt. Swane Herl, ein anderer Führer, der im Süden Ostafrikas dem Kampf hartnäckig weiterführte, im April 1890 zur Unterwerfung genötigt. Es kam der Helgoland-Sansibar-Vertrag zustande, der die Grenzen von Deutsch-Ostafrika genau festlegte. Gegen die Abtretung von Helgoland erhielt Deutschland die englische Oberhoheit über Sansibar an und verzichtete auf Witu und auf Uganda, während der Sultan von Sansibar mit einer Geldentschädigung für seinen Küstenbesitz abgefunden wurde. Am 1. Januar 1891 übernahm schließlich das Reich die Verwaltung der jungen Kolonie.

*

— Der **Bromberger Bahnhof** wurde zu mitternächtlicher Stunde der **Schauplatz** eines **tollen Abenteuers**. Einem Sonderzuge, der von Gdingen nach dem polnischen Wallfahrtsort Tschenstochau fuhr und in Bromberg längeren Aufenthalt hatte, entstiegen zwei Männer von athletischem Körperbau. Der eine von ihnen war der Tschenstochauer Boxmeister Becler, der andere der bekannte Gdingner Faustkämpfer Cierpiatowski. — „Behauptest du noch immer", schrie Becler aufgeregt, „daß ich mich nicht in Form befinde?" „Das werde ich dir gleich beweisen", war die Antwort seines Gegners. Das war die Einladung zu einem hochklassigen Boxkampf, der vor den zahlreichen Passagieren des Sonderzuges ausgetragen wurde. Sogar ein Schiedsrichter war in der Person eines sachverständigen älteren Herrn zur Stelle, der in Hausschuhen amtierte. Der Tschenstochauer Champion bewies, daß er sich in bester Form befand, und schlug Cierpiatowski mit einigen wohlgezielten rechten Haken schwer „groggy". Ein Eisenbahnbeamter, der den Kampf für eine gewöhnliche Schlägerei hielt und die Boxer trennen wollte, erhielt von Becler einen so furchtbaren Kinnhaken, daß er der Länge nach auf den Bahnsteig stürzte. Auch ein Polizist, der herbeieilte, ging im Nu k. o. Der Kampf fand ein gänzlich unvorhergesehenes Ende. Ein Eisenbahner, der die Achsen der Wagen abklopfte, eilte ergrimmt mit seinem Diensthammer auf die Boxer zu und versetzte jedem von ihnen einen Hieb auf den Schädel. Der Tschenstochauer Boxmeister mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Sein Gegner konnte die Reise fortsetzen. Der traurige Abschluß dieser Geschichte wird dadurch gemildert, daß der „Schiedsrichter", der sich durch seine Beihilfe beim Transport des verwundeten Boxers verspätet hatte, in Socken einen Wettlauf mit dem Zug veranstaltete, den er natürlich verlor. Der Zug wurde aber zum Stehen gebracht und auch der letzte Teilnehmer des Kampfes mitgenommen.

*

— Die Warschauer Zeitung „Dobry Wieczor" berichtet über **eine interessante Erfindung** eines Wilnaer Technikers. Diesem Blatte zufolge soll es dem Erfinder gelungen sein, mit einem von ihm konstruierten **Luftrad durch Muskelkraft vier Kilometer weit zu fliegen**. Beim Bau des Flugapparates hätte sich der Konstrukteur auf seine Beobachtungen des Insektenfluges, der viel wirtschaftlicher als der Vogelflug sein soll. Das Luftrad besitzt zwei paarweise angeordnete kleine Vorderflügel und zwei größere Hinterflügel. Die Vorderflügel werden durch Pedale in leichte Schwingungen versetzt und ersetzen den Propeller. Der Erfinder startete nach der Art der Segelflieger mit dem Gummiseil und kehrte nach Zurücklegung von vier Kilometer ohne jede Ermüdung nach dem Startplatz zurück. Er hat — ermutigt durch den guten Ausfall der Probeflüge — die Absicht, in Kürze ein neues verbessertes Modell zu konstruieren.

*

— In Tapolca in Ungarn hatte ein Badegast **in einem Schwimmbecken ein ungewöhnliches Erlebnis**. Er überhörte das Signal, das den Schluß der täglichen Badezeit ankündigte. Der Bademeister glaubte, es sei niemand mehr im Bassin und ließ das Wasser ab. Plötzlich sah er aber, daß noch ein Mann im Wasser war, der vergeblich gegen die Strömung ankämpfte, die ihn infolge des raschen Abfließens des Wassers in das große Abflußrohr hineinzog. Dem Wärter war es nicht möglich, den Badegast noch zu erreichen und herauszuziehen, bevor er in der langen Röhre verschwand. Entsetzt rannte der Wärter hinab zum Fluß, in den das Rohr 55 Meter tiefer mündet. Glücklicherweise gelang es dort, den fortgespülten Badegast lebend ohne besondere Schädigungen herauszufischen.

Querschnitt durch den Alltag

Nordatlantikflug in Rekordzeit

4850 Kilometer in 13 Stunden 40 Minuten

dnb. **Berlin**, 13. Sept.

Montag morgen um 01.00 Uhr wurde das Blohm-&-Voß-Flugzeug „Nordstern" der Lufthansa von Horta nach Neuyork gestartet. Das Flugzeug erreichte nach einer Flugzeit von 13 Stunden 40 Minuten um 14.40 Uhr Neuyork.

Das Flugzeug „Nordstern", das gestern zum ersten Male mit dem bewährten Flugkapitän Mayr, der auch an der dänischen Polarexpedition von Lange-Koch beteiligt war, und dem alten Atlantikflugkapitän Blume sowie dem Flugmaschinisten Mischner und dem Flugzeugfunker Gruber den Atlantik überflog, ist eine Weiterentwicklung des Musters „Blohm & Voß 139", das unter den Namen „Nordwind" und „Nordmeer" bekannt wurde.

„Nordstern" trägt die Musterbezeichnung „139 B" und verfügt über verschiedene Verbesserungen, vor allen Dingen solche aerodynamischer Art. Der Erfolg dieser Verbesserungen ist schon auf dieser ersten Reise in Erscheinung getreten, denn die Flugzeit von 13 Stunden 40 Minuten über die 4850 Kilometer lange Strecke ist die denkbar kürzeste.

Bisher hat die Deutsche Lufthansa 46 durchgehende Nordatlantikflüge zwischen Europa und Nordamerika durchgeführt. Unter diesen ist der Flug des „Nordstern" der schnellste, obwohl er in der schwierigen Ost-West-Richtung unternommen wurde, so daß man auf die Zeiten des Rückfluges, der in einer Woche stattfinden wird, gespannt sein darf.

Das Hochwasser in Schlesien

Stauseen Ottmachau läuft über

dnb **Breslau**, 12. September.

Infolge der außerordentlichen Regenfälle in der Nacht zum Sonntag ist das Ottmachauer Staubecken bereits wieder gefüllt und läuft über, was jedoch nicht zu besonderen Befürchtungen Anlaß gibt. Das Hochwasser der Biele, das bei der kürzlichen Katastrophe einen Höchststand von fünf Meter erreicht hatte, ist jetzt auf über sechs Meter gestiegen. Ratibor meldet einen Pegelstand von 4,43 Meter. Das Wasser steigt bei dem noch immer anhaltenden Regen weiter. Wie der Reichswetterdienst, Ausgabeort Breslau, meldet, ist mit Fortdauer der unbeständigen und wechselhaften Witterung zu rechnen.

Die Schiffahrt oberhalb Breslaus ist in vollem Gange, nur unterhalb von Teinau ruht sie vollständig, da die Oderbrücken wegen des hohen Wasserstandes für die Kähne nicht passierbar sind.

— Vor einigen Monaten hatte die **römische Polizei** eine bereits mit Katalog angekündigte **Gemäldeauktion** der Galleria Norosini **verboten**, weil festgestellt worden war, daß viele der ausgestellten Gemälde **gefälscht** waren. Der von den Gerichtsbehörden mit der fachmännischen Untersuchung betraute Experte ist jetzt zu dem Schluß gekommen, daß **alle 120 geprüften Gemälde** ausnahmslos auf **Fälschungen** beruhen. Diese Bilder hätten für insgesamt 800 000 Lire versteigert werden sollen.

*

— Dem **Risorgimento-Museum in Castello Sforzesco in Mailand** ist der **Kassenschrank des Marschalls Radetzky** vermacht worden, den der österreichische Heerführer beim Ausbruch des Mailänder Aufstandes am 18. März 1848 zurückgelassen hatte. Der unterhaltene Kassenschrank trägt im Innern das Wappen Radetzkys.

*

— Einen **gefährlichen Unfall, der wie durch ein Wunder** glimpflich verlief, hatte ein vollbesetzter Personenkraftwagen auf der Reichsstraße bei Pettnau im Oberinntal. Das geschlossene Auto geriet an einen Randstein, überschlug sich, und blieb im Straßengraben jedoch wieder auf den Rädern stehen. Nachdem die unverletzt gebliebenen Insassen sich vom ersten Schrecken erholt hatten, konnten sie die Fahrt fortsetzen, als ob nichts gewesen wäre, da auch dem Auto nicht das geringste geschehen ist.

*

— **Im Insterburger Schloßteich**, der abgelassen worden ist, wurden durch spielende Kinder im Sande des Teiches **250 Goldmark gefunden**. Die Polizei hat das Geld beschlagnahmt. Bisher konnte noch nicht festgestellt werden, woher das Goldgeld stammt. Die Kriminalpolizei ist damit beschäftigt, die Herkunft des Goldgeldes zu ermitteln.

*

— Die Fischer, die am Rande des kleinen **Haaren-Fjords in Norwegen** wohnen, haben **zwei Seelöwen abgerichtet**, um sie als **Lebensretter** zu benutzen. Die Seelöwen schwimmen auf Befehl in einer bestimmten Richtung und halten dabei ein Seil zwischen den Zähnen; wenn nun ein Schiff oder ein Boot scheitert, so werden die Tiere durch das Wasser bis zu dem Wrack geschickt, um der Mannschaft das Seil zu überbringen. Bei theoretischen Versuchen haben sich die Seelöwen ausgezeichnet bewährt, und man hofft, daß sie auch im Ernstfalle nicht versagen werden.

*

— In dem ungarischen Dorfe **Patya** fand eine **Bauersfrau durch einen ungewöhnlichen Vorfall den Tod**. Die Frau erntete zusammen mit ihrem Mann Bohnen. Dabei griff sie unversehens in ein **Schlangennest** und erschrak so sehr, daß sie einen Nervenanfall bekam und in wenigen Minuten starb. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß der Tod durch den plötzlichen Schreck eingetreten war. In dem Schlangennest wurden nur harmlose Nattern gefunden.

*

— Wie im Märchen endet der **Liebestraum des Prinzen Mahmud**, des jüngeren Bruders des Sultans des Malaienstaats Trengganu, damit, daß er die holde Schöne seiner Träume, Joyce Blancom, die Tochter eines Schneiders in Oxford, die sich selbst als Hühneraugenoperateurin betätigt, heiraten darf. Erst war es eine Tragödie, von der die Blätter erfüllt waren, völliges Zerwürfnis mit der Familie, Enterbung und Entschlossenheit des Prinzen, als Chauffeur oder Kellner sein Dasein zu fristen, jetzt aber hat die Familie sich besonnen, der Prinz darf seine Joyce heiraten, und er bekommt auch wieder sein fürstliches Monatsgeld. Die Familie hat eingesehen, daß Prinz Mahmud ein Entwurzelter ist, mit dem man im Malaienstaat doch nichts mehr anfangen kann. „Was wollen Sie?", sagte das Familienhaupt, „der Prinz hat eine abendländische Erziehung genossen und sich ganz an die englische Sitte gewöhnt. Wenn er nach Trengganu, einem der einsamsten Malaienstaaten, in dem man noch am treuesten an den alten Sitten festhält, zurückkehrte und ein junges Mädchen seiner Rasse heiratete, das vom modernen Leben nichts weiß, so würde er sehr unglücklich werden. Ich bin seiner Braut in England bei der Krönungsfeier begegnet und habe ihre guten Eigenschaften schätzen gelernt. Der Prinz wird sicher vollkommen glücklich mit ihr werden . . ."

Wege des Schicksals

Roman von Hans-Kasper von Zobeltitz

22

Weimar erschien ihr eng und klein. Sie hatte sich in der Rauchstraße schnell an große und helle Räume gewöhnt; das Haus hinter dem Wittumspalais kam ihr nun morsch, düster und baufällig vor! ihr einst so geliebtes Zimmer war plötzlich bedrückend und muffig; alteriei Bequemlichkeiten waren ihr vertraut geworden; der Klingelzug zum Hausmädchen, das ihr die Sachen zum Umkleiden bereitlegte, der Diener, der ihr Schuhzeug in Ordnung hielt und kleine Dinge für sie ausführte, der Kraftwagen vor der Tür, das Bad nebenan, der stets gedeckte Tisch, die abwechslungsreichen Speisenfolgen. Nun sollte sie sich wieder selbst an den Herd stellen, sollte zur Bedienung da sein, wenn das Glöckchen im Laden bimmelte, sollte für den Vater sorgen und mußte sich mit Jay vertragen, was nicht leicht war, besonders wenn Jay auf Tom zu sprechen kam. Dazu widerte durch Weimar der Klatsch.

Charlotte wagte sich kaum noch auf die Straße, weil sie Furcht hatte, angesprochen und mit forschenden Redensarten belästigt zu werden. So floh sie von Weimar wieder nach Berlin ins Haus der Schwiegermutter. Aber hier war die gleiche Qual: man war liebenswürdig zu ihr, aber sie spürte, daß man sie nur duldete. Dabei lebte sie ein Sklavenleben; sie konnte sich nicht frei bewegen, immer mußte sie melden, wohin sie gehen wollte oder wo sie gewesen war; sie fühlte sich ständig überwacht und belauscht, sie wußte, Frau Allmers sah in ihre Koffer und Schränke, wenn sie ihr Zimmer verlassen hatte; sie entging nicht, wie die Blicke der Schwiegermutter auf ihr ruhten, wenn sie bei Tisch saßen, wenn sie ab, wenn sie trank, wenn sie mit Gästen sprach, die ins Haus kamen. Frau Agnete verstand es außerdem, sie in geldlichen Dingen von sich abhängig zu machen; Berlin war für sie teurer als Weimar; die Geldsorgen bedrückten sie, denn die Läden lockten, die Gefälligkeit, in die sie durch den grauen Alltagskreis unwillkürlich hineingezogen wurde, stellte Anforderungen an ihre Garderobe. Thomasine hatte eine niederträchtige Art zu sagen: „Dein schwarzes Kleid steht dir ausgezeichnet, Charlotte, aber trägst du es nicht etwas zu oft?" Und Alma, Theodors Frau, die geborene Sparenkrog, sagte in ihrer Gegenwart zu Frau Agnete: „Ich glaube, liebe Mama, du mußt unserer Charlotte wieder einmal ein neues Kostüm kaufen; Toms Geschenke kommen langsam aus der Mode." Es war qualvoll.

Nur einen ruhigen Hafen gab es in Berlin für Charlotte: Tankreds Haus. Hier kam einmal das große Weinen über sie.

Da schrie sie all ihre Qual hinaus, auch hieß: „Sie lassen mich ja nicht zu Tom, die Mutter nicht, Thomasine nicht, Alma nicht, Elli nicht. Alle sind sie gegen mich." Das war ihre schwerste Erkenntnis, denn alles, was man ihr vor Toms Ausreise vorerzählt hatte von portugiesischem Sprachunterricht, von Tropenausrüstung, von Ausstattung, schien längst vergessen zu sein. Hatte sie gewagt, vorsichtig danach zu fragen, so war sie vertröstet worden: „Das hat Zeit!" Hatte sie den Termin ihrer Abreise erwähnt, hat es geheißen: „Jetzt baut Tom sein Werk auf, jetzt kann er keine Frau gebrauchen."

Im Herbst, als Frau Agnete zur Kur in Gastein weilte, lud Gitta Charlotte zu sich ein. Charlotte kam in eine Freiheit, die ihr fremd geworden. Sie hörte in Tankreds und Gittas Kreis wieder lachen, sie sah zwei Menschen, die sich liebten, doppelt liebten, weil Gitta in dieser Zeit ihr erstes Kind erwartete. Sie durfte teilnehmen an kleinen Heimlichkeiten, sie lernte einen Mann kennen, der seine Frau verwöhnte; zum erstenmal begriff sie, was eine Ehe überhaupt ist und was sie sein kann.

Aus diesem Fühlen heraus schrieb sie einen Brief an Tom. Es war der erste wirkliche Liebesbrief, aber im Grunde nicht der Brief eines bräutlichen Mädchens, sondern eher der Brief einer jungen Frau, denn was sie schrieb, fand unter dem Zeichen Gittas und ihrer Mutterschaft. Sie schrieb in fliegender Hast, ohne sich die Worte zu überlegen, sie schrieb in einer Wallung, die ihrem Wesen eigentlich fremd war. Sie lief mit dem Brief zur Post, ließ ihn auf dem Luftweg befördern, denn ihr war zu Mute, als müsse Tom ihre Worte gleich lesen, sofort, in diesem Augenblick. Sie fragte den Beamten, wann der Brief in Sao Paulo sein würde und in wieviel Tagen die Antwort auf ihn eintreffen könne. Zehn Tage Frist wurden ihr gesagt, und zehn Tage des Wartens begannen, eines schicksalhaften Wartens.

Tom bekam diesen Brief zu ungünstiger Stunde. Der Frühling der südlichen Halbkugel hatte Sao Paulo mit toller Heftigkeit überfallen: die Sonne stach tagsüber unbarmherzig, sie ließ welken, was sonst üppig und üppig blühte, sie schwächte Arbeitslust und Arbeitskraft. Tom war am frühen Morgen nach Santos hinuntergefahren, weil er die Ausladung von Maschinenteilen selbst überwachen wollte; am Hafen war es unerträglich heiß gewesen, vom Ozean her kam nicht ein frischer Hauch, die Luft stank nach faulen Fischen, und selbst die Geier, die am Strand hockten, waren zu träge, ihren Dienst als Gesundheitspolizei zu versehen; sie flatterten nicht einmal auf, wenn man neben sie trat, man hätte sie greifen können, aber dazu waren sie zu widerlich mit ihren Hakenschnäbeln, ihren nackten Hälsen und ihrem zerzausten, schmierigen Gefieder voll Ungeziefer.

Die Ausladung hatte sich über Erwarten lang hingezogen. Als Tom endlich am Schiff fertig gewesen, hatte es noch Schwierigkeiten auf dem Zollamt gegeben. Man war schlechter Stimmung in Santos; Tom wußte, warum: Die Kaffeespeicher waren überfüllt, und vor ihnen wuchsen die Berge der Kaffeesäcke mit jedem Tag; die Erde war wieder einmal mit Kaffee übersättigt, es kamen keine Frachter, um die kostbaren Bohnen zu laden:: die Preise fielen und mit ihnen fiel das Wirtschaftsbarometer von Santos, von Sao Paulo, von ganz Brasilien und nicht zuletzt auch Toms eigenes Wirtschaftsbarometer. In solchen Zeiten war hier schlecht verhandeln mit aller Welt, mit den Kaufleuten, mit den Besitzern der Kaffeehaziendas, mit den Behörden, ja selbst mit den Frauen.

Und dazu drückende, lähmende Frühlingswärme.

Um die Mittagsstunde hatte Tom endlich die Rückfahrt antreten können; er hatte ein volles Tempo vorgelegt, um wenigstens einen Luftstrom zu verspüren; aber als er kurz vor Sao Paulo die Geschwindigkeit einlangen mußte, weil man hier weißenstreifige Höcker in den Asphalt der Prachtstraße eingegraben hatte, damit die Fahrer nicht mit hundert oder hundertzwanzig Kilometer durch eine dörfliche Siedlung rasten, kreischte der Motor; ihm war es wohl auch zu heiß. Der Schweiß rann Tom aus allen Poren, als er die Kühlerhaube aufklappte; mit Mühe brachte er die Maschine wieder leidlich in Gang, wie eine Schnecke kroch der Wagen weiter, ein scheußlicher Anblick; die Regerdengels an den Straßenrändern grienten und brachten ihn in helle Wut.

So hatte es denn anschließend auch auf dem Büro und dann in der Fabrik Krach gegeben, und Aerger gab es später auch im Klub. Tom hatte sich die Wut aus dem Leibe schwimmen und springen wollen, als endlich die abendliche Abkühlung von den Bergen niederfiel. Da hatte ihn am Badestrand Isabella Manchia festgehalten. Sie lag langgestreckt auf einem der Korbstühle, hatte ein hauchdünnes, aber brennendrotes Gewand an, weite Hosen und ein enges Jäckchen mit sehr tiefem, spitzem Ausschnitt; Tom wußte sie, ob er wollte oder nicht, in diesem Augenblick schön finden. So setzte er sich neben sie, ließ sich vom Klubdiener eisgekühlten Whisky bringen, trank hastig, denn seine Kehle war ausgedörrt, und hörte sich Isabellas Schwatzen an.

Die Dunkelheit kam. Ueber dem Schwimmbecken und zwischen den Palmen des Parks flammten die Bogenlampen auf. Allmählich leerte sich die Wasserfläche, die Menschen gingen in die Garderoben des Klubhauses, um sich umzuziehen zum Diner, zum Bridge oder zum Poker. Aber Isabella wollte im Freien bleiben; Tom mußte ihr eine Decke holen. Als er, die Decke über dem Arm, zu ihrem Stuhl zurückkehrte, war der Platz ringsum leer.

Isabella tat, als ob sie fröstelte. „Hüllen Sie mich ein, Tom", bat sie, „hüllen Sie mich ganz fest ein!"

Er schlang das weiche Gewebe um sie; sie bob reckend die Schultern, erst die rechte, dann die linke. „Auch hier — auch hier", sagte sie, und ihre Stimme schwang in dem singenden Ton dieses lockenden Alts. Er fühlte die Weichheit ihrer Glieder, und es kam, wie es immer bei Tom kam: er konnte sich nicht sträuben. Er küßte Isabella Manchia, er küßte sie zum erstenmal, denn er hatte bisher nie vergessen, wie gefährlich es war, eine dieser brasilianischen Frauen zu küssen. Sie duldete diesen Kuß kaum, sie erwiderte ihn kaum. Dann sprang sie auf, ließ ihr Täschchen, ihren Sonnenhut und ein Buch liegen und lief davon, den Weg zwischen den Palmen hinauf zum Klubhaus.

(Fortsetzung folgt)

STRÜMPFE kauft man vorteilhaft bei Anker

MARCHIVUM

SPORT DER NMZ

Fußball in der Pfalz

Verbandsspielauftakt mit Ueberraschungen

Schon der erste Sonntag, an dem auch bei uns in der Pfalz die Punkte rollten, hat, wie aus nachstehenden Resultaten klar ersichtlich ist gezeigt, daß in der Bezirksklasse in und um Ludwigshafen ein besserer Fußball gespielt wird, als etwa weiter den Rhein herunter oder in der Mitte:

Reichsbahn Ludwigshafen — VfR Frankenthal 3:7
Tura Ludwigshafen — SpVg Mundenheim 1:3
VfL Friesenheim — 03 Oppau 4:4
Olympia Lampertheim — FV Speyer 1:2
Olympia Lorsch — Norm. Worms 2:2
08 Mutterstadt — VfR Bürstadt 5:1
SpVg. Oggersheim — Blauweiß Worms 6:1

Reichlich lange Gesichter zogen die Frankenthaler als die in ihrer Stärke unterschätzte Reichsbahn nach einer halben Stunde Spieldauer mit 2:0 vorne lag. Erst dann drehte man auf und schoß seine Tore, von denen allein Müller ler fam von der Verwaltung vier auf sein Konto brachte. — Ueber 3000 Zuschauer (eine Rekordzahl!) erlebten hinter dem Schlachthof einen mörderischen Großkampf zwischen der Tura und Mundenheim, ja dem es der „fortunismenblauen" Elf verbehalten war, einen verdienten Sieg zu landen. Ein Elfmeter wurde daneben geschossen, so daß das Ende ziemlich knapp blieb.

Südmeister Oppau brachte sich mit einem glatten, hohen Sieg sehr nachdrücklich in Erinnerung. Der VfL Friesenheim war nur in der ersten Hälfte widerstandsfähig, um dann „langsam aber sicher" unterzugehen. — Der FV Speyer, einer von der alten Garde der früheren Vorderpfalz, holte sich in Lampertheim die Punkte. Man erwies sich als besser durchtrainiert, so daß im Endkampf der verdiente Sieg geschafft werden konnte.

Aeußerst wechselvoll war die Partie in Lorsch. Die erfolggewöhnten Wormser schlugen sich dort so ausgezeichnet, daß sie einen Punkt wirklich verdient hätten. Wenige Minuten vor Schluß mußten sie aber kapitulieren, als die Olympia ihr 2. Tor schoß. — Beim Fußballverein in Mutterstadt war der VfR Bürstadt dem Ansturm des Gastgebers nicht gewachsen. Die 08er waren ihrem Gegner um etliche „Längen" voraus, so daß ihr Erfolg in keiner Phase einer ernstlichen Gefahr unterlegen war.

Mit einem halben Dutzend Toren führte sich der Neuling Oggersheim äußerst vielversprechend in seinem neuen Wirkungskreis ein. Worms schoß wohl das erste Tor, das zugleich sein Ehrentreffer blieb. Oggersheim kam dann groß auf und siegte wie es wollte.

In der Mittelpfalz gab es einige sehr hohe Entscheidungen, so daß man dort von wahren Klassenunterschieden sprechen kann:

1. FC Kaiserslautern — Niederauerbach 8:1
SG Neustadt — 05 Pirmasens 3:0
VfR Zweibrücken — VfR Kaiserslautern 4:3
VfL Homburg — VfL Landstuhl 13:2
Reichsbahn Kaiserslautern — FC Rodalben 6:1
Homburg Nord — Kammg. Kaiserslautern 0:0

Mit einem wahren Trommelfeuer wurde der SV Niederauerbach auf dem Betzenberg zugedeckt. Schon nach fünf Minuten führte der vorjährige Gauligist mit lage und schreibe vier Toren Vorsprung, um dann seinen Sieg in verhaltenem Spiel hoch auszubauen. — Die SG Neustadt hat sich mit einem Bombenresultat von 3:0 über den SC 05 Pirmasens ganz imponierend in ihrer neuen Wirkungsstätte eingeführt. Man demonstrierte einen sauberen Fußball, gegen den die Pirmasenser nicht ankamen.

Für die Ueberraschung des Tages sorgte der VfR Kaiserslautern, der sich trotz härtester Anstrengungen in einem wechselvollen Spiel in Zweibrücken geschlagen geben mußte. — Der Altmeister VfL Homburg machte mit seinem Namensvetter aus Landstuhl wenig Federlesens und fanterte ihn in überragender Weise zweistellig nieder. — Unerwartet hoch siegte auch die Reichsbahn Kaiserslautern, die den FC Rodalben zu Gast hatte. Beim Wechsel stand die Sache noch 1:1, dann aber zogen die Leute vom Schienenstrang unwiderstehlich davon.

Die einzige Punkteteilung des Tages gab es in dem Treffen Homburg Nord gegen Kammgarn Kaiserslautern. Hier fanden weniger durchschlagskräftigen Stürmerreihen schlagfertige Tordeckungen gegenüber, so daß es keine Treffer gaben.

Menzel und Sperling siegen am Lido

Das Tennisturnier am Lido brachte mehrere Entscheidungen. Im Endspiel um die Adria-Meisterschaft siegte der Unger Gabory gegen seinen Landsmann Szigeti mit 6:1, 6:1, 6:3. Roderich Menzel (Tschecho-Slowakei) gewann den Endkampf um den Mayer-Pokal gegen den Belgier Peten mit 7:5, 6:3. Die Wiesbadenerin Marieluise Horn vermochte natürlich in der Schlußrunde um den Königspokal im Fraueneinzel gegen die Deutsch-Dänin Hilde Sperling nicht viel auszurichten und verlor mit 6:2, 6:1.

Weitere Ergebnisse:

Gemischtes Doppel (Halbfinale): Tonolli-Beuthner (Italien-Deutschland) — Hein-Müller/Reinoe (Tschecho-Slowakei) 6:0, 4:6, 8:6; Sperling-Jounna (Dänemark-Frankreich) — Horn-Genthien (Deutschland-Frankreich) 0:6, 6:0, 6:3.

Leichtathletik-Klubkämpfe

VfR-Frauen vor Post Mannheim und TG Ludwigshafen

Am Sonntagvormittag trugen die Frauen des Postsportvereins, des VfR und des Ludwigshafener TG-Sportvereins einen Klubkampf aus, den die Rasenspielerinnen mit einem Punkte Vorsprung vor der Post gewinnen konnten. Frl. Zell vom VfR gewann in 13,4 den 100-Meter-Lauf und mit 4,55 Meter den Weitsprung, wurde also Doppelsiegerin. Den Hürdenlauf gewann die TG-lerin Kühnle überlegen vor Weiß, Post, während hier VfR keine Vertreterin ins Ziel brachte. Die Ludwigshafenerin gewann mit 1,30 Meter auch den Hochsprung. Im Kugelstoßen und Diskuswerfen war Frau Oler, VfR, beste Athletin, während die Postlerin Leichert mit 24,13 Meter das Speerwerfen gewann, die mäßige Leistung ist auf die glatte Anlaufbahn zurückzuführen, warf doch die Postlerin erst vor acht Tagen 30 Meter. Einen spannenden Kampf erlebten die Zuschauer noch in der 4-mal-100-Meter-Staffel, die Post knapp vor Ludwigshafen gewann.

Nach Punkten gewann VfR den Dreikampf mit 60 Punkten vor Post 59 und TG 40; den Zweikampf VfR—Post allerdings gewann Post gegen VfR mit 42:48, wobei das Fehlen der Hürdenläuferin ausschlaggebend war.

Die Ergebnisse:

100 Meter: 1. Zell, VfR 13,4; 2. Kaufmann, Post 13,5, 3. Bohn, TG 13,8. **80-Meter-Hürden:** 1. Kühnle, TG 15,0; 2. Weiß, Post 15,6; 3. Bohn, TG 16,4. **4-mal-100-Meter:** 1. Post SpV 54,0; 2. TG Ludwigshafen 56,0; 3. VfR 56,3. **Hochsprung:** Kühnle TG 1,30 Meter; 2. Schmidt Post 1,31 Meter; 3. Mentel TG 1,30 Meter. **Weitsprung:** 1. Zell VfR 4,55 Meter, 2. Kühnle TG 4,40; 3. Weiß VfR 4,42. **Kugelstoßen:** 1. Oler VfR 8,87 Meter; 2. Gropp Post 8,46 Meter; 3. Kehl VfR 8,42 Meter. **Diskuswerfen:** 1. Oler VfR 30,19 Meter; 2. Hartmann TG 30,08 Meter; 3. Kehl VfR 26,50 Meter. **Speerwerfen:** 1. Leichert Post 24,13 Meter, 2. Kehl VfR 23,01 Meter, 3. Oler VfR 22,80 Meter.

Post-Jugend vor TV Friedrichsfeld

Die Jugend des Postsportvereins trug zu gleicher Zeit einen Klubkampf gegen den TV Friedrichsfeld durch, den sie mit 67 zu 52 Punkten gewannen, obwohl eine Reihe ihrer besten Athleten in Nürnberg weilten, also nicht zur Stelle sein konnten.

Auch dieser Kampf brachte einige beachtliche Leistungen. So sprang Feuerstein-Post, 6,10 Meter weit und siegte im 100-Meter-Lauf in 11,6. Eib vom Veranstalter gewann in 15,8 die 100-Meter-Hürden und mit 1,60 Meter den Hochsprung. Der dritte Doppelsieger war Wißler vom TV Friedrichsfeld der im Stabhochsprung auf 2,60 Meter kam und das Diskuswerfen mit 34,96 Meter für sich entschied. Im Hammerwerfen war die Post unter sich, Mack gewann in 55,1 den 400-Meter-Lauf und Neuslinger einmal mehr die 1500 Meter in 4:26,5. Friedrichsfelder Siege schafften Orth im Kugelstoßen mit 12,59 Meter und oben genannter Wißler, sowie Bollack im Dreisprung, den er mit 11,70 Meter vor seinem Klubkameraden gewann. Die beiden Staffeln waren Post nicht zu nehmen. Post legte übrigens in diesem Klubkampf das für seine Jugend ein um für den am 25. September stattfindenden letzten DSM-Kampf die nötigen Unterlagen zu besitzen.

Die Ergebnisse:

100 Meter: Feuerstein P. 11,6, Eib P. 11,7, Bollack F. 12,0. **400 Meter:** Mack P. 55,1, Kohl F. 57,1, Klein F. 60,5. **1500 Meter:** Neuslinger P. 4:26,6, Kühlwein F. 4:39,4, Christ P. 4:35,9. **100 Hürden:** Eib Post 15,8. **4-mal-100-Meter:** Post 1 45,0, TV Friedrichsfeld 48,6, Post 2 52,6. **10-mal-¼-Runde:** 1. Post 4:17,0, 2. TV Friedrichsfeld 4:31. **Hochsprung:** Eib P. 1,60 Meter, Brod P. 1,55, Ehret F. 1,50 Meter. **Stabhochsprung:** Wißler F. 2,60 Meter, Neuh P. 2,30 Meter, Kapp F. 2,10 Meter. **Weitsprung:** Feuerstein P. 6,10 Meter, Brod P. 5,80 Meter, Orth F. 5,58 Meter. **Kugelstoßen:** Orth F. 12,59 Meter, Eib P. 10,77 Meter, Schneider P. 10,55 Meter. **Diskuswerfen:** Wißler F. 34,96 Meter, Müller P. 30,25 Meter, Orth F. 32,52 Meter. **Hammerwerfen:** Vetter P. 33,51 Meter, Müller P. 31,49 Meter, Scheid P. 20,25 Meter. **Dreisprung:** Bollack F. 11,70 Meter, Kett F. 11,65 Meter, Ullrich P. 11,06 Meter.

40 Jahre Männer-Radfahrer-Verein „Pfeil"

Das Fest-Programm zum 40jährigen Stiftungsfest hatte der Männer-Radfahrer-Verein „Pfeil" Ludwigshafen am Rhein 1898/98 recht gehaltreich aufgebaut. Am Sonntagvormittag wurde von 8 Uhr an, an der Weiherstraße in Ludwigshafen-Friesenheim zur Gau-Meisterschaft im Einer-Strecken-Rennen gestartet. Die Fahrt ging über 104 Kilometer, wobei folgende Strecke zweimal zu durchfahren war: Oppau, Edigheim, Frankenthal, Beindersheim, Heßheim, Heuchelheim, Dirmstein, Obersülzen, Laumersheim, Großkarlbach, Gerolsheim, Heßheim, Frankenthal, Edigheim, Oppau, Friesenheim. Die Startliste zu dieser Meisterschaft des Gaues 13 (Südwest) enthielt 38 Rennfahrern. Erster wurde Jakob Stieber, Ludwigshafen-Friesenheim in der guten Zeit von 2:35 Stunden für die 104 Kilometer. Zweiter wurde Walter Metz (Mainz), Dritter Gaßmayer aus Offenbach. Philipp Hilbert aus Frankenthal, der als Favorit galt, hatte besonderes Pech. Ihm brachen die Speichen in der Mitte mehrfach, auch bei dem Radwechsel, so daß er aufgeben mußte.

Im HJ-Rennen hatte die Jugend (bis zu 18 Jahren) dieselbe Strecke nur einmal zu durchfahren. Sieger wurde Hohmann (Friesenheim) in 1:34 Stunden. Die weiteren Plätze belegten Heinz Roth aus Seckenheim und Heß aus Ruchheim.

Das Saal-Sportfest am Sonntagnachmittag im „Pfälzer Hof", Bismarckstraße, wurde von musikalischen Darbietungen umrahmt. Die Bühne schmückte ein großes Bild des Führers. Nachdem der Reichsbund für Leibesübungen seine Glückwünsche zum 40. Geburtstag übermittelt hatte, feierte man den Bezirksangehörigen in sehr hübscher Aufmachung und mit tadellosen Figuren. Im anschließenden Turnier „Saar gegen Pfalz" wechselten Radballspiele der Jugendklasse mit denen der Meisterklasse ab, wobei die Zuschauerschaft stets in Spannung gehalten werden konnte. Dabei zeigte sich eindeutig, daß die Kunst des Radballspiels jahrzehntelange langjährige Uebung erfordert, um Meisterklasse-Leistungen präsentieren. Den ersten Preis holte sich Friesenheim, den zweiten Wiesbaden, um der letzten Oggersheim.

Ohne Lehner gegen Polen

Die Mannschaften für Bukarest und Sofia aufgestellt

Der Platzverweis unseres National-Rechtsaußen Ernst Lehner am letzten Sonntag im ersten Meisterschaftsspiel hat zwangsläufig zu einer Umstellung der deutschen Mannschaft für das am kommenden Sonntag in Chemnitz stattfindende Länderspiel gegen Polen, für das Lehner ursprünglich aufgestellt war, geführt. An Stelle von Lehner wird der Wiener Hahnemann rechtsaußen stürmen, während Stroh dessen Posten einnehmen wird. Als Mittelläufer wurde Mock an Stelle von Goldbrunner eingesetzt, so daß die deutsche Mannschaft nunmehr wie folgt steht:

Jakob
(Jahn Regensburg)
Janes — Münzenberg
(Fortuna Düsseldorf) — (Alemannia Aachen)
Kupfer — Mock — Kitzinger
(Schweinfurt) — (Wien) — (Schweinfurt)
Hahnemann — Schön — Gauchel — Stroh — Pesser
(Wien) — (Dresden) — (Neuendorf) — (beide Wien)

Am 25. September in Bukarest

Gleichzeitig hat die Reichssportführung die beiden Mannschaften für die Spiele gegen Rumänien in Bukarest und gegen Bulgarien in Sofia namhaft gemacht. In Bukarest tritt am 25. September folgende hauptsächlich aus Wiener Spielern bestehende Elf an:

Raftl
(Rapid Wien)
Appel — Schmaus
(Berlin) — (Wien)
Wagner — Mock — Skoumal
(Rapid Wien) — (Ostmark Wien) — (Rapid Wien)
Biallas — Schön — Stroh — Neumer — Pesser
(Duisburg) — (Dresden) — (alle drei Wien)

Mit Szepan nach Sofia

Eine in der Hauptsache aus talentierten Nachwuchsspielern bestehende Mannschaft wird die Reise nach Sofia zum Treffen gegen Bulgarien antreten. Unter Führung von Fritz Szepan spielen am 2. Oktober in Sofia:

Flotho
(Osnabrück)
Müsch — Streitle
(Troisdorf) — (München)
Jakobs — Reinhardt — Männer
(Hannover) — (Hamburg) — (Hannover)
Malecki — Pöhler — Szepan — Fiederer — Arlt
(beide Hannover) — (Schalke) — (Fürth) — (Riesa)

Neue internationale Flugrekorde

Am Sonntagvormittag startete das zweisitzige, auf Schwimmer gesetzte Verkehrsflugzeug WKL 35, ausgerüstet mit einem Hirth-Motor, in Konstanz zu Rekordflügen. Chefpilot H. Kalkstein erzielte dabei auf der 100 Kilometer langen Meßstrecke einen Durchschnitt von 228,305 Kmstd. Im anschließenden Höhenflug erreichte Kalkstein 7000 Meter. Beide Leistungen wurden als Weltrekorde für Leichtflugzeuge der Klasse bis 6,5 Liter Zylinderinhalt bei der FAI angemeldet.

Tennislehrer im Titelkampf

Vom 13. bis 18. September kämpfen auf den Berliner Rot-Weiß-Plätzen die Tennislehrer um die internationalen deutschen Meisterschaften. Als stärkste Spieler werden im Einzel im ersten Viertel Hans Nüßlein (Köln) und Franz Schmidt (Ungarn), im zweiten Viertel Hermann Bartelt (Berlin) und Eduard Coritschnig (Hamburg), im dritten Viertel Arnold Reil (Berlin) und Heinrich Kauh (München) und im Schlußviertel Heinz Weiß-Schmidt (Frankfurt-Main) und Robert Ramillon (Frankreich) gesetzt. Bei den Doppelspielen gelten Nüßlein-Kauh (Deutschland), Ramillon-Bisseault (Frankreich), Schmidt-Jsaak (Ungarn) und Blank-Kraft (Deutschland) als Favoriten.

Pferderennen im Reich

Hoppegarten (11. September)

Danubia-Rennen. 4000 ℳ, 2200 Meter. 1. Gest. Waldfrieds Gaia (W. Held); 2. Faustina; 3. Reif. Ferner: Märzregie, Bens. Toto: 16, 22, 18:10. Eg.: 2½—K.—4. EW: 64:10.

Arabeske-Rennen. 2700 ℳ, 1600 Meter. 1. Gest. Waldfrieds Ortlinde (W. Held); 2. Longido; 3. Preinas. Ferner: Silberspiegel, Operndiva, Morgengruß, Pinzig, Reichspalatin, Deutsche Hoheit, Talma, Begriffe, Etta, Athemania, Sennerwald, Annaeli, Odilie, Evion. Toto: 84, 28, 14, 18:20. Eg.: K.—½—4. EW: 404:10.

Cleopis-Rennen. 4000 ℳ, 2000 Meter. 1. Gest. Schlenderhans Birkenwald (W. Streit); 2. Oriane; 3. Ertredi. Ferner: Zeit vergeht. Toto: 29, 15, 12:10. Eg.: 3—5—H. EW: 76:10.

Oleander-Rennen. 4000 ℳ, 2000 Meter. 1. Gestüt Hellas Tallua (O. Schmidt); 2. Maßlieber; 3. Treuer Geselle. Ferner: Lampe, Marschall Vorwärts, Pompejus. Toto: 28, 13, 12:10. Eg.: 1½—¾—2. EW: 56:10.

Oppenheim-Rennen. 12 000 ℳ, 1200 Meter. 1. Gest. Erlenhofs Hidalgo (E. Böhlke); 2. Dolmetscher; 3. Flavier. Ferner: Sommerliebe, Deutsches Gold, Anekdote. Toto: 30, 11, 11:10. Eg.: 3—4—6. EW: 34:10.

Preis von Schlenderhan. 4500 ℳ, 1600 Meter. 1. Gest. Schlenderhans Burgunder (W. Streit); 2. Reichsstern; 3. Schilf. Ferner: Eicerone, Heimkehr. Toto: 44, 28, 16:10. Eg.: 3—2—K. EW: 52:10.

Vala-Rennen. 2700 ℳ, 2400 Meter. 1. H. Renz' Gräfin Isabella (Ed. Coolery); 2. Arwenienne; 3. Pelegrenne. Ferner: Judis, Sturm Flower, Landsknecht, Bona, Ciplnarius. Toto: 298, 50, 27, 17:10. Eg.: 1½—¾—1. EW: 3740:10.

Waldesluft-Rennen. 2700 ℳ, 1800 Meter. 1. A. Weltermanns Biene (W. Kabacki); 2. Balle; 3. Morgentau. Ferner: Paracelsus, Beowulf, Rhein-la-rin, Nautilus, Der rote Prinz, Stolpe. Toto: 73, 24, 25, 26:10. Eg.: 1½—1½—1½. EW: 620:10.

Krefeld (11. September)

Preis der Grafenburg. 3000 ℳ, 1400 Meter. 1. W. Thella Steinweg (G. Hermann); 2. Konzertleiter; 3. Sternwandr; 4. Anlehie. Ferner: Fechter, Ambrosius, Hanslide, Fastian Geuer, Leibelle, Papinian. Tot.: 37, 18, 19, 11, 32:10. Eg. ½—2½—¾. EW: 78:10.

Preis der Linner Burg. 2800 ℳ, 1650 Meter. 1. Gebr. Kösters Herzinia (W. Schmidt); 2. Oceana; 3. Westpreis. Ferner: Urlaub, Palastern, Joslie, Sankt Peter, Till, Lozanna. Tot.: 36, 12, 14, 14:10. Eg. 8—3—2½. EW: 66:10.

Hülsenpark-Jagdrennen. 3000 ℳ, 3000 Meter. 1. Frau M. v. Vogelsangs Gallus (W. Wallis); 2. Palmedes; 3. Unke; 4. Smits. Ferner: Ferres, Tenar, Le Ror, Minnesinger, Nugat, Cornwell. Tot.: 28, 15, 18, 12:10. Eg. 3—4—2. EW: 130:10.

Preis von Krefeld. 10 000 ℳ, 2000 Meter. 1. Frau Daniel v. Reuchs Ebro (H. Hemscheidt); 2. Marienfels; 3. Waldheroin. Ferner: Florian, Papi, Oberherr, Alkohan. Tot.: 32, 17, 22, 30:10. Eg. H.—¾—3. EW: 436:10.

Preis des Bebens. 4500 ℳ, 1800 Meter. 1. W. Behrs Carolina (O. Schmidt); 2. Herzader; 3. Obst-Müller. Ferner: Heiterer, Ammonius, Pulvermühle. Tot.: 39, 14, 21, 13:10. Eg. 5—2—¾. EW: 332:10.

Schönwasser-Jagdrennen. 2700 ℳ, 3800 Meter. 1. W. Maltens Ideal (Wertmann); 2. Galopplo; 3. Nußknacker, Prior. Ferner: Gunda, Tiling, Lebenhard, Weltmeister, Gutheibell, Heli, Haras. Tot.: 90, 16, 26, 15, 24:10. Eg. 1—1—1½. EW: 1214:10.

Preis von Greiffenhorst. 2800 ℳ, 1200 Meter. 1. G. Wiebes Albers (J. Schramm); 2. Friederike; 3. Sandeln; 4. Verras. Ferner: Staatsspeer, Hoffnung, Gräfin Martha, Vaterlandsliebe, Aebland, Wölfe. Tot.: 298, 42, 32, 28, 38:10. Eg. 3—3—1. EW: 1906:10.

Preis von Fußdorfhagen (1. Abt.). 2400 ℳ, 2000 Meter. 1. H. Jeeres Asiatik (J. Starosta); 2. Herrmann; 3. Rohr. Ferner: Morgenluft, Kurigiala, Orleans. Tot.: 25, 12, 12, 13:10. Eg. H—½—3. EW: 186:10.

Preis von Fußdorfhagen (2. Abt.). 2400 ℳ, 2000 Meter. 1. J. Repietz Athenerin (Sauer); 2. Debarie; 3. Jilene. Ferner: Sagenspinn, Graf Han, Blumengärten, Epikur, Die Eilige. Tot.: 79, 23, 20, 27:10. Eg. 4—3—½. EW: 596:10.

Bielefeld (11. September)

Herbst-Halbblut-Flachrennen. 1500 ℳ, 1800 Meter. 1. Fr. Schütz jr.' Tannenruh (Schütz); 2. Donna-Diana; 3. Giebel. Ferner: Adler, Herzog, Donau, Insulaner, Asa, Granit. Tot.: 26, 12, 14:10. Eg. 1—2½—W. EW: 38:10.

Preis von Freismissen. 1200 ℳ, 2800 Meter. 1. Lin. O. Bischoffs Marcianna (Lin. Bischoff); 2. Herkules; 3. Champagner. Ferner: Drohne, Lenka, Cornet. Tot.: 31, 11, 11, 11:10. Eg. 3—3—2. EW: 114:10.

Preis von Ebbeloh. 1750 ℳ, 2200 Meter. 1. Kav.-Reg. 14' Peter Paul (Lin. v. Bleffen); 2. Rokruo; 3. Erdwall. Ferner: Auerhahn, Ottenlagel, Alge, Großmeister. Tot.: 20, 12, 12, 17:10. Eg. K—1—W. EW: 40:10.

Preis vom Kupferhammer. 1750 ℳ, 3000 Meter. 1. Lin. O. Koerners Abendstern (Lin. v. Boeselager); 2. Poczkos; 3. Bengali. Ferner: Cologna, Geige. Tot.: 22, 14, 27:10. Eg. W—W—W. EW: 82:10.

Preis von Ravensberg. 1850 ℳ, 1400 Meter. 1. Rennstall Mauerhausens Geldprobe (R. Ranbow); 2. Löffelmann; 3. Iwan. Ferner: Gill, Föhrental, St. Märgen, Bergsruh. Tot.: 70, 25, 21 38:10. Eg. 1—K—K. EW: 148:10.

Preis von Hoberge. 1100 ℳ, 1800 Meter. 1. Kav.-Reg. 14' Double Zell (Lin. v. Bleffen); 2. Granikos; 3. Aurel. Ferner: Poland, Lonfa, Giebel, Legitimist. Tot.: 76, 17, 14, 14:10. Eg. H—H—2. EW: 138:10.

Bielefelder Halbblut-Jagdrennen. 1790 ℳ, 3600 Meter. 1. O. Subes Immertreu (Schöpfus); 2. Belsazar; 3. Imperator. Ferner: Wildfang, Möve, Major, Mauerschwalbe, Schnee. Tot.: 21, 12, 17, 16:10. Eg. 3—K—1. EW: 74:10.

Halle (11. September)

Albern-Rennen. 1200 ℳ, 1250 Meter. 1. Frl. v. Hermannswerdas Miala (H. Bornal); 2. Vinlebed; 3. Befer. Toto: 27:10. Eg.: 1½—6. EW: 30:10.

Georgiden-Flachrennen. 900 ℳ, 1800 Meter. 1. Art.-Reg. 30' Pirro (Prekenitz); 2. Meiderichs; 3. Consuelo. Ferner: Beiarras, Stromwart, Aufstieg, Le St. Glaukus, Carrasch. Toto: 107, 36, 68, 15:10. Eg.: 3—1½—1½. EW: 5152:10.

Tabliee-Jagdrennen. 2200 ℳ, 3200 Meter. 1. Fr. Hüners Tabaner (J. Unterholzner); 2. Alaid; 3. Williams. Ferner: Zio, Maifeier, Moos, Bega, Sarrasins, Galgenvogel. Toto: 25, 14, 19, 27:10. Eg.: 3—3—6. EW: 140:10.

Preis der mitteldeutschen Wirtschaft. 2000 ℳ, 3000 Meter. 1. G. v. Miglatts Alandreiter (Ol. G. v. Miglatt); 2. Rina; 3. Gertling; 4. Uel. Ferner: Trotzdem, Quiram, Herrkael, Aufwechsel, Aura Eren, Mergit, Gorlei, Rheinlehn. Toto: 21, 12, 16, 17, 16:10. Eg.: 1—H.—K. EW: 415:10.

Ebersleben-Jagdrennen. 2200 ℳ, 3600 Meter. 1. Frau G. v. Peinig' Perlhoh (W. Hauser); 2. Hugo Trenz; 3. Mißlander. Ferner: Ypsilanti. Toto: 21, 11, 18:10. Eg.: 3—8—2½. EW: 56:10.

Gießhalen-Ausgleich. 2000 ℳ, 1800 Meter. 1. Frau R. Peters Prälat (W. Müller); 2. Page; 3. Juli; 4. Eitinner. Ferner: Irska, Jugend, Raun, Gnädigere Fräulein, Friedenar, Erste. Toto: 121, 10, 12, 22, 13:10. Eg.: H—K—K. EW: 472:10.

Husaren-Jagdrennen. 2250 ℳ, 3800 Meter. 1. Kav.-Schule Hannovers Grenadier (Lt. G. v. Krieger); 2. Murillo; 3. Heinerle. Ferner: Romulus, Gedächtnis, Punktum, Eberlein. Toto: 141, 17, 16, 12:10. Eg.: ¾—2½—4. EW: 726:10.

Sonnenblumen-Flachrennen. 800 ℳ, 1200 Meter. 1. E. Wiebelts Casta (W. Jungl); 2. Jinvorr; 3. Tharbus. Ferner: Weigelich, Mahagoni, Vorwärts, Tramonte. Tot.: 96, 28, 16, 27:10. Eg. ½—K—¾. EW: 244:10.

NSDAP-Mitteilungen

Parteiamtlichen Bekanntmachungen entnommen

Ortsgruppen der NSDAP

Erlenhof. 13. 9., 20 Uhr, Sitzung der Zellenleiter oder deren Stellvertreter auf der Geschäftsstelle.

NS-Frauenschaft

Abteilungsleiterinnen der Abt. Volks- und Hauswirtschaft. 13. 9., 15.00 Uhr, Feinflickkursus der Gruppe B in L 13, 6. Die Teilnahme ist Pflicht, bei Verhinderung Vertretung schicken.

Wohlgelegen. 13. 9., 12.15 Uhr, treffen sich diejenigen, welche sich zum Ausflug gemeldet haben, am Haupteingang des Hauptbahnhofes. Die Teilnehmerlisten müssen bis 13. 9., zwischen 18 und 20 Uhr, in der Neckarstraße 34 abgegeben werden.

Neuostheim. 13. 9., 20.30 Uhr, Pflichtheimabend für sämtliche Frauenschafts- und Frauenwerksmitglieder im Heim. Es spricht Kreisfrauenschaftsleiterin Frau Drös.

Waldhof. 13. 9., 20 Uhr, Pflichtheimabend für sämtliche Frauenschafts- und Frauenwerksmitglieder und Jugendgruppe im Gasthaus „Zum Mohrenkopf", Ecke Oppauer und Sandhofer Straße. Es spricht Kreisfrauenschaftsleiterin Frau Drös.

Käfertal-Nord. 13. 9., 20.30 Uhr, Singstunde für alle Mitglieder im Gasthaus „Zum schwarzen Adler". Liederbücher mitbringen.

HJ

Gef. Techn. Betriebsrat 171. September und Oktober sind für die Scharen folgende Dienstzeiten maßgebend: Schar 1: dienstags, Postamt 1, 19.55 Uhr, Morsen; freitags, M 6, 19.55 Uhr, Heimabend — technischer Dienst. — Schar 2: montags, M 6, 19.55 Uhr, Heimabend — technischer Dienst; freitags, 19.55 Uhr, Postamt 1, Morsen. — Schar 3: dienstags, 19.55 Uhr, Heimabend — technischer Dienst; freitags, 19.55 Uhr, Bauen — technischer Dienst. — Für sämtliche Scharen ist donnerstags, 19.50 Uhr, vor der C-6-Turnhalle Antreten zum Sport. Sonstige Gefolgschaftsdienste werden besonders in der Parteiausgabe bekanntgegeben.

Deutsche Arbeitsfront

Kreiswaltung Mannheim, Rheinstr. 3

Frauenabteilung

Erlenhof. 13. 9., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend im „Alphorn", Alphornstraße 17.

Kreisjugendwaltung. Betriebsobmänner und Betriebsjugendwalter legen sich sofort mit der zuständigen Ortswaltung zwecks Durchführung des Jugend-Betriebsappells am 19. 9. in Verbindung.

Der Kreisjugendwalter.

Ortswaltungen

Horst-Wessel-Platz. 14. 9., 18.30 Uhr, findet im Nebenzimmer des Gasthauses „Zum Kranz" (Inhaber August Hack), Seckenheimer Straße 56, eine wichtige Besprechung der Betriebsobmänner und des Stabes der Kreiswaltung statt. Erscheinen ist unbedingte Pflicht.

Kraft durch Freude

Abteilung Reisen, Wandern, Urlaub

UF 184/38 nach Italien vom 18. 10. bis 6. 11. mit dem Dampfer „Der Deutsche". Fahrtroute: Mannheim ab am 18. 10. abends nach Bremen und Bremerhaven. Von hier durch den Kanal nach Lissabon, Palermo, Bari. Bremen. Von Venedig mit D-Zug zurück. Fahrpreis wird noch bekanntgegeben.

Achtung! UF 80 Sonderfahrt zum Erntedankfest auf dem Bückeberg vom 30. 9. abends bis 4. 10. abends. Gesamtkosten einschl. Fahrt, Unterkunft und volle Verpflegung sowie einer Sonderfahrt ab Unterkunftsort zum Bückeberg und zurück nur 24 ℳ.

UF 45 vom 4. 10. bis 16. 10. in das Wiener Weingebiet. Von sämtlichen Unterkunftsorten direkte Straßenbahnverbindung nach Wien. Gesamtkosten einschl. Fahrt, Unterkunft und volle Verpflegung 54 ℳ.

Städtefahrten. Nach Wien (UF 89a) vom 4. bis 16. Oktober. Preis 50,50 ℳ einschließlich Fahrt und Uebernachtung mit Frühstück, dagegen ohne Mittag- und Abendessen. Nach Berlin (UF 20) vom 18. bis 24. Oktober. Preis 27,30 ℳ für Fahrt und Uebernachtung mit Frühstück, dagegen ohne Mittag- und Abendessen. Nur Fahrt 17 ℳ. In Berlin kann die Ausstellung „Gesundes Leben, frohes Schaffen" besucht werden.

Urlauber treffen sich! Die Teilnehmer der UF 67 Ostmark vom 18. 7. bis 3. 8. mit Unterkunftsorten Pöllau und Flanning treffen sich am kommenden Mittwoch, 14. 9., 20 Uhr, in der „Morgenröte", S 6, 36. Fotos mitbringen.

UF 101, achttägige Landreise nach Italien, ausverkauft.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Alois Winbauer. Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Theater, Wissenschaft und Unterhaltung: Carl Onno Eisenbart. — Handel: Dr. Fritz Bode. — Lokaler Teil: Dr. Fritz Hammes. — Sport: Willy Müller. — Südwestdeutsche Umschau, Gericht und Bilderdienst: Karl Wilhelm Hensel, sämtliche in Mannheim. Schriftleitung in Berlin: Dr. E. F. Schaffer, Berlin-Charlottenburg, Sächsische Straße 65.
Für unverlangte Beiträge keine Gewähr. — Rücksendung nur bei Rückporto.
Herausgeber, Drucker und Verleger: Neue Mannheimer Zeitung Dr. Fritz Bode & Co., Mannheim, R 1, 4—6.
Verantwortlich für Anzeigen und geschäftliche Mitteilungen: Jakob Faude, Mannheim.
Zur Zeit Preisliste Nr. 9 gültig.
Die Anzeigen der Ausgabe A Abend und A Mittag erscheinen gleichzeitig in der Ausgabe B.
Ausgabe A Mittag über 12 ...
Ausgabe A Abend über 8 ...
Ausgabe B über ...
Gesamt-D.-A. Monat August über 21 000

HANDELS- UND WIRTSCHAFTS-ZEITUNG

Dienstag, 13. September 1938 — der Neuen Mannheimer Zeitung — Mittag-Ausgabe Nr. 422

Mannheimer Getreidegroßmarkt

Mannheim, 12. September. Obwohl die Weizenpreise an den Ueberseemärkten schon zum Beginn der vergangenen Woche sehr niedrig waren, haben sie im Laufe dieser Woche eine Einbuße erlitten. Auch in amerikanischen Kreisen bricht sich die Erkenntnis immer mehr Bahn, daß die Unterstützungsregelung, die von der USA-Regierung getroffen wird — Ankauf größerer Mengen durch die Regierung zum Export —, auf die Dauer keine Erleichterung schaffen wird, da sich die Ausfuhr mangels Aufnahmeneigung der in Frage kommenden Länder auch zu Dumpingpreisen nicht durchführen läßt. Hinzu kommt, daß neuerdings auch die argentinische Regierung einen Unterstützungsplan für die Farmer ausgearbeitet hat, der letzten Endes ebenso wie die kanadischen Pläne lediglich den wirklichen Preisspielraum nach unten noch erweitert. Auch Rußland ist seit einigen Tagen wieder am Markt. Die Angebote scheinen ziemlich dringend zu sein, da man möglichst für baldige Lieferung verkaufen will und sich im Preise entgegenkommend zeigt.

Weizen war immer noch reichlich zu haben, doch hat sich in der Zusammensetzung des Angebotes insofern eine Aenderung durchgesetzt, als norddeutsche und mitteldeutsche Gebiete nicht mehr so stark angeboten sind wie bisher. Als Ursache ist anzunehmen, daß die Hauptvereinigung ihre Genehmigungen für die Ueberführung von Weizen aus dem Gebiet eines Erzeuger-Verbandes in das eines anderen erteilt, wenn der Empfangende noch über Weizen eigener Erzeugung verfügt. Damit ist für die süddeutschen Weizen eine Entlastung eingetreten, so daß sie der Bedarf leichter finden werden. Im übrigen ist nunmehr auch im Getreide-Wirtschafts-Verband Baden über die Unterbringung des feuchten Weizens eine Regelung getroffen worden. Die Mühlen sind zur Zeit im Rahmen der zugelassenen Vorratshaltung nicht sehr aufnahmefähig, so daß die Umsatztätigkeit nicht über bescheidene Grenzen hinausging. Unter den noch zum letzten Wochenende angebotenen Herkünften waren aus Norddeutschland vor allem pommersche und kurmärkische sowie auch einige ostpreußische von recht guter Beschaffenheit zu erwähnen. Auch Kleberweizen wurde nur selten gehandelt.

Auch bei **Roggen** ist das norddeutsche Angebot nunmehr etwas erschöpft, so daß das Gesamtangebot an sich nicht groß war; lediglich im Vergleich zu der äußerst bescheidenen Nachfrage war es noch nennenswert.

*

Braugerste wurde, soweit Scheine vorlagen, in befriedigendem Maße umgelegt. Hier haben sich in den letzten Tagen wieder besonders gute süddeutsche Qualitätsgersten in den Vordergrund geschoben wie rheinhessische und oberfränkische. Auch für pfälzische Braugerste bestand Nachfrage. Die vom Regen nicht mitgenommenen Braugersten dieser Gebiete fanden Anerkennung. Aus Norddeutschland waren neben den bekannten Herkünften auch verschiedentlich ostpreußische Gersten zu haben. Die Preise hielten sich bei etwa 24 ℳ ab Oberrhein.

Industriegerste blieb angeboten, doch fehlte es an Käufern, da auch diesmal noch keine neuen Bezugsscheine ausgegeben sind. Futtergerste war verschiedentlich zu haben, und wurde jeweils gut aufgenommen.

*

Das Industriehafer-Angebot war beschränkt; da aber auch nicht mehr viele Bezugsscheine zur Verfügung standen, hielt sich die Nachfrage ebenfalls in engen Grenzen. — **Futterhafer** war dagegen besser zu haben.

Das **Weizenmehlgeschäft** behielt weiter seine Lebhaftigkeit, wenngleich sich bei den Bäckern mit Rücksicht auf die für den 1. Oktober in Aussicht gestellte Verbesserung des Weizenmehles eine gewisse Zurückhaltung bemerkbar macht. Man kauft daher meist nur für den laufenden Bedarf; aber auch dieser genügt schon, das Angebot der Mühlen aufzunehmen, zumal diese zum größten Teil schon über ihre September-Quote verfügt haben. — Der **Roggenmehlmarkt** war nicht in gleichem Maße lebhaft, kann aber immer noch als freundlich bezeichnet werden.

Die Versorgung des **Futtermittelmarktes** ist weiterhin zufriedenstellend; auch Kleie war hier in genügendem Ausmaß zu haben. Für Milchfuttermittel hat sich bis jetzt noch keine Regelung durchgesetzt. Stroh war genügend zu haben; die Preise dafür bewegten sich etwa auf der Höhe der Vorwoche. Das Angebot von Heu blieb klein, obwohl die zweite Ernte bereits durchgeführt ist. Es hat den Anschein, daß die Bauern im Augenblick mit anderen Arbeiten so stark beschäftigt sind, daß sie den Markt nicht beliefern können. Absatzmöglichkeiten wären vorhanden.

Paul Riedel.

* **Astrawerke AG, Chemnitz. — Wieder 10 v. H. Dividende.** Die Gesellschaft berichtet über das Geschäftsjahr 1937/38, daß bei weiterer Ausdehnung des Auslandsabsatzes der Umsatz wiederum wesentlich gestiegen ist. An dieser Steigerung hat auch das Exportgeschäft in beträchtlichem Maße teilgenommen. Nach der Gewinn- und Verlustrechnung (alles in Mill. ℳ) stellte sich der Rohgewinn auf 4,56 (4,00) bei andererseits 1,22 sonstigen Aufwendungen, während Beteiligungen 0,014 (0,018) und Zinsen 0,03 (0,02) erbrachten. Demgegenüber erforderten Löhne und Gehälter 2,47 (1,99), bei 0,52 Anlageabschreibungen und 0,09 andere Abschreibungen) ergibt sich ein **Reingewinn** von 0,98 (0,92), der sich durch den Vortrag auf 1,49 (1,04) erhöht. Hiervon sollen 0,05 (0,10) der gesetzlichen Rücklage, 0,15 (0,10) der besonderen Rücklage zugeführt und unverändert 0,05 für Siedlungszwecke zurückgestellt werden. Die Stammaktien erhalten wieder 10 und die Vorzugsaktien wieder 12 v. H., wovon wiederum 2 bzw. 4 an den Anleihestock abgeführt werden. Die Anleihestockeinzahlungen aus den zurückliegenden drei Geschäftsjahren (88 500) ℳ in Steuergutscheinen und 100 ℳ bar werden gleichzeitig mit der Dividende ausgeschüttet. In das neue Geschäftsjahr ist die Gesellschaft mit einem großen Auftragsbestand eingetreten, der ihr für längere Zeit Beschäftigung gibt. Der Auftragseingang ist auch weiterhin befriedigend, so daß mit einem günstigen Verlauf des neuen Geschäftsjahres gerechnet werden kann. (HV 24. September.)

* **Werkzeugmaschinen-Fabrik Gildemeister & Comp. AG, Bielefeld. — Wieder 8 v. H. Dividende.** Der Aufsichtsrat beschloß, der HV am 13. Oktober, für 1937/38 die Ausschüttung einer Dividende von wieder 8 v. H. vorzuschlagen. Das Werk ist für das nächste Geschäftsjahr und darüber hinaus voll beschäftigt.

* **Die Erzeugungseinschränkung der Kfz. — Besprechungen mit den Gewerkschaften.** Aus Krakau wird gemeldet, daß die Direktion der Allgemeinen Kunstseide Unie Besprechungen mit den Gewerkschaften eröffnet hat, um für die unumgänglich gewordene Erzeugungseinschränkung einen gerechten Modus der Arbeitsverteilung und Arbeitszeitverteilung zu finden. Es bleiben 176 Arbeiter und 175 Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen vor der Entlassung. Die Gewerkschaften haben angeregt, die Arbeitseinschränkung in Wechselschichten auf die gesamte Belegschaft zu verteilen.

* **Jute-Spinnerei und Weberei Kassel, Kassel. — Wieder 5 v. H. Dividende.** Bei dieser Jute-Spinnerei und Weberei war die Nachfrage während des ganzen Geschäftsjahres 1937/38 (30. Juni) laut Verwaltungsbericht lebhaft. An der Ausfuhr war die Gesellschaft wie früher im wesentlichen durch Belieferung exportierender Großabnehmer beteiligt. — Der ausweispflichtige Rohertrag wird mit 1,86 Mill. ℳ beziffert (i. V. Bruttoertrag 1,95, davon abzusetzen sonstige Aufwendungen von 0,31 Mill. ℳ). An außerordentlichen Erträgen ergaben sich 7717 (6021) ℳ. Andererseits erforderten Löhne und Gehälter 1,24 (1,18), soziale Abgaben 0,09 (0,08), Abschreibungen auf Anlagevermögen 0,11 (i. V. 0,15, davon 0,018 andere), Zinsen 0,014 (0,013), Besitzsteuern 0,09 (0,10) Mill. ℳ. Nach Verrechnung eines Postens außerordentliche Aufwendungen von 153 907 ℳ verbleibt einschließlich 13 566 (29 492) ℳ Vortrag ein **Reingewinn** von 97 969 (113 585) ℳ. Der HV am 30. September wird vorgeschlagen, wieder 5 v. H. Dividende auszuschütten und 33 277 ℳ vorzutragen (i. V. u. a. 50 000 ℳ Rückstellung für besondere Verpflichtungen). Aus dem alten Anleihestock kommt je Aktie ein Betrag von 3,05 ℳ zur Auszahlung. Bei 944 000 ℳ Grundkapital sind die gesetzliche Rücklage und die anderen Rücklagen mit geringen Beträgen aus dem Vorjahresgewinn auf glatt 200 000 ℳ bzw. 120 000 ℳ aufgerundet. — In das neue Geschäftsjahr ist die Gesellschaft mit einem Vorrat von Rohstoffen und einem Auftragsbestand für mehrere Monate eingetreten.

Die Umsätze des Großhandels 1937 und im 1. Vierteljahr 1938

Verlangsamter Aufstieg

Nach den Feststellungen der Forschungsstelle für den Handel (FfH) beim Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit (RKW) zeigten die Umsätze des Großhandels, wie nach den Vierteljahresergebnissen zu erwarten war, **im Gesamtjahr 1937 im ganzen gesehen eine recht günstige Entwicklung.** Besonders kräftige Umsatzsteigerungen waren im Großhandel mit Schokoladen und Süßwaren, in den untersuchten Zweigen des Textilgroßhandels, im Schuhwarengroßhandel, im Großhandel mit Edelmetallwaren, mit Uhren und Uhrenbestandteilen sowie im Kraftfahrzeugteilegroßhandel zu beobachten. Die schwächsten Umsatzzunahmen ergaben sich in einem Teil der mit der Bauwirtschaft zusammenhängenden Großhandelszweige (Großhandel mit Baustoffen, Flachglas, sanitärem Installationsbedarf), im Großhandel mit Zahnbedarf und im Fahrräder- und Fahrradteilegroßhandel. Bei einer Beurteilung der weiteren Entwicklung der von der Lage des Baumarktes abhängigen Großhandelszweige ist zu bedenken, daß bei deren jetzigem Umsatzstand jeder nochmaligen Umsatzerhöhung viel stärkeres Gewicht zukommt als in den ersten Jahren der Aufwärtsentwicklung.

Im 1. Vierteljahr 1938 fielen die Umsatzzunahmen gegenüber 1937 im allgemeinen niedriger aus als im Gesamtjahr 1937. Ferner verschob sich das Bild der Umsatzlage im Großhandel noch dadurch, daß die Umsätze in einigen Großhandelszweigen hinter den Ergebnissen des 1. Vierteljahres 1937 etwas zurückblieben. Diese Feststellung ließ sich beim Tuchgroßhandel, beim Großhandel mit sanitärem Installationsbedarf und beim Großhandel mit Edelmetallwaren treffen — Großhandelszweigen, die im 1. Quartal 1937 allerdings besonders günstig abgeschnitten hatten. Im Vergleich dazu wesentlich günstiger und auch die jeweiligen prozentualen Umsatzerhöhungen des Gesamtjahres 1937 übertreffend schnitten der Großhandel mit Baustoffen, der Großhandel mit Laboratoriumsbedarf und der Kraftfahrzeugteilegroßhandel ab.

Im einzelnen zeigten die Umsätze in den verschiedenen Großhandelszweigen folgende Entwicklung: Der **Nahrungsmittelgroßhandel** wies das ganze Jahr 1937 hindurch ziemlich gleichmäßige Umsatzsteigerungen auf. Im Gesamtjahr 1937 **wurden die Umsätze von 1936 um 9 v. H. übertroffen. Eine etwa gleich hohe** Umsatzsteigerung (plus 7 v. H.) ergab sich auch für das 1. Vierteljahr 1938. Im **Süßwarengroßhandel** trat nach der beachtlichen Umsatzerhöhung des Gesamtjahres 1937 um 21 v. H. gegenüber 1936 im 1. Vierteljahr 1938 eine deutliche Abschwächung im weiteren Umsatzanstieg ein. Diese Abschwächung ist aber auf die verschiedene Lage des Osterfestes 1937 und 1938 zurückzuführen. In diesem Jahr fiel Ostern auf den 17./18. April, im vorigen Jahr dagegen auf den 28./29. März; 1937 kam also das Ostergeschäft dem 1. Vierteljahr voll zugute, 1938 indessen nur zu einem Teil. Im **Tabakwarengroßhandel** erhöhten sich die Umsätze in dem bisher zu übersehenden Gesamtjahr 1937 um 12 v. H. gegenüber 1936.

Im Großhandel mit **Textilwaren und Bekleidungsgegenständen** zeigten sich im Gesamtjahr 1937 durchweg recht günstige Ergebnisse. Die vergleichsweise niedrigste Umsatzsteigerung gegenüber 1936 wies der Großhandel mit **Bekleidungszubehör** (plus 15,1 v. H.) auf und die höchste der **Stoffgroßhandel** (plus 27,9 v. H.). Auch die Umsatzzunahme im **Schuhwarengroßhandel** ist mit plus 20 v. H. gegenüber 1936 bemerkenswert.

In den Großhandelszweigen, die sehr stark von der Entwicklung der Bauwirtschaft abhängig sind, waren die Umsatzsteigerungen, wie schon eingangs bemerkt, niedriger. In ungefähr gleichem Ausmaß erhöhten sich die Umsätze im Gesamtjahr 1937 im **Baustoffgroßhandel** (plus 6 v. H.), im Großhandel mit **Flachglas** (plus 5 v. H.) und im Großhandel mit **sanitärem Installationsbedarf** (plus 6,9 v. H.). Im 1. Vierteljahr 1938 veränderte sich die Umsatzlage insofern, als der **Baustoffhandel** um 28,8 v. H. höhere Umsätze als 1937 erzielte, im **Flachglasgroßhandel** aber gegenüber dem 1. Vierteljahr 1937 nur eine ganz geringfügige Erhöhung zu verzeichnen war, und im Großhandel mit **sanitärem Installationsbedarf** sogar Umsatzrückgänge (minus 2,5 v. H.) eintraten. Diese Entwicklung steht damit in Zusammenhang, daß die Zahl der Bauvollendungen im 1. Vierteljahr 1938 unter dem Vorjahresstand sank und somit z. B. eine Abschwächung der Umsätze des Großhandels mit sanitärem Installationsbedarf zur Folge hatte. Dagegen lag die Zahl der Baubeginne im 1. Vierteljahr 1938 über den Vorjahresergebnissen. Die starke Belebung der Umsätze des Baustoffhandels im gleichen Zeitraum ist in gewissem Umfange darauf zurückzuführen.

In Auswirkung der planmäßigen Alt- und Abfallstoffbewirtschaftung stiegen die Umsätze des **Schrottgroßhandels** im Jahre 1937 um 18 v. H. Im **Eisenwarengroßhandel** war die Umsatzzunahme im Gesamtjahr 1937 wie im 1. Vierteljahr 1938 etwa gleich hoch; sie beläuft sich auf plus 11,1 v. H. bzw. plus 12 v. H.

Von den übrigen erfaßten Großhandelszweigen zeigten der Großhandel mit **Edelmetallwaren** (plus 20 v. H.), der Großhandel mit **Uhren und Uhrenbestandteilen** (plus rd. 25 v. H.) und der **Kraftfahrzeugteilegroßhandel** (plus 22,0 v. H.) besonders kräftige Umsatzerhöhungen im Gesamtjahr 1937. Während diese Umsatzerhöhung im **Kraftfahrzeugteilegroßhandel** (plus 29 bis 30 v. H.) auch im 1. Vierteljahr 1938 anhielt, ermäßigte sie sich im **Uhrengroßhandel** auf plus 4 v. H. Im **Großhandel mit Edelmetallwaren** waren die Umsätze in diesem Zeitraum sogar leicht rückläufig.

Günstig verlief die Entwicklung auch in den Großhandelszweigen, die vorwiegend technische Bedarfsartikel absetzen. Der Großhandel mit **technischen Chemikalien und Drogen** erreichte sowohl im Gesamtjahr 1937 als auch im 1. Vierteljahr 1938 eine Umsatzsteigerung um je 8 v. H. Die gleichzeitigen Umsatzzunahmen im Großhandel mit **Kosmetika und Seifen** betrugen plus 13,0 v. H. und plus 6,4 v. H.

Hinter den Umsatzerhöhungen der anderen Großhandelszweige im Gesamtjahr 1937 blieb die Umsatzbelebung im Großhandel mit **Fahrrädern und Fahrradteilen** mit plus 1,3 v. H. gegenüber 1936 zurück.

* **Der Arbeitseinsatz im Lande Oesterreich im August. — Arbeitslosigkeit um fünf Sechstel gesenkt.** Nach einem Rückgang der Arbeitslosenzahl in der Ostmark um 37 871 oder 24,7 v. H. wurden am 31. August nur noch 118 605 arbeitslose Volksgenossen gezählt. Im August 1937 betrug der Rückgang der Arbeitslosigkeit nur 10 978, außerdem waren damals am Monatsende 291 840 Arbeitslose vorhanden, also über 154 000 mehr als in diesem Jahre. Seit dem 30. April d. J., an dem 400 104 Arbeitslose in der Ostmark gezählt wurden, hat sich die Arbeitslosigkeit um 302 536 oder 65 v. H. gegenüber dem Zeitpunkt der Machtübernahme, zu dem einschließlich der damals unsichtbaren Arbeitslosen mindestens 600 000 Volksgenossen erwerbslos waren, um fünf Sechstel vermindert. **Außerhalb der Stadt Wien kann die Arbeitslosigkeit im Lande Oesterreich,** die am 31. August 1938 nur noch insgesamt 31 674 oder 9,5 auf 1000 Einwohner betrug, im wesentlichen **als beseitigt gelten.**

* **Neuzulassungen von Kraftfahrzeugen.** Der August brachte gegenüber dem Juli — wie regelmäßig in den letzten Jahren um diese Zeit — bei allen Fahrzeugarten einen Rückgang der Zahl der Neuzulassungen. Insgesamt erhielten 58 088 Kraftfahrzeuge im Reich erstmals die Verkehrserlaubnis, das sind 9 v. H. weniger als im Vormonat. Bei den Krafträdern nahm die Zulassungsziffer um 5 v. H. auf 27 208 und bei den Personenkraftwagen um 10 v. H. auf 17 640 ab. An Lastkraftwagen kamen 5840 (6 v. H. weniger) und an Zugmaschinen 1868 (11 v. H. weniger) neu in den Verkehr. Im Vergleich zum August 1937 lag die Gesamtzulassungsziffer im Berichtsmonat aber noch um 11 v. H. höher, darunter die der Krafträder um 16 v. H., die der Lastkraftwagen um 17 v. H. und die der Zugmaschinen um 79 v. H. Nur die Neuzulassungen der Personenkraftwagen erreichten nicht ganz den Vorjahresstand.

* **Verbot der Neuerrichtung und Erweiterung von Betrieben zur Herstellung von Trinkbranntwein.** Durch eine Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 3. September d. J. wird bis zum 30. September 1939 die Neuerrichtung, die Verlegung sowie die räumliche Erweiterung von Betrieben, die Trinkbranntwein herstellen, sowie die Wiederaufnahme eines nicht nur vorübergehend eingestellten Betriebs dieser Art untersagt. Ausnahmen, die der Genehmigung bedürfen, sind nur zulässig, wenn nachweislich bis zum 15. August d. J. wesentliche Aufwendungen für eine Neuerrichtung, Verlegung oder räumliche Erweiterung eines Betriebes zur Trinkbranntweinherstellung gemacht worden sind und (oder) die Verlegung eines derartigen Betriebes aus Gründen höherer Gewalt sich als notwendig erweist.

* **Handelsvertragsverhandlungen Jugoslawien—USA.** Nach längeren Vorbereitungen auf diplomatischem Wege wurde nunmehr zwischen der amerikanischen Regierung und Jugoslawien die Aufnahme von Verhandlungen zum Abschluß eines neuen Handelsvertrages vereinbart. Die Verhandlungen sollen im Laufe des nächsten Monats in Belgrad stattfinden. Die jugoslawische Handelsbilanz mit USA weist für die ersten sieben Monate 1938 eine Passivität von 25,9 Mill. Dinar auf, die sich also gegenüber dem Vorjahre um rund 10 v. H. erhöht.

Waren und Märkte

△ **Rotterdamer Getreidekurse vom 12. Sept.** (Eig. Dr.) Weizen (in Hfl. per 100 Kilo) Sept. 3,87½; Nov. 4,05; Jan. 4,05 G; März 4,17½. — Mais (in Hfl. per Last von 2000 Kilo) Sept. 96; Nov. 97; Jan. 99; März 99.

△ **Liverpooler Baumwollkurse vom 12. Sept.** (Eig. Dr.) Amerik. Universal Stand. Middl. (Schluß) Sept. 498; Okt. 455; Nov. 456; Dez. 460; Jan. 460; Febr. 462; März, April je 463; Mai, Juni je 466; Juli, August je 467; Sept. 467; Okt. 469; Dez. 470; Jan. 469; März 473; Mai 474; Tendenz ruhig.

△ **Leinölnotierungen vom 12. Sept.** (Eig. Dr.) London: Leinsaat Pl. per Sept. 10,75; Leinsaat Klk. per Sept. 12,0; Bombay per Sept.-Okt. 12⅞; Leinsaatöl loko 22,9; Sept. und Okt.-Dez. 21,7½; Baumwollöl ägypt. 18,0; Baumwoll-Pl. ägypt. per Sept. 6,25. Neuyork: Terp. 30,50. Savannah: Terp. 21,50.

* **Neue Inlandszucker-Freigabe 1937/38.** Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Zuckerwirtschaft hat ab 8. September d. J. die 18. Inlandszuckerfreigabe in Höhe von 5 v. H. der Jahresfreigaben 1937/38 verfügt. Die Freigabe gilt zur Lieferung in den Monaten September/Oktober 1938. Die Gesamtfreigabe beträgt nunmehr 90 v. H. zuzüglich der unverkauften Reste aus den Jahresfreigaben 1936/37.

* **Unveränderte Kautschukausfuhrquote.** Das internationale Kautschukkomitee hat auf seiner am Montag in London abgehaltenen Sitzung beschlossen, die Ausfuhrquote für das letzte Vierteljahr 1938 in Höhe von 45 v. H. des Standardkontingents unverändert beizubehalten. Die nächste Sitzung des Komitees wurde für den 15. November angesetzt.

* **Die Feinblech-Ausfuhrpreise bleiben unverändert.** Wie in Paris verlautet, wurde in der in London im Anschluß an die Tagung des Verwaltungsausschusses der Iren abgehaltenen Sitzung des Internationalen Feinblechverbandes ebenfalls beschlossen, die Ausfuhrpreise für Feinbleche unverändert zu lassen. Dieser Beschluß entspricht den Erwartungen, nachdem für die übrigen von der Iren erfaßten Walzwerkserzeugnisse bereits dieselbe Entscheidung getroffen wurde.

Rhein-Mainische Abendbörse

Freundlich

Frankfurt a. M., 12. September

Starke Zurückhaltung, aber durchaus zuversichtliche Grundstimmung, gaben auch der Abendbörse das Gepräge. An den Aktienmärkten erfolgten nur wenig Abschlüsse, doch kamen die Kurse meist um Prozentbruchteile über den Berliner Schlußkurs zur Notiz. Von Montanwerten stellten sich Verein. Stahlwerke auf Pari, Mannesmann auf 103,25, Buderus auf 107,50 und Rheinstahl auf 134. IG Farben blieben mit 148,50 mehr als behauptet. Sonst wurden noch unter anderem Bemberg mit 127,25, Demag mit 141,50, Eßlinger Maschinen mit 97, Reichsbank mit 179 und Conti Gummi mit 197,25 notiert.

Am **Rentenmarkt** lagen Reichsbahn-VA mit 123⅝ behauptet, Kommunal-Umschuldung wurde in kleinen Beträgen wie mittags zu 94,30 umgesetzt.

Geld- und Devisenmarkt

Paris, 12. September (Schluß amtlich)

London	178,31	Belgien	624,25	Oslo	919,75
Neuyork	37,3,—	Schweiz	837,—	Stockholm	920,50
Berlin	1490,—	Kopenhagen	156,50	Prag	126,80
Italien	194,89	Holland	2000,—	Spanien	...

London, 12. September (Schluß amtlich)

Neuyork	481,12	Athen	110,28	Rio de Jan.	387,—
Montreal	483,50	Helsingfors	226,72	Hongkong	1,298
Amsterdam	892,06	Prag	141,12	Schanghai	0,482
Paris	178,31	Budapest	2450,	Yokohama	...
Brüssel	2817,50	Belgrad	215,90	Australien	125,—
Italien	9145,—	Sofia	405,—	Mexiko	...
Berlin	1205,50	Madrid	2560,	Montevideo	2000,—
Schweiz	280,75	Danzig	950,—	Valparaiso	134,0
Spanien	...	Konstantin.	610,—	Bombay	
Kopenhagen	2242,12	Athen	540,—	auf London	1882,—
Stockholm	1939,62	Warschau	2601,—	Südafrika	100,12
Oslo	1990,12	Buenos Aires	1907,—		

Metalle

Hamburger Metallnotierungen vom 12. September

	Kupfer Brief	Kupfer Geld	Blei Brief	Blei Geld		Brief	Geld
Januar	53,—	53,—	254,0	254,0	Aluminiumbarren p. 100 kg	17,50	17,50
Februar	53,—	53,	254,0	254,0	Reinsilber (900 per kg)	39,60	36,60
März	...	...	...	...	Gold (1/2 per gr.)	2,84	2,79
April	...	...	...	...	Platin (Reinplatin)		
Mai	...	...	...	...	(1/2 per gr.)	3,70	2,90
Juni	...	...	...	...	Gelbl. Pulver Platin		
Juli	...	...	...	...	(1/2 per gr.)	3,85	...
August							
September	53,—	53,—	254,0	254,0	Antimon Regulus chines. (1 per kg)	41,—	43,50
Oktober	53,—	53,—	254,0	254,0	Quecksilber (per Flasche)	...	74,50
November	53,—	53,—	254,0	255,0	Wolframerz chines.	...	62,50
Dezember	54,—	53,—	254,0	254,0			

* **Der Londoner Goldpreis** betrug am 12. September für eine Unze Feingold 144 sh 7½ d = 86,7750 ℳ, für ein Gramm Feingold demnach 55,7978 Pence = 2,78998 ℳ.

Am freien Markt wurde am 12. September Gold im Werte von 1 298 000 Pfund Sterling zu einem Preise von 144/7½ sh pro Unze fein verkauft. (Dieser Preis ist der höchste seit Mai 1935.)

Frachtenmarkt Duisburg-Ruhrort

Die Nachfrage nach Schiffsraum berg- wie talwärts ist nach wie vor äußerst rege. Die Bergfracht erfuhr mit 1 ℳ Basis Mainz-Mannheim keine Aenderung. Die Kiesfrachten dagegen betrugen für Ladestelle bis Wallum 10 Pf. und für Ladestelle unterhalb Wallum 15 Pf. mehr als wie für Kohlenfrachten. Die Talfrachten für Kohle werden nach wie vor mit 1 ℳ je Tonne ab Ruhrort nach Rotterdam und 1,30 ℳ nach Antwerpen-Gent einschließlich Schlepplohn bezahlt. Der Bergschlepplohn notierte mit 70 bzw. 80 Pf. nach Mainz und 80 Pf. bzw. 90 Pf. nach Mannheim. Der Talschlepplohn beträgt 8 Pf. für größere beladene Kähne ab Ruhrort nach Rotterdam.

Tageskalender

Dienstag, 13. September

Nationaltheater: „Carmen“, Oper von Georges Bizet, 19.30 Uhr.

Kleinkunstbühne Libelle: 20.30 Uhr Kabarett und Tanz.

Planetarium: 16 Uhr Vorführung des Sternenprojektors.

Tanz: Palasthotel, Libelle, Waldparkrestaurant, Palast-Kaffee Rheingold.

Lichtspiele:

Ufa-Palast: „Heimat“. — **Alhambra:** „Geheimzeichen L B 17“. — **Schauburg:** „Nordische Holm“. — **Palast:** „Der Fall Deruga“. — **Gloria:** „Capriccio“. — **Capitol:** „Ich liebe dich“.

Ständige Darbietungen

Städtisches Schloßmuseum: Geöffnet von 10 bis 13 und von 15 bis 17 Uhr.

Theatermuseum, E 7, 20: Geöffnet von 10 bis 13 und von 15—17 Uhr. Sonderschau: Adolf-Sandberg-Gedächtnis-Ausstellung.

Sternwarte: Geöffnet von 10 bis 12 Uhr und 14 bis 16 Uhr.

Städtische Kunsthalle: Geöffnet von 10 bis 13 und von 15 bis 17 Uhr. Lesesaal geöffnet von 10 bis 13, 15 bis 17 und 19.30 bis 21 Uhr. Ausstellung: Hilfswerk für deutsche bildende Kunst und Graphische Sammlung und Kupferstichkabinett.

Mannheimer Kunstverein, L 1, 1: Geöffnet von 10 bis 13 und von 15 bis 17 Uhr. Ausstellung der Maler Prof. Franz Lenk, Georg Schrimpf (Nachlaß), Heinz Heinrichs (Aachen) — Gemälde und Aquarelle.

Hafenrundfahrten: 10, 11, 15, 16 und 17 Uhr ab Friedrichsbrücke.

Flughafen: Rundflüge über Mannheim.

Städtische Schloßbücherei: Ausleihe von 11 bis 13 und von 17 bis 19 Uhr. Lesesäle geöffnet von 9 bis 13 und von 15 bis 19 Uhr. Sonderausstellung: Hutten-Gedächtnisausstellung.

Städtische Volksbücherei: Ausleihe von 10.30 bis 12.30 Uhr und von 16 bis 19.30 Uhr. Lesesaal geöffnet von 10.30 bis 13 Uhr und von 16.30 bis 21 Uhr.

Städtische Musikbücherei, L 2, 9: Ausleihe von 10 bis 13 und von 16 bis 19 Uhr.

Alle Auskünfte durch den Verkehrs-Verein. Telefon 343 21.

Kraft durch Freude

Samstag, 17. September

Leichtathletik:

Offener Kursus für Frauen und Männer: 15.30 bis 17 Uhr Stadion, Feld 2.

Reichssportabzeichen

Offener Kursus für Frauen und Männer: 15.30 bis 17 Uhr Stadion, Feld 2.

Tennis

Offene Kurse für Frauen und Männer: 15.00 bis 16.00 Uhr Friedrichspark-Tennisplatz, A 5; 16.30 bis 17.30 Uhr Tennisanlage, Stadion.

Betriebssportkursus: 16 bis 18 Uhr Tennisanlage im Friedrichspark (Hch. Lanz AG).

Schwimmen

Offener Kursus für Frauen und Männer: 20 bis 21.30 Uhr Städtisches Hallenbad, Halle 1.

Betriebssportkursus: 20 bis 21.30 Uhr Hallenbad, Halle 2 (Heinrich Lanz AG).

Reiten

Ausreiten in den Waldpark (für Frauen und Männer): Anmeldungen nimmt das Sportamt entgegen.

Sonntag, 18. September

Reichssportabzeichen

Offener Kursus für Frauen und Männer: 9.30 bis 12 Uhr Stadion, Feld 2.

Leichtathletik

Offener Kursus für Frauen und Männer: Stadion Feld 2, 9.30 bis 11 Uhr.

Allgemeine Körperschule

Betriebssportkursus: 9 bis 11 Uhr Stadion, Feld 2 (Rheinschiffahrt Fendel AG).

Tennis

Offene Kurse für Frauen und Männer: 9 bis 10 Uhr Tennisanlage im Stadion, 10 bis 11 Uhr Tennisanlage im Friedrichspark.

Betriebssportkurse: 9 bis 12 Uhr Tennisanlage im Friedrichspark (Heinrich Lanz AG).

Wetter-Aussicht

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Frankfurt a. M. vom 13. September: Deutschland liegt noch immer auf der Grenze zwischen dem starken ostatlantischen Hochdruckgebiet und lebhafter Wirbeltätigkeit über Nordeuropa. Für die Folge scheint vor allem für die südlicheren Teile des Reiches der Hochdruckeinfluß zu überwiegen, so daß abgesehen von Nebelbildung mit überwiegend freundlichem Herbstwetter gerechnet werden kann.

Voraussage für Mittwoch, 14. September

Besonders morgens vielfach dunstig oder neblig, sonst häufig aufheiternd und im allgemeinen trocken, tagsüber ziemlich warm, Winde um West.

Höchsttemperatur in Mannheim am 12. Sept. + 18,7 Grad, tiefste Temperatur in der Nacht zum 13. + 14,5 Grad; heute früh ½8 Uhr + 14,8 Grad.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat September

Rhein-Pegel	9.	10.	11.	12.	13.	Neckar-Pegel	10.	11.	12.	13.
Rheinfelden	3,01	2,96	2,40	2,83	2,99	Diedesheim	2,84	2,82	2,80	2,82
Breisach	2,08	2,00	1,89	1,77	1,79	Plochingen	2,86	2,78	2,82	2,83
Kehl	3,32	3,25	3,22	3,10	3,08	Neckar-Pegel				
Maxau	5,01	4,93	4,90	4,81	4,87					
Mannheim	4,36	4,30	4,13	4,23	3,97	Mannheim	4,15	4,06	4,20	3,96

Auch die NS-Schwesternstationen fördert Du durch Deinen Mitgliedsbeitrag zur NSV.!

Eifersucht ist wie ein Gift

Ein Mann, der seine Frau über alles liebt und plötzlich gequält wird von bohrenden Zweifeln an ihrer Treue, sucht den Tod . . . — ein Ehedrama wird zum Mittelpunkt eines Gesellschaftsskandals . . . Die Frau und ihr Geliebter stehen unter Mordverdacht . . .

Eifersucht

Mordprozeß Andrejew

Das erschütternde Schicksal zweier Menschen

nach dem berühmten Bühnenstück „Der lebende Leichnam" von Leo Tolstoi

Victor Francen und Gaby Morlay

die beiden Hauptdarsteller aus „Der König" spielen dieses Mal ganz andere Rollen. GABY MORLEY gibt die Lisa, die Frau zwischen zwei Männern. VICTOR FRANCEN den gereiften Mann, der still verzichtet, als er glaubt, dass die Liebe seiner Gattin sich einem anderen zugewandt hat und sie verlässt, um nicht aus Eifersucht töten zu müssen.

Dieser Film ist von stärksten inneren und äusseren Spannungen erfüllt, glänzend gespielt und in den kleinsten Einzelheiten genial ausgemalt.

Ab morgen Mittwoch

ALHAMBRA

Jhre Anzeige in die NMZ!

ALHAMBRA P 7, 23 Planken
Willy Birgel als Hauptmann Arsen Terno in
Geheimzeichen L-B-17
Hilde Weißner - René Deltgen
Heute letzter Tag
2.50 4.25 6.25 8.35 Uhr

SCHAUBURG K 1, 5 Breite Straße
Ein Kriminalfilm von heute!
Mordsache Holm
mit Harald Paulsen, Elisabeth Wendt, Aribert Wäscher, W. Steinbeck, Ursula Deinert
3.00 4.25 6.20 8.35 Uhr

Gesichtshaare
Warzen und Leberflecken entfernt mittels Diathermie.
Geschw. Steinwand, P 5, 13
25 Jahre am Platze — Tel. 28013

Die beliebten
Hausfrauen-nachmittage
in der
LIBELLE
jeden Donnerstag und Mittwoch 16.00 Uhr mit vollem Abend-Programm
Vorverkauf täglich 11–12 Uhr O 7, 8 — Telephon 25000 / 25058

War es Deruga?
Wo war Dr. Deruga — der von den Frauen umschwärmte, aber seit zehn Jahren geschiedene und von seiner Frau getrennt lebende Arzt — zwischen dem 1. und 2. Februar?
Am 2. Februar starb Frau Deruga durch Kurare-Gift und Dr. Deruga wurde Alleinerbe des Vermögens
Der Fall Deruga
Das Drama u. die Beichte eines Arztes
nach dem Roman v. Ricarda Huch

Willy Birgel
Geraldine Katt, Gg. Alexander, Hans Leibelt, W. Fränk, Leo Peukert, Erich Fiedler, Käthe Haack, E. v. Thellmann
Großes Vorprogramm
Ab heute 4, 6.10, 8.30 Sonnt. ab 2 Uhr
PALAST

GLORIA PALAST Seckenheimer Straße
Heute letzter Tag!
Capriccio
Lilian Harvey
Viktor Staal — Paul Kemp
Anfang: 4.00 5.50 8.20
Jugendliche nicht zugelassen
Ab Mittwoch: Willy Birgel
Der Fall Deruga

National-Theater Mannheim
Dienstag, den 13. September 1938
Vorstellung Nr. 13 Miete E Nr. 2
II Sondermiete E Nr. 1
4. Abend der Werbewoche
Carmen
Oper in 4 Akten von Georges Bizet
Text von Henry Meilhac und Ludwig Halévy
Anf. 19.30 Uhr Ende gegen 23 Uhr

UFA-PALAST
Zweite Woche! Der erfolgreiche Start in die neue Spielzeit. Ein neues Erlebnis höchster Filmkunst!
HEIMAT
Zarah Leander - Heinrich George - Paul Hörbiger
Ufa-Wochenschau — Kulturfilm „Natur und Technik"
Beginn: 3.00 6.00 8.30 Uhr — Jugendliche ab 14 Jahren haben Zutritt!
Wir bitten die Anfangszeiten zu beachten!

verschwimmen die Buchstaben? dann aber gleich gut angepasste Augengläser!
Optiker **Platz** im Kaufhaus
Lieferant sämtl. Krankenkassen

CAPITOL
Bis einschließlich Donnerstag verlängert!
Das Liebesspiel der Luise und Victor . . .
Ein entzückendes Erlebnis
Ich liebe Dich
Luise Ullrich u. Victor de Kowa

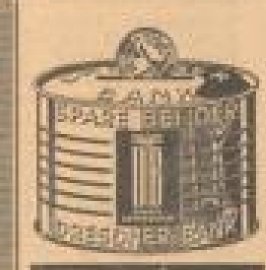
Drucksachen von der Druckerei Dr. Haas, R 1, 4-6

Pelz- Reparaturen Neuanfertigungen billigst Schärin, M 6, 16. 8894

Umzüge Fernumzüge übernimmt 3- u. 6-cbm-Auto-Möbelwagen. Möbel-Spedition Lang, J 6, 8, Fernspr. 26778

Wer bringt einige Möbel zwisch. 19.—20. 9. von Frankfurt nach Mannheim? Preisangeb. unt. H Y 70 an die Geschäftsstelle. *8776

Ballettschule des Nationaltheaters
Empfang der Schülerinnen
Donnerstag, den 15. September im Ballettsaal, 16 Uhr
Ballettmeisterin Wera Donalies



Das Banksparbuch
als Vorsorge für die Wechselfälle des Lebens
als Geschenk für festliche Anlässe
Schnelle u. zuvorkommende Bedienung bei der
DRESDNER BANK
Hauptgeschäft **P 2, 12**
gegenüber der Hauptpost (Schalter 7)
Depositenkasse Am Wasserturm
Augusta-Anlage 3

Offene Stellen

Ehrl. fl. Mädchen für kleinere 3-Zimmer-Wohnung sofort gesucht. Vorzustellen bei Ullrich, Feudenheim, Hirschbergstraße 28. 7089

Solide, zuverlässige, arbeitsfreud.
Hausgehilfin
in ruh., gepflegt. Einfam.-Haush. zu 4 Erwachsenen zum 1. 10. in Dauerstellung gesucht. *8765
Paul-Martin-Ufer 3, Tel. 449 34.

Kontoristin (tüchtig) gesucht. Kenntn. in der Buchh. Beding. Ang. u. J B 75 an d. Geschäftsstelle. *8768

Frau od. ält. Frl. f. tagsüber zu zwei alt. Eheleuten z. 1. Oktbr. gesucht. Pflaum, Schwetzingerstr. Nr. 18, I. *8766

Zu sofortig. Eintritt
1 Küchenmädchen
das mit allen Hausarbeiten vertraut ist, in Gasthaus gesucht. Fahrrad wird vergütet. *8768
Mannheim-Rheinau-Hafen, Gasthaus zum Haltepunkt.

Fleiß., ehrliches und erfahrenes
Alleinmädchen
a. 1. Oktbr. 7080
gesucht
Wilhelmstraße 13 Erdgeschoß. *8904

Stellengesuche

Beschäftigung gl. welcher Art v. Mann, 40 J. gesucht. Kaution f. erhöht werden. — Ang. u. H V 67 an d. Geschäftsstelle. *8779

Jung. Ehepaar tüchtig und zuverlässig, **sucht Hausmeisterstelle** Zuschriften unt. J C 74 an die Geschäftsstelle d. Blattes. *8791

Stellengesuche

Tücht. Chauffeur mit langjähriger Fahrpraxis, vertraut mit sämtlichen Reparaturen, Führerschein 2 und 3b, versehen mit den besten Zeugnissen, sucht Stellung für Perf.- od. Lastwagen. Angebote unter P H 106 an die Geschäftsstelle d. Bl. *8776

Maschinist sucht Stellung als *8790
Kranenführer
Max Schneider, C 3, 15.

Jmmobilien

Billiges Haus
Wohn- u. Geschäftshaus (i. B. Anladen) in der Altstadt, gute Geschäftslage zwischen Marktplatz u. Jungbusch und Gesundheitsrücks. sofort bill. zu verkaufen. Zu erfr.: Josef Klein, Immob., Heidelberg, Bergheimer Straße 86. *8773

Jmmobilien

Metzgerei mit Wohnhaus zu kaufen ges.
Steinstraße.
Zuschriften unt. H M 58 an die Geschäftsstelle d. Blattes. *8758

Rentenhaus
mit Kleinwohnungen
in gut. Zustand zu kauf. gesucht. Zuschriften unt. H Z 71 an die Geschäftsstelle d. Blattes. *8777

Motorräder

K&U

Seitenwagen
Neues Modell
für 200 bis 300 ccm
Motorräder RM 185.- an
Günstige Zahlungen
Generalvertretung
Albert Göttel
Motorfahrzeuge
Rheindamm. 37a Tel. 51062
a841

Motorrad
200 ccm
sehr günstig zu verkaufen. *8784
Näheres Obere Clignetstr. Nr. 3, 1 Tr. lks.

Automarkt

Selbstfahrer
mit neue Wag.
Th. Voelckel
Selbstfahrer-Union Deutschlands
Mannheim Tel. 27512
Parkplatz J 6, 13-17

Mercedes - Benz
1,7 Ltr., V 170, Kabriolimousine.
Opel
1,2 Ltr. Limousine, abzugeben. H 6, 8, Meffert. *8767

Automarkt

Vomag-Omnibus
(8-Sitzer), in sehr gutem, fahrbereitem Zustand, bestens geeignet für Arbeiter-Transporte, äußerst preiswert zu verkaufen. Anfragen unter P K 110 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 7072

Gebrauchter
Opel-Lieferwagen
(Kasten) 1,8 Ltr.
billig zu verkaufen. 7058
Reßler, Zuckerwarenfabrik, Heidelberg.

Verkäufe

FILIA
Das neue Modell
RM 119.50
Zu besichtigen im
OLYMPIA-LADEN
Mannheim P 4, 13 — Anruf 28723

Teilzahlung Bequeme Raten:
ANZÜGE
Sakkos / Hosen / Mäntel
Billigste Preise / Große Auswahl
Etage für Herrenkleidung
P 3, 14 (im Hause Thomasbräu)
a801

Gebrauchte **Pianos**
in großer Auswahl darunter die bekanntesten Marken zu billigen Preisen
Auch neue Klaviere sehr preiswert
Garantie - Teilzahl. Tausch u. Miete
Arnold
N 2, 12
Größtes Lager a. Platz
a709

Junker-
Kohlen-Badeofen
mit Wanne zu verk. Anzus. von 16 Uhr ab Kronprinzenstr. 36, 3. Stock rechts. *8784

Herr.-, Dam.- u. Knab.-Rad sehr gut erh. bill. zu verk. 1, 2, 3, Oel. *8808

Prachtvolle
Wohnzimmer
modern, apart
Schreibschränke u. Speisezimm. sowie Einzelbüfetts in verschieden. Holzarten u. Preislagen preisgünst. abzugeb.
Möbelhaus
Binzenhöfer
Schwetzingerstr. Nr. 48,
Ecke Keplerstr.
Das gute Fachgeschäft!
8002

1 Deckbett u. 2 Kissen
f. 30 ℳ zu verk. Adr. i. d. Geschäftsst. *8782

Billig zu verk.: Einf., lack. Bettst. m. Patentrost, fl. Wasch- u. Nachttisch, 1tür.-Schrank, Tisch, alles weiß. Grammophon m. Platt., fl. Mand. Gaskoher m. 6 m Abzugsr., 6 cm Durchmess. 8676
P 7, 1, 4 Trepp.

Kinderwagen
gut erh., b. z. vk. B7,8 Wittermann *8774

Sehr gut erhalt. **Küchenschrank** pitchp., nicht mod., weiß. Nachttisch weg. Wohnungsw. zu vk. Mönchwörthstraße 124, 3. St. *8787

Hausfrauen!
Etwas Besonderes preisgünstig!
Küche
Nat.-lasiert, naturbes., 1 Büfett, 180 cm, Schr., Tisch, Kredenz, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Hocker, Brotkasten, 1 Kochkiste 215.-
Heh. Baumann & Co.
Verkaufshäuser T 1, Nr. 7-8
Fernruf 278 85
a965

Klein., emaill. **Ofen**
fast neu,
el. Doppel-Kochplatte
zu verk. Anzus. ab 8 Uhr früh. Meerfeldstr. 83, parterre rechts.

53 Wiener Stühle
für Café und Restauration geeignet, wenig gebraucht, verkauft
Gindele
C 1, 14, Laden
*8929

Zu verkaufen:
Eine Bretterwand
Größe 12 m lg., 2,25 m hch., mit Rahmenbau, Tür und Ausgangsschalter. Anzuseh. vereinbar. *8761
große Regale
für jed. Warenlager geeignet (Kurzwaren, Genußmittel und Eisenwaren) äl. in gut. Zustand. Zu erfr. in der Gesch. d. Blat.

Kleiderschrank
Waschkommode mit Marmorpl. und Spiegel, Sofa, Stühle, gut erhalten, zu verkauf. Anzus. bei Grub, Eichendorffstr. 8. *8778

Achtung!
Neue formschöne
Couch
Ausnahmepreis 85.—, Neues
Chaiselongue
verstellbar, Kopf ℳ 35.— 2862
H. Seeberger, S 4, 20, Polsterei.

Kaufgesuche

Alteisen Altmaterial Alte Maschinen Motoren usw.
kauft gegen Kasse
Heinrich Krebs, Seilerstraße 8, Fernspr. 533 17. 8708

Wintermantel
Grau od. Blaue Gr. 48, gut erh. zu kauf. gesucht. Anzub. u. H L 57 an die Geschäftsst. d. Blatt. *8751

Kleiner *8799
Handkarren
2-Rad., Achsenspanne 1 Meter, zu kauf. gesucht. Ang. u. J E 76 a. d. Geschäftsst.

Schließkorb
oder gr. Koffer zu kauf. gesucht. Ang. u. J D 75 a. d. Geschäftsst. *8796

Suche 6578
Hohner, Liliput od. Preciosa
Adr. i. d. Gesch.

Verloren

In einer hiesig. Wirtschaft
Paket mit Anzug und Mantel
liegen lassen. — Abzugeben geg. Belohnung. *8779 Fundbüro

Unterricht

Opernsängerin
nimmt einige stimmbegabte Schüler an. Angebote unter C C 14 an die Geschäftsst. *8850

Was Sie suchen finden Sie durch eine Kleine Anzeige in der NMZ

„Erleichtern Sie sich die häusliche Arbeit!" sagt er — und er hat recht! Warum rackert sich Frau Sonderlich auch am Waschtag noch immer mit Reiben und Bürsten ab. Sie hätte es viel leichter und bliebe gesünder, wenn sie die Wäsche einfach abends vor dem Waschtag mit Henko einweichen würde. Henko besorgt über Nacht die halbe Wascharbeit durch gründliches Schmutzlösen. Henko schont die Wäsche und erhält die Gesundheit! Und — Henko weicht über Nacht

„Ring-Kaffee"
Kaiserring 40
der angen. u. gemütliche Aufenthalt
Schöner Garten
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
Verlängerung

Familien-Drucksachen
preiswert und schnell durch die
Druckerei Dr. Haas
Mannheim, R 1, 4-6

Handschuh-Leder
sowie Saffian-Leder für Lederarbeiten, Buchhüllen und Brieftaschen in verschiedenen Farben zum Selbstanfertigen, mit Schnittmuster und Anleitung
Fleck & Werner Lederhandlung **U 3, 14**

B 6, 15 K. u. L. Helm M 2, 15
Ruf 26917 Tanzkursbeginn 15. Sept. Ruf 26917

Beteiligungen

Gutgehende
Teppich- u. Gardinen-Handlung
mit großem Umsatz sucht wegen Vergrößerung
tücht. Kaufmann
mit Interessen-Einlage. Zuschriften unt. J M 5198 an Anzeigen-Frenz, Mannheim, O 4, 5.

Vermietungen

6-Zimmer-Wohnung
Küche, Bad, Hausangest.-Zimmer, Keller, Speicher, zum 1. 10. 38 zu verm. Ausk. Frl. Höhne, Mannheim, D 2, 4/5, 3. Stock. 2464

Frdl. möbl. Zi.
el. L., gut heizb., sof. zu vermiet. K 3, 1a, 2 Tr. *8785

Möbl. Herren- u. Schlafzimmer
sof. einz. Dame sof. zu vermiet. U 5, 15, 4. St. (Ring). *8792

Besser möbliert.
Herrenzimmer
zu ver., Bad m. Fließ. Wasser, D 7, 19, 2 Trepp. *8798

Gt. möbl. einf.
ZIMMER
zu verm. *8809
R 4, 2, 3 Tr. r.

Vermietungen

5-Zimmer-Wohnung
mit Erker, Bad, Speisek., 1. Okt. zu verm. 6887
Seckenh.-Landstr. 15, Fernspr. 248 42.

Zimm. u. Küche
Innenst., Schwetzingerst., Lindenh.
2 Zim. u. Küche
Lindenhof, Oststadt, Almenhof, Käfertal, bill. zu vermiet. Näheres Schneider Schwetzinger Str. Nr. 19. 6887

Gr. leeres Zim.
an Einzelperson zu verm. *8780
Waldhofstraße 20 3. Stock rechts.

Gut möbl. Herr.- u. Schlafzi. m. 2 Bett., reb. Vogt. en. Küchenb. sof. zu ver. Gr. Merzelstr. 13, 2 Tr. *8788

Gut möbl. Zim.
sof. od. spät. zu vermiet. Bühler, Neuerodstr. 21 *8801

Mietgesuche

1- bis 2-Zimmer-Wohnung
z. 1. 11. in Nebenst. von Innenstadt gesucht. Ang. u. J F 77 an d. Geschäftsstelle d. Blatt.

Dauermieter
sucht **gut möbl. Zim.**
m. fließ. Wasser, Nähe Bahnhof. Ang. u. P J an d. Geschäftsstelle d. Blatt.

Suchen Sie Personal
jeder Art, wie kaufmännische und technische Angestellte, Ingenieure, Handwerker, Dienstboten u. s. w. dann geben Sie eine Anzeige
in der **Neuen Mannheimer Zeitung**
auf. Die ausserordentlich grosse Verbreitung in allen Bevölkerungsschichten bietet Gewähr f. sicheren Erfolg.

MARCHIVUM